



Petra Bachner, BSc

**HINTER DIE FASSADE BLICKEN  
– AM BEISPIEL „DES HEILIG GEIST HAUSES“, EISENERZ**

**MASTERARBEIT**

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieurin

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

**Technischen Universität Graz**

Betreuerin

Univ. Prof. Dr. phil. Simone Hain

Institut für Stadt- und Baugeschichte

Graz, Jänner 2016

## EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am .....

.....

(Unterschrift)

Englische Fassung:

## STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

.....  
date

.....  
(signature)

---

## Abstract

In this thesis the main focus is on the „Heilig Geist Haus“ („house of the holy spirit“), which is located in Eisenerz, a small town in Upper Styria, Austria. The idea of this project is to collect important information about this building in form of a construction documentation and to use them to come to conclusions, which can be used for detailed building analysis of other houses and such.

In the beginning you can find the collection of all the important information media regarding the observed building itself. All of them are also discussed in context with comparable objects. Out of this comparison the abstract conclusions can be made. To get a feeling for the most important data, some of this mentioned information will be discussed in a concluding analysis. This will also be the basis for an (as complete and final as possible) reconstruction of the architectural history of the „Heilig Geist Haus“ in Eisenerz.

This thesis is meant to form a basis for further building researches on every possible object, where the object itself is the most valuable information medium there is, as there are no (or just a very few) further documents on the history of the building itself.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem „Heilig Geist Haus“ in Eisenerz. Es handelt sich hierbei um einen Versuch, mittels einer Bau- und Informationsaufnahme Schlüsse zu ziehen, welche abstrahiert auch auf andere Bauwerksanalysen anzuwenden sind.

Zu Beginn werden somit die wichtigsten Daten- und Informationsträger erfasst und in einen allgemeinen Kontext gestellt. Aus diesem können dann Schlussfolgerungen gezogen werden. Durch die Analyse dieser zuvor gewonnen Daten werden die relevantesten Informationen nochmals kritisch beleuchtet. Dies bildet die Grundlage für umfassende und soweit wie möglich vollständige Rekonstruktion einer Baugeschichte des „Heilig Geist Haus“.

Diese Arbeit kann somit als Grundlage für ähnliche Bauforschungen, bei denen das Gebäude an sich als Ersatz für spärlich vorhandene Urkunden dient, genommen werden.

# Inhaltsverzeichnis

<b>I. EINLEITUNG</b>	13	Baugeschichte (Adaptionen)	116
Ausgangssituation	14	<i>Baujahr</i>	116
<b>II. DATENLAGE</b>	19	<i>Bauteile mit Datum versehen</i>	117
Baubeschreibung	21	<i>Erbauer/ Renovierung</i>	118
<i>Pläne</i>	23	<i>Fassaden-Errichter</i>	120
<i>Ebenen</i>	28	<i>Relevante Katastrophen</i>	122
<i>Raumaufteilung</i>	29	<i>Erker, Vorbau, Spion</i>	124
<i>Eingangsportale und Einfahrt</i>	31	<i>Gaube</i>	125
<i>Fenster</i>	33	Heutige Situation - aktuelle Optionen	126
<i>Türen und Durchgänge</i>	38	<i>Denkmalschutz</i>	128
<i>Stiegen</i>	40	<b>III. ANALYSE</b>	131
<i>Nischen</i>	42	Herangehensweise	133
<i>Kamine</i>	44	Besonderheiten des „Heilig Geist Hauses“	134
Städtebauliche Lage und spezieller Kontext zu Eisenerz	45	<i>A: Fassade</i>	134
<i>Wirtschaftslage in Eisenerz (Innerberg)</i>	46	<i>B: Zugemauerte Tür im Keller</i>	135
<i>Ortsdarstellungen</i>	49	<i>C: Halbes Gewölbe</i>	135
<i>Viertel</i>	62	<i>D: Eingangsportale</i>	135
<i>Konglomerat</i>	64	<i>E: Konsole</i>	135
<i>Historisches nach Urkunden</i>	67	<i>F: Vorbau</i>	135
<i>Urkunden, Verträge, Grundbuch und andere nützliche Unterlagen</i>	68	<i>G: Renaissancestuckdecke</i>	136
<i>Hausname</i>	70	<i>H: Barockstuckdecke</i>	136
<i>Besitzer</i>	72	<i>I: Erbauer</i>	136
<i>Typologisches Einordnung Gewerkehäuser</i>	76	<i>J: Innenhofarkaden</i>	137
<i>Ehemalige Gewerkehäuser mit Arkaden</i>	79	<i>K: Beton-Einzug</i>	137
<i>Benutzung des Hauses</i>	80	<i>L: Holzbalken-Einzug</i>	138
<i>Berufe und Bewohner</i>	82	Methodentheoretische Erörterung	139
Baustoffliche Beschaffenheit	83	<b>IV. SYNTHESE</b>	143
<i>Mauerstärken</i>	85	<i>Rekonstruktion der Geschichte des „Heilig Geist Hauses“</i>	144
<i>Deckenausführungen</i>	86	<b>V. SCHLUSSWORT</b>	149
<i>Dachstuhl / Dachdeckung</i>	88	<b>VI. VERZEICHNIS</b>	153
<i>Böden</i>	89	Literaturverzeichnis	154
<i>Spolien</i>	90	Abbildungsverzeichnis	157
<i>Gebäudegestalt</i>	91		
Bauzieder und baugebundene Kunst	92		
<i>Arkadenhof</i>	93		
<i>Renaissancestuckdecken</i>	96		
<i>Barockstuckdecken</i>	100		
<i>Fassade</i>	104		
<i>Was ist auf der Fassade zu sehen?</i>	106		

## Danksagung

Hiermit möchte ich allen danken die mir bei dieser Arbeit geholfen haben.

Ganz besonders möchte ich meinem Verlobten danken, der mir während dieser Zeit zur Seite gestanden ist. Ein große Unterstützung waren auch meine Eltern, welche sich stark an den Recherchen beteiligt haben.

Dank gilt natürlich auch meiner Betreuerin ohne die diese Arbeit nie zu Stande gekommen wäre.

Weiters möchte ich mich noch für die Unterstützung der MitarbeiterInnen des Stadtmuseums Eisenerz und des Steiermärksichen Landesarchiv sowie bei Herrn Steyerleitner welcher mir seine Fotos vom „Heilig Geist Haus“ zur Verfügung gestellt hat, bedanken.

Da mir ohne die Zustimmung des Besitzer des „Heilig Geist Haus“ die Durchführung dieser Arbeit nicht möglich gewesen wäre, gilt auch ihm mein Dank.

Auch für das Korrekturlesen möchte ich mich hier ganz besonders bei einer guten Freundin bedanken.

## Gendererklärung

Wird bei personenbezogenen Formulierungen nur die männliche Form verwendet, so ist damit ausdrücklich auch die weibliche Form gemeint. Zur besseren Lesbarkeit wurde auf die explizite Nennung beider Geschlechter verzichtet.

# I. Einleitung



Abb 1. Grafik Österreich

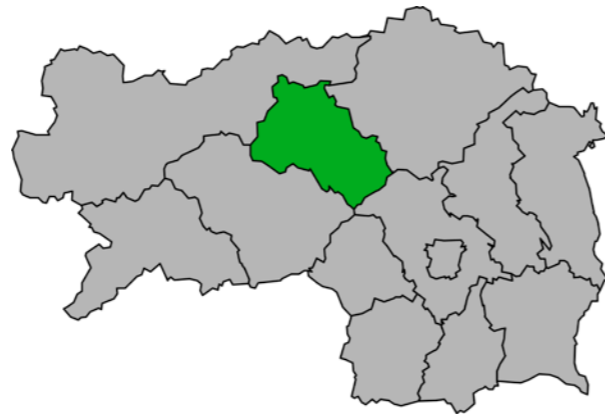


Abb 2. Grafik Steiermark



Abb 3. Grafik Leoben



Abb 4. Grafik Kataster Eisenerz

## Ausgangssituation

Bei dem von mir behandelten Objekt handelt es sich um das „Heilig Geist Haus“ in Eisenerz. Der Name „Heilig Geist Haus“ wird in der ganzen Arbeit zur Bezeichnung des Objektes verwendet, auch wenn sich der Name, wie im entsprechenden Kapitel beschrieben, immer wieder geändert hat.

Die Stadt Eisenerz liegt in der Steiermark im Bezirk Leoben. Eisenerz liegt in einem Tal, welches von Gebirge begrenzt wird. Der Erzberg bildet mit seinen rötlichen Stufen einen sehr markanten Punkt in der Landschaft. Und kann quasi als die „Landmark“ von Eisenerz bezeichnet werden.

2003 wurde das Gebiet Eisenwurzen, in welchem sich Eisenerz befindet, vom Staat Österreich als UNESCO Weltkulturerbe vorgeschlagen. Der Grund hierfür ist, dass die Eisenwurzen über Jahrhunderte hinweg ein Prototyp einer dezentral organisierten Wirtschaftslandschaft waren. Der zentrale Grund dieses Antrags ist natürlich der Prozess der Eisengewinnung von der Förderung durch den Bergbau bis zu ihrer Verarbeitung. Das sogenannte „Norische Eisen“ hat eine sehr lange Geschichte vorzuweisen, welche bis in die Antike, genauer gesagt bis in das erste Jahrtausend vor Christus, zurückgeht. Um 1550 waren die Eisenwurzen sogar die wichtigste Eisen produzierende Landschaft Europas.<sup>1</sup>

Hier wird ganz deutlich klar, welche geschichtliche Präsenz diese Region vorzuweisen hat. Jedoch wird auch deutlich, wie sehr die Wichtigkeit auf die Eisengewinnung beschränkt ist. Dies wird schon bei der Suche nach Büchern über Eisenerz deutlich. Es gibt unzählige Publikation über die Eisengewinnung und ihre Bedeutung. Im Gegensatz hierzu ist die Ausbeute über die profane Geschichte dieses Gebiets schnell überblickbar.

Diese Arbeit entstand im Kontext vorgegangener Projekte des Institutes für Stadt- und Baugeschichte der Technischen Universität Graz. Hierzu zählen Projektübungen, die sich mit den profanen Bereichen von Eisenerz und dessen Umgebung beschäftigten sowie die Masterarbeit über das Schloss Leopoldstein, welche hier nur als Beispiel für weitere Arbeiten angeführt wird.

Die Arbeit am „Heilig Geist Haus“ soll als eine dazu ergänzende Arbeit angesehen werden. Im Zentrum steht das „Heilig Geist Haus“, welches hier versucht wird, als Urkunde in Form einer Bausubstanz zu lesen. Es wird sozusagen die Geschichte des Hauses erzählt und hinter die bekannte Fassade geblickt. Dieser methodische Ansatz soll eine neue Form der Aufarbeitung von Geschichte darstellen.

Das hier bearbeitete „Heilig Geist Haus“ ist in der Altstadt von Eisenerz angesiedelt. Es wird an zwei Seiten von Häusern begrenzt. An der Nord-West-Seite befindet sich die Schauffassadenseite, welche direkt an der Dr.-Karl-Renner Straße liegt. An der Süd-Ost-

Seite grenzt der Trofengbach an das Haus.

Charakterisierend für das „Heilig Geist Haus“ ist seine reichlich geschmückte Fassade, welche dem Haus ein einzigartiges Aussehen verleiht. Die Fassade ist der Hauptgrund gewesen, warum das Haus unter Denkmalschutz gestellt wurde. Weiters ist das Objekt aufgrund seines Innenhofes mit Arkaden- und Laubengang interessant. Im ersten Obergeschoß wurden die Decken reichlich geschmückt. So gibt es Stuckdecken, die Merkmale der Renaissance und andererseits des Barocks aufweisen.

Bisher gibt es nicht sehr viel Quellen, die sich direkt mit dem „Heilig Geist Haus“ beschäftigt haben. Es wird ihm vielmehr immer wieder etwas Aufmerksamkeit gewidmet, wenn allgemein über Gewerkehäuser oder über die Altstadt von Eisenerz geschrieben wird. Die Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz, welche Frau Dr. Maja Loehr im Jahr 1929 geschrieben hat, geben einen guten Überblick der Häuser in Eisenerz. Da sie sich mit dem Archivmaterial beschäftigt hat, kann man hier auch sehr schnell die wichtigsten Informationen über einzelne Häuser erhalten. Eine kurze das Haus betreffende Beschreibung ist im Dehio Steiermark zu finden. Weiters wurde in der vom Stadtmuseum Eisenerz regelmäßig herausgegebenen Zeitschrift „Der Schiedlberger“ mehrmals vom „Heilig Geist Haus“ berichtet. In der Schrift von Franz Spangring im Jahr 1972, welcher zur Wehrkirche St. Oswald geschrieben hat, wird die Stuckfassade des „Heilig Geist Hauses“ erörtert.

Eine Arbeit primär das „Heilig Geist Haus“ betreffend gab es bis jetzt nicht.

Das Jahr 1595 soll das Baujahr des Hauses bezeichnen. Jedoch wird der Baukern in das 14./15. Jahrhundert geschätzt. Durch Vergleichsbeispiele wird mit dem Jahr 1595 der Bau des Arkadenhofes angesetzt. Wer den Bau des Hauses, des Arkadenhofes sowie die Veranlassung für die Errichtung der Stuckfassade in Auftrag gegeben hat, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.


Die Fassade des „Heilig Geist Hauses“ wurde mehrmals renoviert. So beschäftigten sich mit der Instandsetzung Professor Rudolf Wendler und Hans Schaggl. 2003 wurde der Restaurator Hubert Schwarz mit einem Restaurierungsbericht zur Pilotarbeit am „Heilig Geist Haus“ beauftragt. Dieser gibt an, dass die Oberfläche überwiegend aus der Reparaturphase der 30er und 60er Jahre des 20. Jahrhunderts stammt. Im Jahr 2015 wurde die Renovierung und die Rückführung der Originalfassade veranlasst und von der Restaurierungswerkstatt Zottmann GmbH durchgeführt.

Hieraus ergeben sich folgende Fragen beziehungsweise Ausgangspunkte für die Forschung: Der Erbauer des Hauses ist unbekannt. Wer kommt in Frage für die Erbauung? Wer könnte die Stuckfassade in Auftrag gegeben haben?

1

Sandgruber, S14, 2003.





Im Obergeschoß gibt es Stuckdecken, die in unterschiedlichen Zeiten erstellt worden sind.

Welche Zeitspanne und wer kommt als Auftraggeber in Frage?

Das Gebäude in seinem heutigen Zustand stellt den eigentlichen Ausgangspunkt für diese Forschung da. Dies beschreibt auch, wie sich die Vorgangsweise in dieser Arbeit gestaltet hat.

Objekte und Informationen über das Gebäude wurden protokolliert. Um möglichst viele Daten zu erhalten, wurden einzelne Informationsträger genauer beleuchtet und mittels Vergleichsbeispielen in einen Kontext gestellt. Durch diesen Kontext wiederum konnten neue Fragen gestellt werden.

Durch die spärlichen Informationen über das „Heilig Geist Haus“ vor dem Jahr 1740 wurde es eine Herausforderung weitere Aussagen über das Haus zu treffen. Dies war nur durch Vergleiche und das Übereinanderlegen von Informationen möglich.

Die Analyse des Hauses musste also „Schritt für Schritt“ angegangen werden. So kann gesagt werden, dass das Analysieren im Betrachten, Beschreiben, Vergleichen und Verknüpfen bestand. Dieser Vorgang musste aufgrund neuer Erkenntnisse immer wiederholt werden. Auch wenn es sich nur um ein Objekt handelt, ist es sehr relevant alle neuen Erkenntnisse festzuhalten, da auch durch diese Zwischenschritte neues zu Tage gefördert werden kann.

Das Spannende an einem Objekt wie dem „Heilig Geist Haus“ ist, dass viele Informationen vorhanden sind, jedoch erst durch das „richtige“ Lesen ein Bezug hergestellt werden kann.

## II. Datenlage



Abb 5. Fassade „Heilig Geist Haus“

## Baubeschreibung

In der Baubeschreibung wird das „Heilig Geist Haus“ ausgehend von seinem heutigen Zustand beschrieben. Beginnend mit den Plänen wird anfangs eine Übersicht über das Haus gegeben, welche dann immer weiter ins Detail führen, bis hin zu genauen Baubeschreibung. Über die Begriffe wie Ebenen und Raumaufteilung werden überblicksmäßig wichtige Charakterisierungen des Hauses gezeigt.

Erst dann wird auf Details betreffend der Fenster, Türen und Durchgänge sowie Stiegen, Nischen und Kamine eingegangen. Diese von einer Übersicht ausgehende Beschreibung hat den Sinn, zuerst das Haus in seiner Gesamtheit zu verstehen, um dann besser auf die Details eingehen zu können. Die Ausführung gliedert sich in:

- ▶ Pläne
- ▶ Ebenen
- ▶ Raumaufteilung
- ▶ Fenster
- ▶ Türen und Durchgänge
- ▶ Stiegen
- ▶ Nischen
- ▶ Kamin



Abb 6. Aufmaßarbeiten im Keller

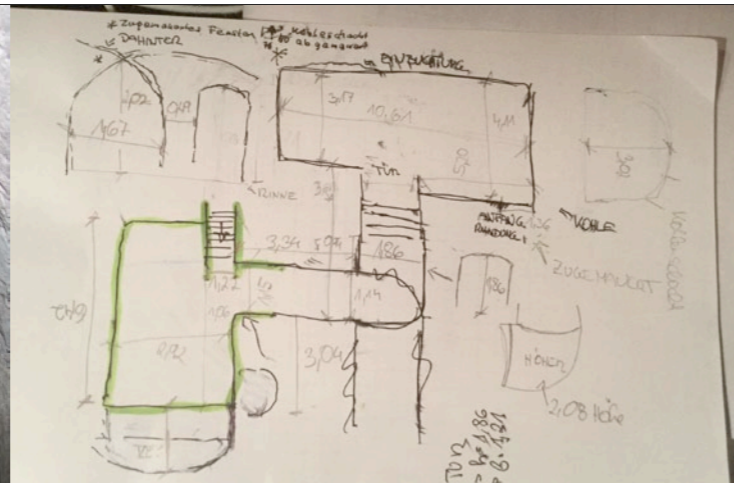


Abb 7. Kelleraufmaß



Abb 8. EGII

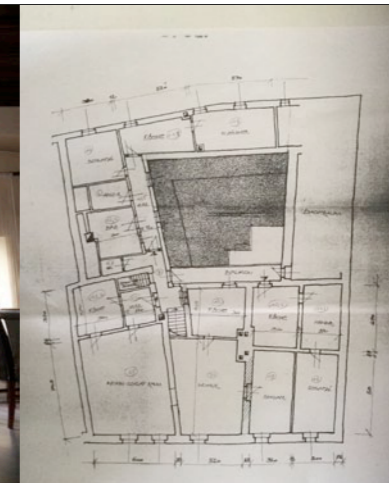


Abb 9. Plan Dachgeschoß



Abb 10. DGI



Abb 11. Einreichplan von 1996

## Pläne

Vorhanden Pläne sind die beste Möglichkeit, Auskünfte über Umbauten das jeweilige Haus betreffend zu bekommen. In den Einreichplänen werden Abbrüche mit gelber Farbe und Neubauten in roter Farbe eingetragen.

Vom „Heilig Geist Haus“ liegt mir ein Einreichplan von 12.11.1996 vor, bei dem das Erdgeschoß, das Obergeschoß, ein Schnitt, eine Ansicht und ein Lageplan beigelegt sind. Dieser Plan zeigt durch die Abbrüche sehr gut den Stand vor 1996 und auch was nach 1996 dazugekommen ist. Teilweise ist der Plan jedoch auch sehr ungenau.

Des Weiteren wurde mir ein Plan des Dachgeschoßes zur Verfügung gestellt. Darauf ist jedoch keine Jahreszahl vermerkt. Es kann aber angenommen werden, dass dieser erstellt wurde, als das Dachgeschoß für Mietwohnungen ausgebaut wurde.

Es ist wichtig zu bedenken, dass die Pläne nicht immer dem entsprechen, was auch durchgeführt wurde. So kann es sein, dass der Plan zwar eingereicht wurde, aber keine Genehmigung dafür vorliegt. Weiters kommt es oft vor, dass etwas eingereicht und genehmigt wird, aber das Geld für den Umbau fehlt. Auch muss erwähnt werden, dass Umbauten durchgeführt werden, die keine Genehmigung haben. Diese Umbauten findet man selten auf Plänen.

Die auf den nachfolgenden Seiten gezeigten Pläne sind als Annäherungspläne zu verstehen, da es mir nicht möglich war, das ganze Haus neu aufzumessen. Der Aufwand hätte nicht dem Nutzen entsprochen. Um die Beschreibung zu erleichtern, wurden einzelne Räume mit Buchstaben, welche das Geschoß bezeichnen und römischen Zahlen, welche den Raum bezeichnen, versehen.

Die Ebenen wurden in Keller, Erdgeschoß, Obergeschoß und Dachgeschoß unterteilt. Bei der Bezeichnung Dachgeschoß ist anzumerken, dass auch die Bezeichnung 2. Obergeschoß gewählt werden hätte können, da diese Räume zwar die letzten unter dem Dach sind, jedoch nicht über schräge Wände verfügen. Die Bezeichnung Dachgeschoß wurde der Einfachheit halber gewählt.

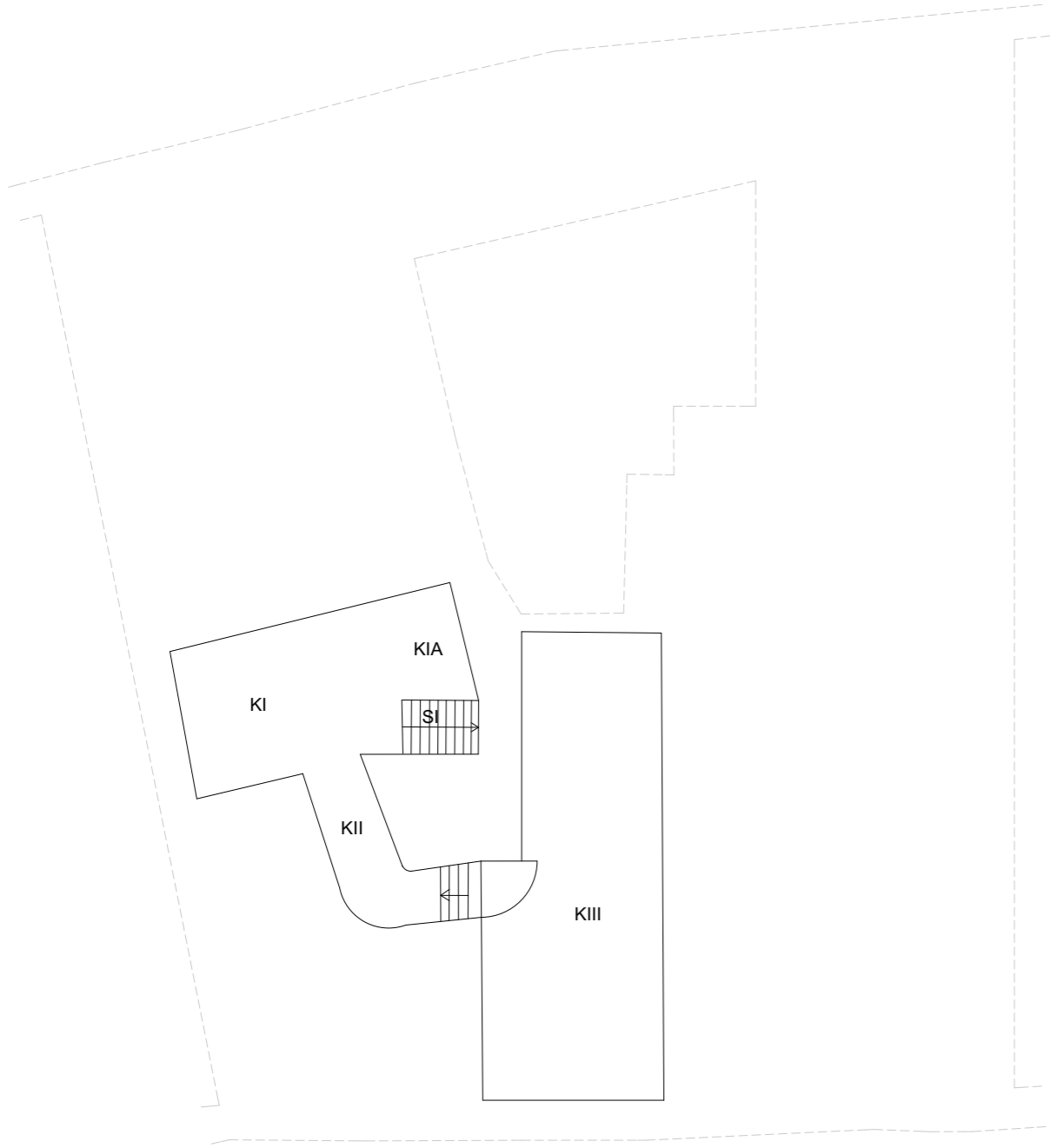


Abb 12. Annäherungsplan Keller  
Maßstab 1: 150

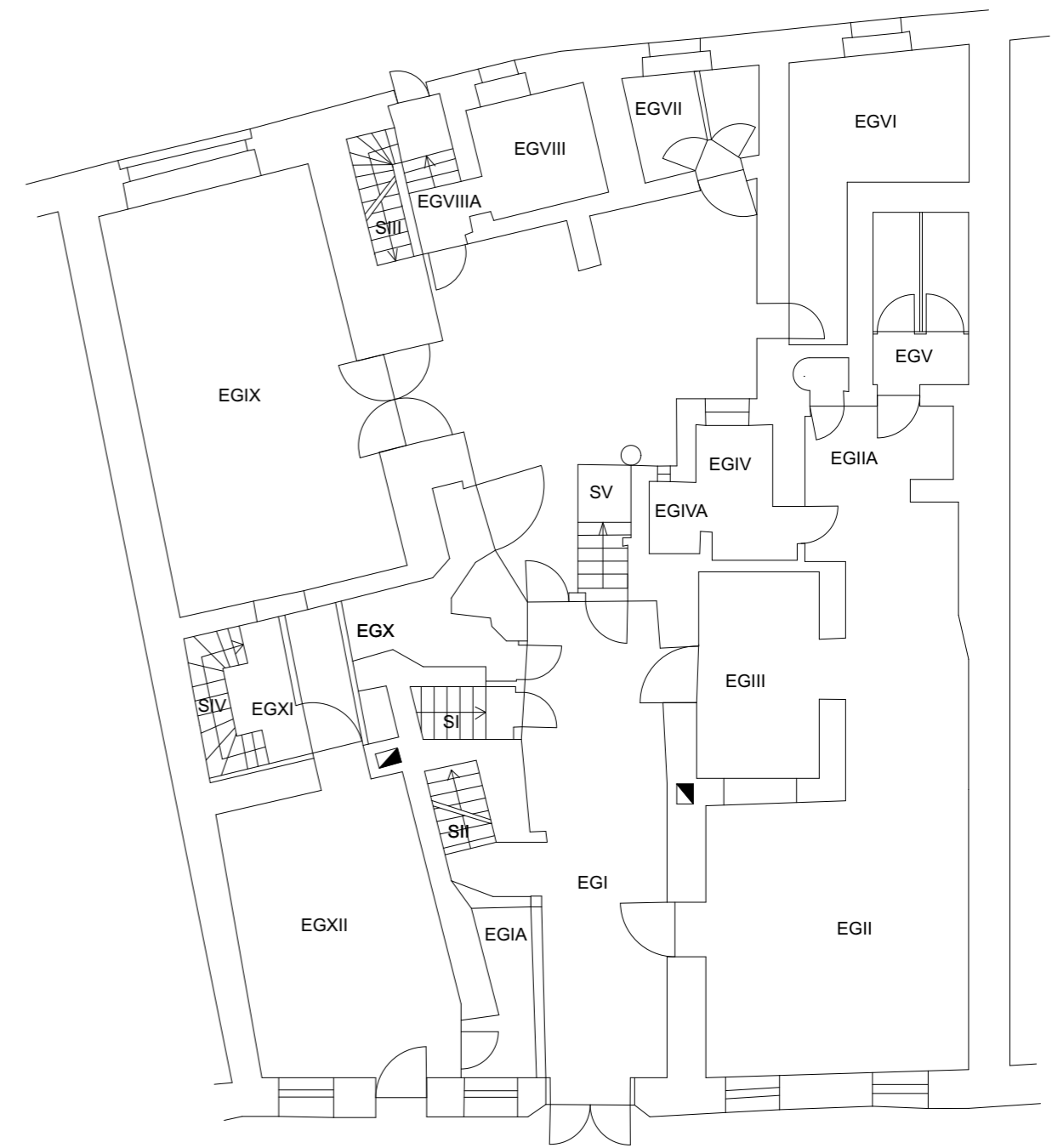


Abb 13. Annäherungsplan Erdgeschoß  
Maßstab 1: 150

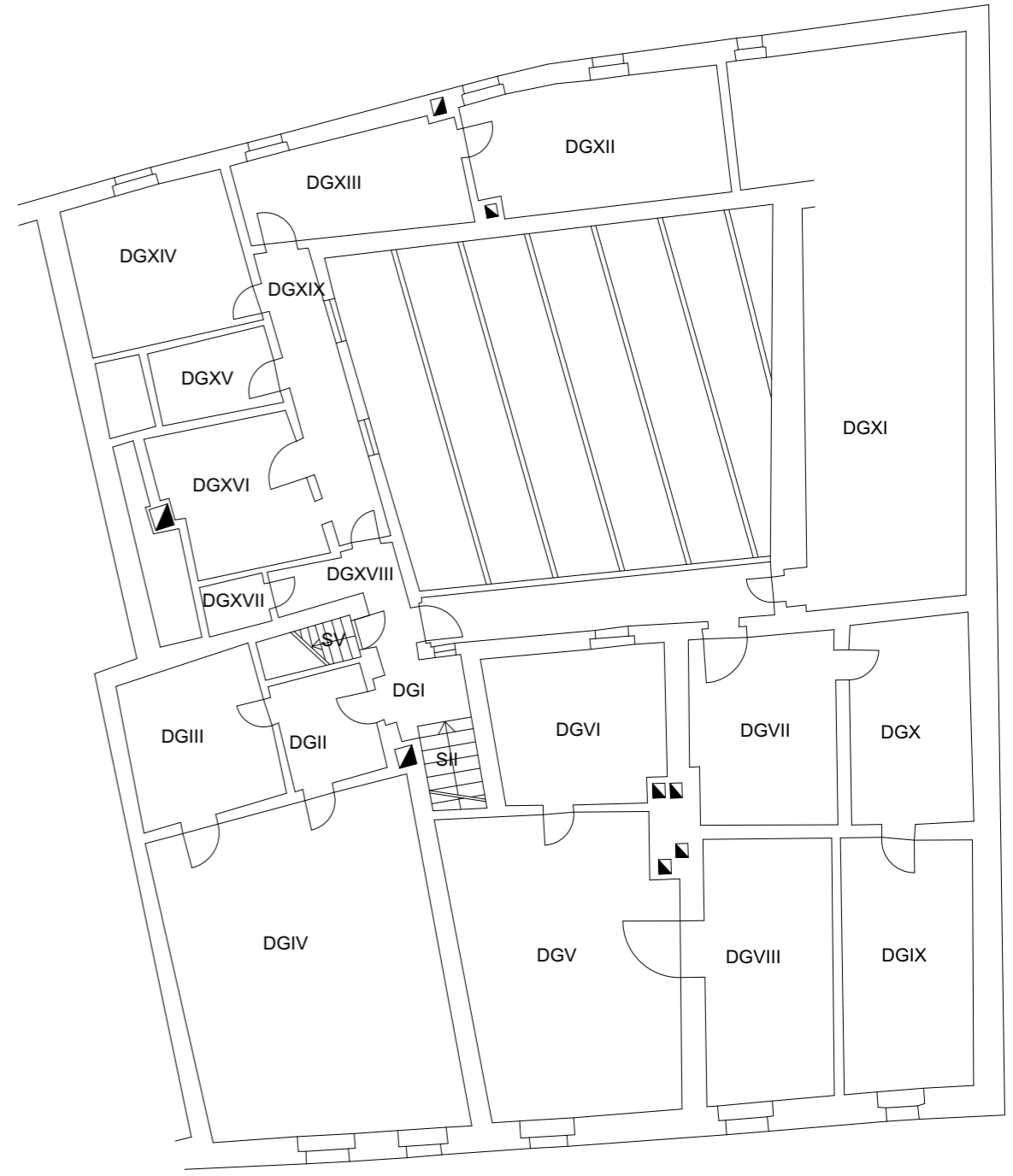
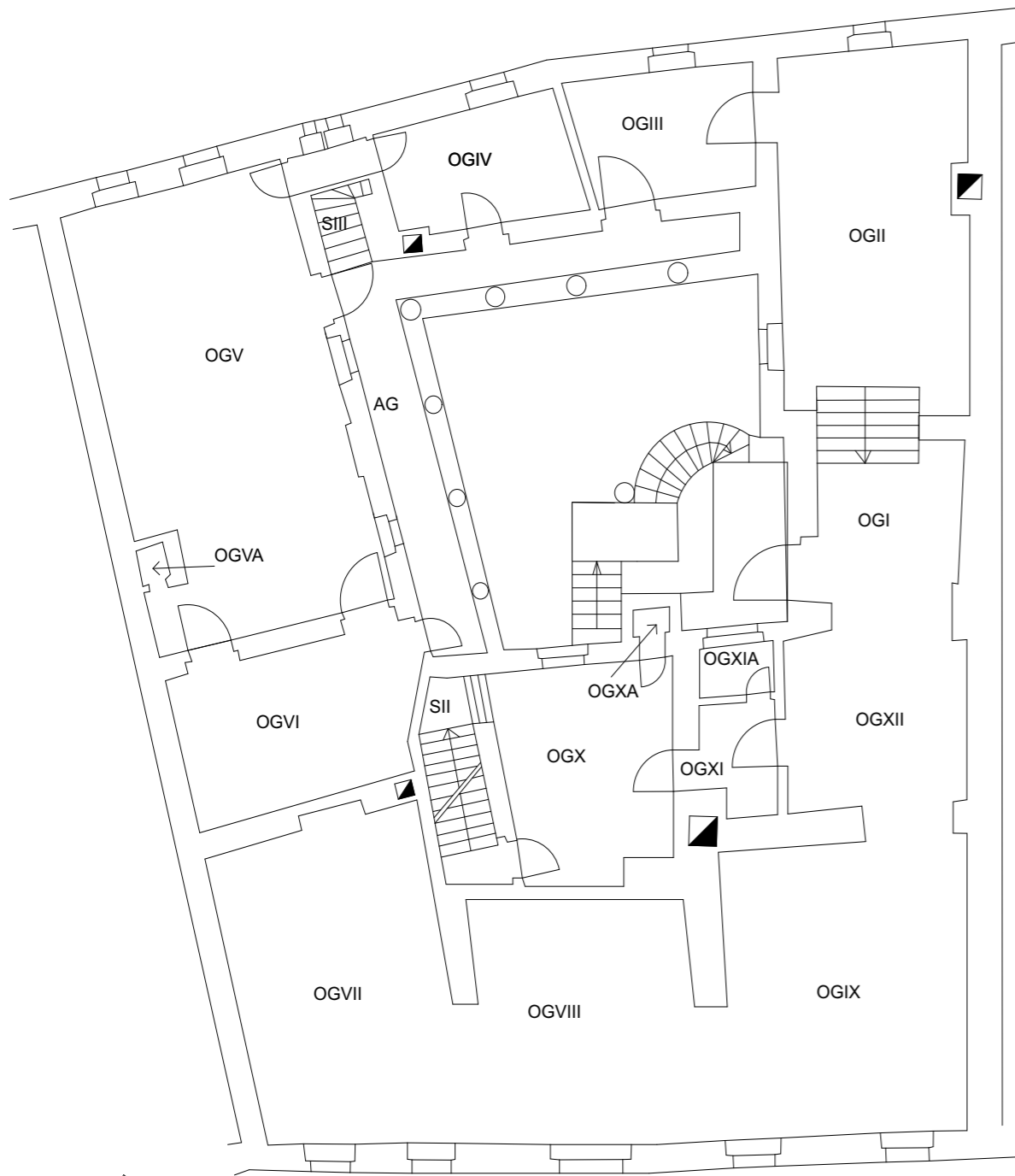


Abb 14. Annäherungsplan Obergeschoß  
Maßstab 1: 150

Abb 15. Annäherungsplan Dachgeschoß  
Maßstab 1: 150

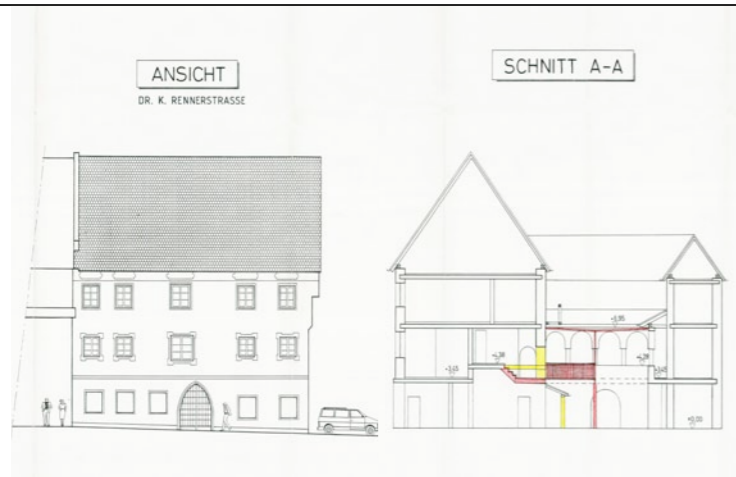


Abb 16. Ansicht

Abb 17. Schnitt



Abb 18. OGII

## Ebenen

Über verschiedene Ebenen können Bauabschnitte eines Hauses vermutet oder festgestellt werden, da anzunehmen ist, dass ein Haus nicht in verschiedenen Ebenen bei einem Geschoß geplant wird.

Beim „Heilig Geist Haus“ sind die Ebenen nicht klar erkennbar, da nicht das ganze Gebäude frei zugänglich ist. Im Schnitt des Einreichplans von 1996 sind zwei Ebenen im Obergeschoß zu erkennen.

Der Keller wirkt nachträglich gegraben und befindet sich auch auf zwei Ebenen, die durch einen längeren schmalen Gang (KII) verbunden sind. In den Keller gelangt man über eine schmale Treppe.

Im EG ist der Innenhof mittels Eisenplatten auf die Ebene des Eingangsbereiches gebracht, auch die SII ist hierbei um zwei Stufen verlängert. Von außen sieht man, dass die Hinterseite des Hauses um einiges tiefer liegt als die Straßenseite. Im Plan ist dieser hintere Bereich auch als Keller bezeichnet.

Im Raum EGII ist in einer Hälfte des Raumes ein circa 40 cm hohes Podest eingebaut. Im Obergeschoß sind die Räume OGI und OGII mittels einer Stiege verbunden, was den großen Ebenenunterschied sehr deutlich macht. Der Raum OGV wird einem älteren Plan zufolge über ein Zwischenpodest erreicht.

Im DG dürften die Zimmer auf einer Ebene liegen. Somit kann zusammengefasst werden, dass der hintere Teil des Hauses um einiges tiefer liegt als der vordere Teil. Die Ursache hierfür kann in der Höhe des Daches liegen.

Auch wenn die Bauabschnitte nicht klar nachvollzogen werden können, ist es wichtig, sich der unterschiedlichen Ebenen bewusst zu werden, um so bei späteren Umbauten unter Umständen zu neuen Erkenntnissen gelangen zu können.

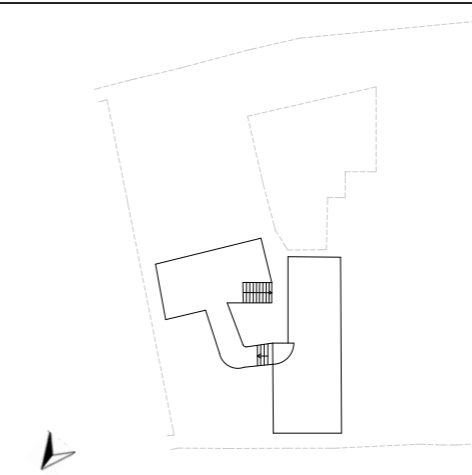


Abb 19. Kellergeschoß

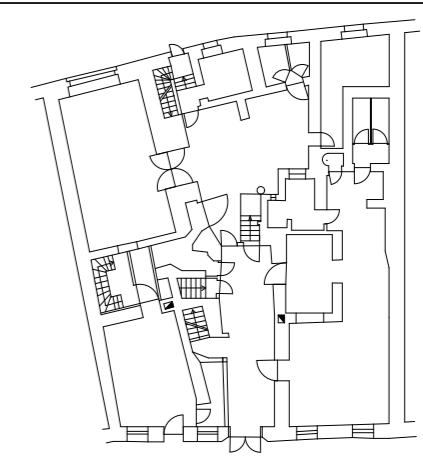


Abb 20. Erdgeschoß

## Raumaufteilung

Die heutige Raumaufteilung eines älteren Hauses hat unter Umständen nur noch wenig mit der originalen Raumaufteilung zu tun. An der Stärke der Wände kann man aber oft Originalwände von neuen und somit nicht tragenden Wänden unterscheiden.

Wie auch an anderer Stelle beschrieben, könnte es sein, dass das „Heilig Geist Haus“ früher aus zwei Häusern bestanden hat und zu einem zusammengezogen wurde. Dafür würde die sehr dicke Wand im Erdgeschoß sprechen. Ein weiterer Hinweis sind die Fensterachsen der Fassade. Der Merian Stich von 1649 zeigt zwar den Arkadenhof, jedoch ist hier der südöstliche Teil nicht mit dem nordöstlichen Teil des Hauses verbunden, was für zwei Häuser sprechen würde.

In den Keller kommt man über eine Treppe, welche vom Vorraum des Erdgeschoßes betreten werden kann. Eine steile, enge Stiege führt in den ersten Raum. Die Decke des Raumes ist gewölbt, an der Seite der Stiege befindet sich ein kleiner Raum, welcher halbseitig von der Stiege abgewendet gewölbt ist. Über einen ebenfalls gewölbten Gang gelangt man in einen zweiten Raum. Am Ende des Ganges befinden sich einige Holzstiegen, da der zweite Raum etwas tiefer liegt. Dieser Raum ist weder gewölbt, noch unregelmäßiger als der erste Raum. An zwei Seiten befinden sich Aussparungen an der Decke, welche einmal in Richtung Straße führen und einmal in Richtung Innenhof. Die Öffnung in Richtung Stra-

ße kann man von der Straße aus sehen. Sie wirkt, als wäre sie nachträglich errichtet worden. Der gesamte Keller wirkt nicht, als stamme er aus der Bauzeit des Hauses, sondern als wäre er nachträglich gegraben worden. Einen Hinweis darauf geben die Zimmer im Erdgeschoß, welche im Plan als Keller benannt sind.

Im Erdgeschoß, fällt auf, dass die südwestliche Seite des Hauses mehr kleine Räume besitzt als die nordöstliche Seite. Nur die Gaststube des Gasthauses besitzt einen großen Raum. In dieser Gaststube lassen sich noch sehr gut die großen Aussparungen in Richtung der Fassade erkennen, welche wahrscheinlich früher eine Aussparung in Richtung des Vorbaues darstellten und diesen so begehbar machten.

Zentral befindet sich der Eingangsbereich. Durch das leichte Spitzbogenportal gelangt man in die Räume, die links und rechts angeordnet sind sowie zu den Stiegenhäusern, die in den Keller und in das erste Obergeschoß führen. Der Innenhof verfügt an der Südost-Seite über einen Laubengang mit einer Halbsäule. An der Nordost-Seite könnte auch ein Laubengang gewesen sein, dieser Schluss lässt sich ziehen, da diese Wand im Innenhofbereich so dick ist, dass sich an ihrem Platz eine vorgesetzte Säule wie im Südost-Bereich und eine tragende Erdgeschoß-Mauer befinden könnte.

Weiters hat die Aussparung an der Tür denselben Bogen wie der Laubengang. Es gibt drei ältere Treppen, von denen eine in den Keller führt und zwei in das Obergeschoß. Eine neu hinzugefügte Wendeltreppe

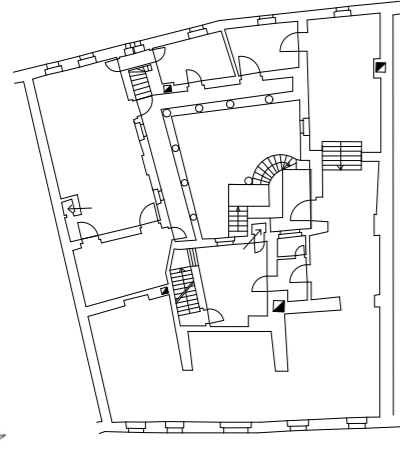


Abb 21. Obergeschoß

führt im Innenhof in das 1. Obergeschoß. Im Hinter- raum, das heutige Bistro, befindet sich noch eine sehr enge Treppe, welche in einen abgetrennten Oberge- schoßbereich führt. In diesem Bereich war eine ältere Treppe. Über drei Stufen gelangt man zur Hinterseite des Hauses auf die Überbauung des Trofengbaches.

Im Obergeschoß des Innenhofbereichs befinden sich an der Nordost- und Südost-Seite Arkaden, von denen aus einzelne Zimmer begehbar sind. Die gesamen Räume in Richtung Nordwest-Seite sind miteinander verbunden. Nur mehr Teile der Mauern sind vorhanden. Die Räume der Südwest-Seite sind ebenfalls geöffnet.

Die zwei südöstlichen Räume sind klein und besitzen jeweils eine Tür mit Zugang zum Arkadenhof. Der Raum im Osten hat einen Zugang von Arkadengang aus und zwei Fenster in diese Richtung. Durch einen Gang ist dieser Raum heute mit dem Südosten verbunden.

Im Dachgeschoß gibt es zwei Stiegen, eine vom Erd- geschoß kommend und eine, die in den Dachboden führt. Die Raumaufteilung entspricht den heutigen Wohnungen. Die dickste Mauer befindet sich auf der Südwest-Seite. Die Mauern im Bereich der Nord- west-Hälfte sind teilweise dicker und könnten, wenn es das Dachgeschoß schon gegeben hat, aus der zwei- ten Bauzeit des Hauses stammen. Den Plänen nach zu urteilen ist die Mauer im Innenhofbereich um die darunterliegenden Arkaden zurückversetzt. Zwei Wohnung und der nicht ausgebaute Bereich im Süd- westen können über den Holzbalkon erreicht werden.

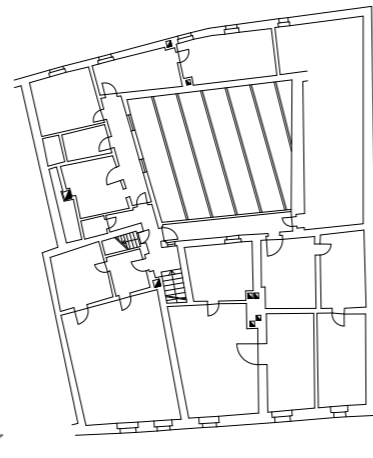


Abb 22. Dachgeschoß

Es kann davon ausgegangen werden, dass der Bereich der rechten Seite des Erdgeschoßes als Werkstatt und der linke Teil für den Gasthausbetrieb gedient hat. Die Räume in Richtung des Trofengbaches waren für die Lagerung vorgesehen. Im Obergeschoß waren die Räume OGXI, OGXIa und OGXII schon in der Renaissancezeit als eine Art Saal oder Empfangsraum für Gäste gedacht. Die Räume OGVII, OGVIII und OG IX wurden wahrscheinlich im Zeitalter des Bar- rock miteinander verbunden und hatten aufgrund des Stucks auch einen repräsentativen Charakter. Dadurch, dass die anderen Räume des Obergescho- ßes einen separaten Zugang vom Trofengbach auch und über die Arkaden hatten, waren sie wahrschein- lich als eigene Wohneinheiten gedacht.

Seit wann es die Wohnungen im Dachgeschoß gibt, ist nicht zu sagen. Es kann nur festgestellt werden, dass es Gästezimmer für das Wirtshaus um 1900 gegeben hat und dass für die Mitarbeiter der Firma Meinel Dienstwohnungen eingerichtet werden sollten.<sup>1</sup>

Über die genaue Nutzung einzelner Räume kann nur spekuliert werden. Jedoch lassen sich über Decken- flächen und Eingänge gemeinsam genutzte Bereiche feststellen.

1

BDA, Akte HI.Geist Haus,  
Bericht über die Fassadeninstandsetzung und Geschichte in  
Meinel - Post Nr. 79



Abb 23. EGI

Abb 24. EGI

Abb 25. Fassade

Abb 26. Fassade  
Raubergasse 15, Graz

## Eingangsportal und Einfahrt

Die Platzierung des Eingangsportals ist sehr wichtig bei einem Haus. Grundsätzlich versuchte man, dieses in der Mitte des Hauses anzubringen. Dies war aber nicht immer möglich. Teilweise gibt es zwei Eingänge oder zwei Häuser wurden zusammengelegt und der Grundriss lässt ein zentrales Eingangstor nicht zu. Trotz vieler Umbauten ist der Eingang und die damit verbundene Einfahrt oft ein Teil des Hauses, welches noch sehr gut aus der Originalzeit erhalten ist.

Das Eingangsportal des „Heilig Geist Haus“ zeigt ein sichtbares Steingewände aus einzelnen Quadern, welche oben spitz zusammenlaufen. Dieser leichte Spitzbogen lässt auf ein gotisches Element schließen und könnte demnach aus der ersten Bauzeit des Gebäudes stammen. Die Türblätter wurde ausgetauscht durch zwei unterschiedliche Türflügel, die sich nicht der Form des Portals anpassen. Oben schließen die Türflügel nicht am Steingewände an.

Durch den Vergleich mit alten Ansichtskarten ist zu erkennen, dass das Steingewände verputzt war. Auch heute ist noch erkennbar, dass das Gewände aus der Fassade ausgeschnitten wurde. Die Tür befindet sich nicht in der Fensterachse des Hauses. Sie ist jedoch relativ in der Mitte, wenn man das ganze Haus betrachtet. Betrachtet man das Tor von der Einfahrt, also Raum EGI aus, ist es sehr dezentral angebracht. Es hat, als das Haus von der Firma Meinel umgebaut wurde, einen barocke Eingangstür gegeben, welche verschwunden und laut Brief an den Landeskonser-

vator wieder aufgetaucht ist. Wo sich diese Tür heute befindet, ist nicht bekannt.

Es scheint ungewöhnlich, dass sich das Tor nicht in der Mitte der Einfahrt befindet. Da das Steingewände wirkt, als wäre es noch von der Zeit der Errichtung des Hauses, und das Versetzen eines Einganges einen zu großen Aufwand bedeutet hätte, wird es wahrscheinlich schon so gebaut worden sein.

In Graz gibt es in der Raubergasse 15 ein Beispiel, bei dem das Eingangstor ebenfalls aus der Mitte versetzt wurde. Hier ist wie beim „Heilig Geist Haus“ ein Fenster direkt neben der Tür situiert.

Eine dezentrale Lage der Eingangstür könnte den Grund gehabt haben, dass man daneben ein Fenster anbringen wollte, um in der Durchfahrt genügend Licht zu haben.





Abb 27. Schauffassade



Abb 28. „Heilig Geist Haus“ mit Vorbau

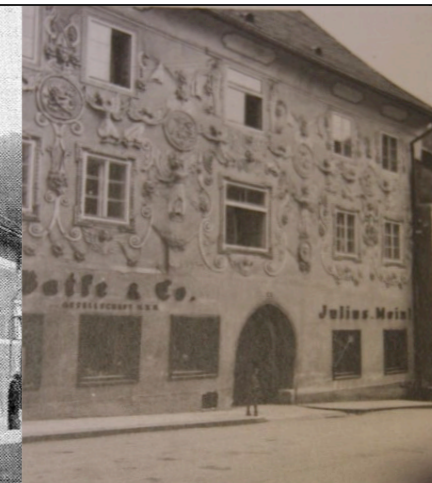


Abb 29. „Heilig Geist Haus“ ohne Vorbau



Abb 30. Nach der Renovierung durch Meinel AG

## Fenster

### Fassadenseite

Bei Fenstern ist es wichtig, darauf zu achten, ob diese Sprünge in der Fassade verursachen. Meist weisen solche Sprünge auf nachträgliche Veränderungen hin. Verwendet man für den Einbau von Fenster in altes Gemäuer Montageschaum, so breitet sich dieser aus und Sprünge im Mauerwerk oder gar im Gewände sind die Folge. Bei Fenstern im Bereich eines Tonnengewölbes sind meist Spitzkappen ausgeführt, um die Last abzuleiten. Werden solche nachträglich in ein Tonnengewölbe eingebaut, wird meist nur ein Sturz über dem Fenster ausgeführt. Somit kann man recht einfach Fenster, die zur Bauzeit des Hauses entstanden sind, und solche, die erst später eingebaut werden, unterscheiden. Fenster, die mit einem Gitter versehen sind, weisen darauf hin, dass es sich bei dem zu belüftenden Raum um einen Lagerraum handelt, da ein solcher gut durchlüftet werden muss.

Da das Heilig Geist Haus“ zur Zeit der Fenstererneuerung schon unter Denkmalschutz steht, sind folgende Umbauten diesbezüglich festgehalten:

Am 29.09.1939 ergeht ein Brief an den Landeskonservator vom Leiter der kunsthistorischen Abteilung, in dem festgehalten wird, dass

*„...durch die Versetzung neuer Fenster an der Fassade nichts geändert wird. Die äußeren Fensterflügel sitzen wie die bisherigen bündig mit der Fassadenfläche, gehen nach außen auf und weisen die gleiche*

*Sprossenteilung auf. Der Unterschied zwischen den alten und neuen Fenstern besteht lediglich darin, dass das bisher zwischen äußeren und inneren Fenstern sichtbare Steingewände abgestemmt wird, da anstelle der bisherigen Rahmenstöcke nunmehr Pfostenstöcke versetzt werden. Die Beschädigung an den Stuckumrahmungen sind angeblich nur Sprünge, die durch das Stemmen mittelbar entstanden und leicht wieder auszubessern sind.“<sup>2</sup>*

Durch diese sehr detaillierte Ausführung kann man schon sehr genau feststellen, wie die Fenster vor dem Umbau ausgesehen haben. Bei den Fenstern, die hier angesprochen werden, handelt es sich um die Fenster der Fassadenseite.

Nun wird der heutige Zustand der Fenster des Heilig Geist Haus“ beschrieben.

### Kellergeschoß

Im Raum KIA hat es ein Fenster in Richtung Innenhof gegeben, dieses wurde vermauert. Der Fensterstock befindet sich aber noch in der Mauer. Der obere Teil des Fensterstockes ist nicht zu sehen, was darauf schließen lässt, dass die Decke höher gewesen sein könnte. Zur Fensteraussparrung hin bildet sich ein kurzer Schacht. Das Fenster führte zum Innenhof. Heute ist das Fenster von dort aus aber nicht mehr zu sehen.

Im Raum KIII befindet sich ein Schacht mit einer Öffnung in Richtung Straße. Diese Öffnung ist von

2

BDA, Akte HI.Geist Haus, Brief Landeskonservator 1939.



Abb 31. Fenster Schauffassade Dachgeschoß

außen zu sehen, wirkt aber von dort aus ausgebrochen. Von innen hingegen ist ein kurzer Schacht angelegt. Die Öffnung ist von außen auch auf alten Postkarten zu sehen. Wieder reicht die gewölbte Decke bis in die Öffnung hinein. Um die Öffnung gibt es wieder eine Art Rahmen.

Im Raum KIII befindet sich ein zweiter Schacht, der in Richtung Innenhof nach außen geht beziehungsweise gegangen ist. Es sind Reste eines Rahmens zu erkennen. Die Öffnung ist jedoch teilweise zugemauert. Die gewölbte Decke unterbricht die Öffnung. Heute werden durch all diese Öffnungen Schläuche nach oben geführt. Hierbei handelt es sich um Wasserleitung und Schankanlagenschläuche.

Bis auf das Fenster links neben dem Eingangportal sind alle Fenster senkrecht in einer Achse angelegt.

Heute sind die Fenster innen und außen weiß gestrichen. Auf Fotos ist erkennbar, dass die Sprossen und Rahmen einmal braun gestrichen waren. Auch sieht man, dass der äußere Fensterflügel nach außen zu öffnen war. Das Fenster, welches sich auf der linken Seite neben dem Eingangportal befindet, unterscheidet sich auf der ältesten Photographie des „Heilig Geist Hauses“ welche wahrscheinlich vor 1900 gemacht wurde dadurch, dass es niedriger und vergittert ist sowie keine Fensterläden besitzt. Weiters liegt es vertikal nicht in einer Achse mit den darüberliegenden Fenstern.



Abb 32. Fenster Schauffassade Obergeschoß

Im Erdgeschoß wurden die Fenster beim Umbau der Firma Meinel ausgetauscht beziehungsweise umgebaut. Vor dem Umbau hatten alle Fenster des Erdgeschoßes Fensterläden. Die Fenster waren im oberen Bereich geteilt und man konnte die Oberlichte nach außen klappen, wie eine Postkarte belegt.

Dort, wo sich früher der Vorbau befand, waren zweiflügelige Fenster mit Überschlag, Oberlichte und Fensterläden eingebaut. Wahrscheinlich handelte es sich um Kastenfenster. An der Seite des Vorbaus befand sich ein vergitterter Spion.

Danach wurden rechts zwei quadratische Fenster ohne Sprossen und links drei quadratische Fenster ebenfalls ohne Sprossen eingebaut. Die Umrandung ist bei allen Fenstern dunkel, sie haben einen typischen Schaufenstercharakter. Das mittlere linke Fenster wurde zu einer Tür umgebaut.

Heute haben die zwei linken Fenster einen Holzrahmen und die zwei rechten Fenster sind ohne Holzrahmen hell verputzt.

Im Obergeschoß hatten laut Postkarte und Foto zuerst alle Fenster nach außen aufklappbare Fensterläden und dann eine im Kasten liegende Jalousie. Das mittlere Fenster ist breiter als die anderen. Die hölzernen Kastenfenster sind zweiteilige Flügelfenster, in ihrer Ausführung Wienerstockfenster. Sie verfügen über Kämpfer, Sprossen und einer kippbaren Oberlichte. In der Mitte haben sie einen senkrechten Überschlag.



Abb 33. Fenster Schauffassade Erdgeschoß

Die restlichen vier Fenster sind gleich ausgeführt wie das mittlere, nur haben sie keine kippbare Oberlichte sondern stattdessen je eine Sprosse mehr. Das ganz rechte Fenster lässt sich im obersten linken Feld gesondert öffnen.

Die Zimmer im Dachgeschoß haben Kunststofffenster, mit je zwei Sprossen und einen senkrechten Überschlag. Sie lassen sich nach innen hin öffnen und kippen. Die zweiteiligen Flügelfenster sind den Original-Holzfenstern nachempfunden. Das mittlere Fenster ist wieder etwas größer als die anderen Fenster.

### Fassade Richtung Trofengbach

Im Erdgeschoß findet man sehr unterschiedliche Fenster. Links befindet sich ein rechteckiges Fenster, welches sehr wahrscheinlich früher größer gewesen ist und oben abgerundet war. Am Übergang zum Fyskatenhaus befindet sich eine Konsole, die der im Innenhof sehr ähnlich ist. Auch die Größe des Bogens dürfte übereinstimmen. Heute ist hier ein hölzerner Kastenstockrahmen mit Gitter eingebaut.

Daneben befindet sich ein sehr kleines Fenster ohne Fensterscheibe mit Eisengitter. Daneben ist nochmal das gleiche Fenster zu sehen. Das ganz rechte Fenster hat die gleiche Form wie die Aussparung ganz links, ist aber von der Brüstung her höher als die anderen Erdgeschoß-Fenster. Beim Fenster selbst handelt es sich um ein Holzfenster mit vier senkrechten Pfosten, die bis oben reichen. Ein Pfosten ist in der Mitte des



Abb 34. Fenster Trofengbach

zweiflügeligen öffnbaren Fensters angebracht und ein Kämpfer darüber. Unter dem Fenster befindet sich eine Lüftung. Es könnte sein, dass das Fenster neuer ist und es früher eine tiefere Brüstung gehabt hat. Heute ist das Fenster von innen nicht sichtbar. Die drei linken Fenster im Obergeschoß sind hölzerne Kastenfenster in Wienerstock-Ausführung. Die zweiteiligen Flügelfenster mit Überschlag haben je zwei Sprossen. Das ganz linke Fenster ist vergittert. Diese Fenster sind in einem sehr schlechten Zustand. Große Teile der Farbe sind abgeblättert und das unbehandelte Holz ist sichtbar.

Die in der Mitte rechts gelegenen Fenster sind quadratische, sehr kleine Fenster und waren wahrscheinlich als Stiegenhausbeleuchtung gedacht. Heute befindet sich dort ein Gang. Es handelt sich hierbei um die einzigen Fenster an der Außenfassade, die ein Steingewände aufweisen. Die eingesetzten Fenster sind neue Kunststofffenster. Ob es sich bei den Steinrahmungen um Spoilien handelt oder nicht, ist schwer zu sagen. Auf jeden Fall wurden die Fenster mit Montageschaum eingesetzt. Dies hat dazu geführt, dass die Steinrahmungen gesprungen sind.

Die zwei Fenster rechts sind renoviert oder ausgetauscht. Es handelt sich hierbei um hölzerne Kastenfenster in Wienerstock-Ausführung. Die zweiteiligen Flügelfenster mit Überschlag haben je zwei Sprossen. Beim linken Fenster im Dachgeschoß handelt es sich um ein Holzfenster, welches nach außen zu öffnen ist. Es ist ein zweiteiliges Flügelfenster, das mit je einer Sprosse unterteilt wurde.



Abb 35. Fenster OGX



Abb 36. Fenster OGII



Abb 37. Fenster OGV



Abb 38. Fenster OGX und OGV



Abb 39. Fenster OGXIA

Die vier weiteren Fenster im Dachgeschoß sind einteilige Kunststofffenster ohne Sprossen. Durch die Größe dieser Fenster kann man das Geschoß an der Rückseite als Mezzaningeschoß bezeichnen. Am Dach befinden sich Dachluken, welche zur Belüftung und Beleuchtung dienen.

Bei sehr vielen älteren Häusern werden die alten Holzfenster durch neue Kunststofffenster ausgetauscht. Der Grund hierfür ist, dass eine Renovierung der Holzfenster teurer ist, als ein neues Kunststofffenster zu kaufen. Leider wird oft nicht bedacht, dass sich Kunststofffenster mit der Zeit verziehen und nach circa 30 Jahren ausgetauscht werden müssen. Eine Revitalisierung ist bei diesen Fenstern nicht möglich. Durch die gute Abdichtung dieser Fenster kann es, vor allem bei Altbauten, zu Schimmelbildung kommen.

### Fenster Innenhof

Fenster im Innenhof sind wenig der Witterung ausgesetzt und daher meist am besten erhalten. Im Erdgeschoß des Innenhofes befindet sich nur unter der außenliegenden Stiegenkonstruktion in Richtung Raum EGIV ein Fenster. Es ist anzunehmen, dass im Erdgeschoß kein Fenster zugemauert wurde.

Im Arkadengang des Obergeschoßes befinden sich zwei hölzerne zweiflügelige Kastenfenster, die mit je zwei horizontalen Sprossen versehen sind. Das Fenster des Raumes OGX war eine Tür und wurde 1996 zu einem Fenster umgebaut. Die Steingewände der Tür wurden hierbei wahrscheinlich belassen und ein Steinparapet eingebaut. Das Fenster selbst ist ein Kas-

tenstockfenster, jedoch sind nur zwei Fenstergläser eingebaut worden. Die Doppelflügel Fenster sind mit je zwei Sprossen unterteilt.

Das Fenster des Raumes OGXIA ist für den heute sehr kleinen Raum überdimensioniert. Dies liegt daran, dass es sich früher um das Fenster eines sehr repräsentativen größeren Raumes mit Renaissanceputzdecke handelte. Der Raum wurde in drei kleine Zimmer unterteilt. Über dem Fenster selbst ist ein Steingewände zu sehen. Dieses könnte aus der Zeit der Erbauung des Innenhofes stammen. Warum nicht auf allen vier Seiten die Steingewände freiliegend sind, ist nicht zu sagen. Vielleicht wurde auch die Größe des Fensters verändert. Es handelt sich um ein doppelflügeliges Kastenstockfenster, das je mit zwei Sprossen versehen ist.

Die Tür, die in den Raum OGI führt, war ein Fenster, bei dem das Parapet herausgenommen wurde. Das Steingewände des Fensters befindet sich noch in der Wand. Hier wurden vier Eisenangeln im Steingewände gelassen. Diese außenliegenden Angeln weisen auf Balkenläden hin.

Das Fenster des Raumes OGII weist ein umschließend intaktes Steingewände auf. Im Innenbereich befindet sich ober dem Fenster eine Stichkappe. Dies lässt darauf schließen, dass es sich um das Original-Steingewände handelt. Interessant sind die Ziegel, die den oberen Teil des Gewändes tragen. Ob sie nachträglich eingesetzt wurden, um das Fenster zu vergrößern, oder als optisches Detail gedacht waren, lässt

sich nicht sagen. Ein Vergleichsbeispiel hierzu wurde nicht gefunden. Der obere Teil des Gewändes ist profiliert ausgeführt. Oben links bildet das Profil eine Ecke aus. Die Seitenteile bestehen je aus zwei Stücken und sind an den Ecken abgeschrägt. Der untere Teil bildet eine gerade Fensterbank aus, wirkt aber an anderen Stellen sehr grob behauen.

Alle Steingewände liegen um einiges tiefer als die Putzschicht des Außenputzes. Diese Putzschicht wurde wahrscheinlich aus optischen Gründen teilweise entfernt.

Das Fenster selbst ist ein zweiflügeliges Holzfenster, das je mit zwei Sprossen unterteilt wurde. Keines der noch vorhandenen Steingewände am „Heilig Geist Haus“ ist in seiner Ausführung mit anderen dieser Zeit vergleichbar. Sie wirken um einiges grober bearbeitet. Auffällig ist vor allem, dass der übliche Giebel fehlt, welcher bei anderen Arkadenhöfen meist in gerader profilierter Form vorkommt. Da sehr viele Teile von Steingewände im „Heilig Geist Haus“ vorhanden sind, kann mit hoher Wahrscheinlichkeit gesagt werden, dass um das Jahr 1595 Steingewände bei den Fenstern und Türen eingesetzt wurden.

Im Nachhinein ist es sehr schwer zu sagen, ob das Steingewände aus der Bauzeit des Gebäudes stammt oder nicht. Vor allem wenn die Fenster ausgetauscht wurden und somit immer am Steingewände gearbeitet wurde. Bei den Fenstern im Dachgeschoß handelt es sich teilweise um kleine, nachträglich eingebaute

Fenster. Auch Holzfenster mit Sprossen sind zu finden, jedoch weisen diese keine Anzeichen eines älteren Bestandes auf.



Abb 40. Abgang von KII in KIII

Abb 41. Stiege in der Durchfahrt

Abb 42. Türen in der Durchfahrt

Abb 43. Durchfahrt Tür in Richtung EGII

## Türen und Durchgänge

Es gibt unterschiedliche Arten von Türen, welche (wenn sie sich im Original-Zustand befinden) auf die Nutzung schließen lassen. Türen an bestimmten Stellen haben oft eine bestimmte Aufgabe. So sind Türen, welche sich im Giebelbereich oder straßenseitig im Obergeschoß befinden, für Lastenaufzüge gedacht gewesen.

Die Türen, die sich im „Heilig Geist Haus“ befinden, sind hier angeführt. Türen und Durchgänge werden, wenn nicht anders nötig, immer im ersten Raum in dem sie sich befinden beschrieben und nicht nochmal im zweiten Raum. Im EG befindet sich eine Tür in Richtung Trofengbach, über die man heute ein Plateau erreicht, das über den Bach führt. Die Tür ist etwas tiefer als das Plateau. Früher hat sich hier eine Brücke befunden, welche die Auflage hatte, vom Besitzer des „Heilig Geist Haus“ in Stand gehalten zu werden.<sup>3</sup> Die Tür ist eine Holztür mit Fenster, Eisengitter und Eisenbeschlagen.

### Keller

Die Tür, welche zur Kellerstiege führt, ist eine neue Metalltür. Zwischen den Räumen KII und KIII befindet sich eine mit Plastik beklebte Holzgattertür. Weiters könnte es noch eine Tür bzw. einen Durchgang im Raum KIII gegeben haben, welcher aber zugemauert wurde.

<sup>3</sup> BDA, Akte Hl.Geist Haus, Bericht über die Fassadeninstandsetzung und Geschichte in Meini - Post Nr. 79

### Erdgeschoß

Im Raum EGI bilden zwei breite Steingewände den Durchgang zum Stiegenaufgang. Die Steingewände sind unter dem Punkt Spolien beschrieben. Die Türen in Richtung SI und EGX sind neuere blaue Metalltüren und in eine neue Ziegelwand (Betonsteine) eingesetzt. In der Mitte über den Türen befindet sich eine Stichkappe, welche aber nicht bis zu den Außenkanten der Türen reicht. In Richtung Innenhof sind zwei Metall-Glas-Türen eingebaut, die den oberen Bogenbereich freilassen. In der Mitte befindet sich ein mit den Türen eingebauter Pfeiler aus neuerer Zeit. Die Tür in den Raum EGIII dürfte aus der neueren Zeit stammen. Über ihr befindet sich keine Stichkappe. Die Tür in den Raum EGII ist eine neue Holz- oder Kunststofftür mit Glasfenster und Reklametafel. Auf der linken Seite und oben befinden sich Steingewände, welche wahrscheinlich wieder Versatzstücke sind. Auch über dieser Tür befinden sich keine Stichkappen. Gleich neben der Tür auf der rechten Seite befindet sich jedoch eine Stichkappe ohne Tür darunter. Dies spricht dafür, dass die Tür früher einmal an dieser Stelle gewesen ist.

### Innenhof im Erdgeschoß

Eine Tür ist am Plan in Richtung EGVI eingezeichnet, jedoch ist diese heute nicht mehr vorhanden. Der Zugang dürfte jetzt über den Raum EGIIA erfolgen. Türen die nicht aus älterem Bestand stammen, führen in die Räume EGVII und EGVIII. Durch diese Tür gelangt man weiter in einen Gang, der zur Tür in Richtung Trofengbach führt. In den Raum EGIX führt eine Doppelschwingtür. Diese Tür könn-



Abb 44. Fotografie vom Raum OGII in OGI

Abb 45. Tür und Plattform über dem Trofengbach

Abb 46. OGVII

Abb 47. DGI

te sich unter einer ehemaligen Arkade befinden und wird im entsprechenden Punkt genauer beschrieben. Durch eine Metalltür gelangt man in den Gang EGX. Vom Raum EGII führt ein Durchgang mit einem Bogen zum Raum EGIII. Im Raum EGIIA befinden sich weitere Türen zu den Räumen EGIV, EGV und EGVII. Der Raum EGVII selbst dient heute als Toilettenraum und wird in drei Räume unterteilt, weshalb sich auch zwei Türen in diesem Raum befinden. Die Tür, welche vom Raum EGX in den Raum IX geführt hat, ist provisorisch geschlossen. Die Außentür, welche sich im Raum EGXII befindet und zur Straße führt, ist eine Glastür. Die Türöffnung wurde durch das Herausnehmen des Parapetes eines Fensters zur Tür umgebaut. Dies geschah im Zuge des Umbaus der Firma Meini. Eine weitere Tür in diesem Raum führt unter einer Stichkappe und einem nachträglich eingezogenen Träger zum Zimmer EGIA, es dürfte noch eine weitere Tür gegeben haben, da noch eine Nische unter einer weiteren Stichkappe besteht.

### Obergeschoß

In den Raum OGI gelangt man über die außenliegende Treppe. Die Eingangstür in das Obergeschoß bildet eine ältere Metalltür, welche an der Stelle eines ehemaligen Fensters neu eingebaut wurde. Das Steingewände und Angeln des Fensters sind noch vorhanden. Ein Durchgang führt vom Raum OGII in den Raum OGI. Vom Zimmer OGII gelangt man durch eine Tür ohne Stichkappe, in den Raum OGIII. Eine weitere Tür ist auf der Abbildung des Arkadenhofes vor 1928 zu sehen. Diese befand sich direkt un-

ter einen Stichkappe und ist heute zugemauert. Über eine alte Holztür, welche auch schon auf einem Foto vor 1929 die gleiche war, gelangt man vom Raum OGIII in den Arkadengang.

Auch vom Raum OGIV erreicht man direkt den Arkadengang. Die alte Tür in den Arkadengang wurde durch eine weiße Tür, die sich dem Mauerwerk angleicht, ersetzt. Über einen schmalen Gang gelangt man vom Raum OGIV zum Raum OGV. Dieser Gang führt über die Stiege SIII.

### Innenhof im Obergeschoß

Ein Durchgang führt zur Stiege SIII, eine Tür in den Raum OGV. Die Zarge dieser Tür dürfte aus der Zeit vor 1929 stammen. Eine der Arkade angepasste Tür mit einem Rundbogen führt in den Raum OGVIA. Zwischen den Fenstern der Nord-Ostseite des Innenhofes ist ein großer Elektrokasten zu erkennen.

### Dachgeschoß

Über das Dachgeschoß ist nicht viel zu sagen. In die Wohnungen führen neuere Türen und in den Dachboden einen ältere Tür, die oben gewölbt ist.



Abb 48. Stiege in den Kellerraum KI

Abb 49. Stiegenantritt EGI

Abb 50. Stiege EGI

Abb 51. Stiege SIII

## Stiegen

Stiegen veränderten sich sehr stark im Laufe der Zeit. In der Romanik waren die Stiegen von Wohnhäusern meist sehr schmal und eher vergleichbar mit einer heutigen Leiter. In der Renaissance wurden Stiegen teilweise mit eigenem Zubau in den Innenhofbereich verlegt. Über die Arkadengänge waren dann die einzelnen Zimmer zu erreichen. Im Barock wurden die Stiegen immer repräsentativer und somit breiter. Auch Zwischenpodeste wurden eingebaut.

Im „Heilig Geist Haus“ sind heute sechs Treppen vorhanden.

Die Stiege SI ist eine sehr steile Holzterrasse, welche von der Einfahrt in den Keller führt.

Die Stiege SII führt vom Erdgeschoß bis in das Dachgeschoß. Im Erdgeschoß wurde sie laut Plan von 1996 um zwei Stufen verlängert. Das Steingewände, welches den Aufgang der Treppen in das Obergeschoß bildet und die Wand stützt, wirkt, als wäre es nachträglich eingebaut worden, da er waagrechte obere Teil den senkrechten unteren Teil nicht überspannt. Der untere Teil schließt auch nicht mit dem Boden ab. Dies könnte aber auch den Grund haben, dass die Treppe verlängert wurde. Die Stufen wurden oben mit Steinplatten verkleidet. Eine Erklärung für das Aussehen der Treppe im Erdgeschoß wäre, dass diese verbreitert wurde. Der Teil der Stiege, die vom Obergeschoß ins Dachgeschoß führt, befindet sich genau über der anderen und ist in gleicher Lauf-

richtung angelegt. So muss man, wenn man weiter hinauf gelangen will, über den Raum OGX gehen. Da sich in diesem Raum eine Tür in Richtung Innenhof befindet, lässt sich darauf schließen, dass an diese Tür eine Treppe angeschlossen war. Auch der Franziszeischen Kataster zeigt an dieser Stelle einen Holzzubau. Wann dieser entstanden oder abgetragen wurde, ist nicht zu sagen. Auf jeden Fall dürfte der heutige Zustand nicht der originale sein. Die Stiege vom Erdgeschoß in das Obergeschoß hat auf der einen Seite einen eisernen, in das Mauerwerk eingeschlagenen Handlauf und auf der anderen Seite einen hölzernen Handlauf, dessen Halterungen auch aus Eisen sind. Der Handlauf in das Dachgeschoß ist ein hölzerner mit Eisenhalterungen.

Die Stiege SIII ist sehr schmal und führt vom Erdgeschoß mit einer 45 Grad-Biegung in den Arkadengang im Obergeschoß. Dieser Aufgang befindet sich direkt neben der hinteren Eingangstür in Richtung Trofengbach. Über dieser Stiege befindet sich heute ein Durchgang, der die Zimmer OGIV und OGV verbindet. Als dieser noch nicht existiert hat, könnten die Stiege über die zwei kleinen Fenster, die sich heute dort befinden, beleuchtet worden sein. Neben der Stiege ist eine Nische in Richtung Raum OGV ausgebildet. Der Handlauf ist aus Eisen und im Mauerwerk befestigt beziehungsweise eingeschlagen.

Die Stiege SIV war eine zweiläufig-gegenläufige Treppe mit Zwischenpodest in Richtung Raum OGV. Diese Treppe wurde wahrscheinlich beim Umbau von der Firma Meisl errichtet und beim Umbau 1996



Abb 52. Stiege SII vom OG in das EG

Abb 53. Stiege SII vom DG in das OG

Abb 54. Vergleich Graz Schmiedgasse Nr. 21

wieder entfernt. Heute befindet sich hier eine kleine Verbindungstreppe.

Die Stiege SV ist eine kleine Treppe, die man über eine Tür im Dachgeschoß erreicht, und führt in den Dachboden.

Die Stiege SVI ist die Treppe, welche sich im Innenhof befindet und von der Einfahrt aus in das erste Obergeschoß führt. Sie hat den Sinn, das heutige Obergeschoß, welches für Veranstaltungen genutzt wird, zu erschließen.

Über die Erschließung durch Treppen kann man sehen, ob die einzelnen Räume von den gleichen Benutzern erreichbar gewesen sein mussten. Gibt es eine Hintertür und eine in Beziehung stehende Treppe, so kann man annehmen, dass dieser Zugang separat von den anderen Räumen des Hauses genutzt wurde.

Wenn eine Treppe von einem Raum, welcher nicht als Gang zu bezeichnen ist, direkt in einen darüberliegenden Raum führt, kann man davon ausgehen, dass dieser Bereich eine gemeinsame Nutzung hatte.

Diverse dieser Merkmale lassen sich auch beim Haus in der Schmiedgasse Nr. 21 in Graz erkennen. Zur Veranschaulichung sind entsprechende Abbildungen angeführt.

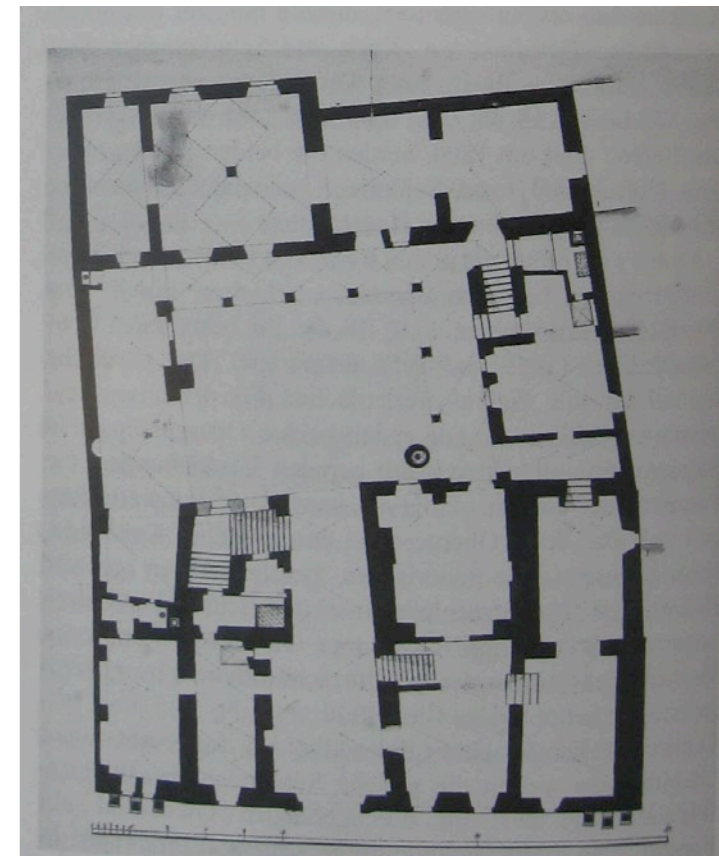


Abb 55. Vergleich Grundriss EG, Graz, Schmiedgasse Nr. 21



Abb 56. KIA



Abb 57. EGIII



Abb 58. EGII



Abb 59. Innenhof tür in Richtung EGIX



Abb 60. EGXII in Richtung Tür zum Raum EGIA



Abb 61. EGXII in Richtung Nische SII

## Nischen

Nischen bei alten Häusern deuten oft auf zugemauerte Türen oder Fenstern hin.

Der Grund, warum es eine Nische gibt, kann aber auch sein, dass die Nische ganz bewusst entstanden ist und man sich so Material erspart hat oder mehr Platz bekommen hat an Stellen, an denen es nicht so wichtig war, dass es eine dicke Mauer gibt.

Im „Heilig Geist Haus“ gibt es einige Nischen. Für einen besseren Überblick werden sie hier aufgeteilt nach Räumen aufgezählt.

### Innenhof

Hier befindet sich eine große Nische, die sich durch die Tür zum Raum EGIX bildet. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich hierbei um eine zugemauerte Arkade handelt. Bekräftigt wird dieser Verdacht dadurch, dass die Arkaden im EG an der Südost-Seite auch nur Nischen ausbilden. Sie werden von einer Stütze und nicht einer Säule voneinander getrennt. Weiters hat diese Nische ungefähr die gleiche Breite wie die Arkaden. Ein weiteres Indiz, das dafür sprechen würde ist, dass sich darüber auch Arkaden befinden.

### Kellergeschoß

Hier ist es schwer, etwas als ausgebildete Nische zu bezeichnen, da der ganze Keller sehr unprofessionell wirkt. Der Raum KIA kann als eine Nische angesehen werden.

### Erdgeschoß

Im Raum EGII befinden sich die wichtigsten anzu führenden Nischen, die deutlich den ehemaligen Vorbau im EG anzeigen. Diese dürften früher offen gewesen sein, heute sind hier Fenster eingesetzt, auf der linken Seite geht der Bogen der Nische bis an die Außenwand, an der rechten Seite ist vor der Wand noch eine kleine Mauerung zu sehen. Zwischen den Nischen liegt der Tram auf der Mauer auf, in der linken Nische befinden sich zwei Steinkonsolen. Wozu diese dienten, kann nicht mehr genau gesagt werden, die rechte dürfte aber verputzt gewesen und nachträglich wieder freigelegt worden sein. Die linke hingegen liegt sehr frei und hat wahrscheinlich einen Betonkern.

Im Raum EGIII ist eine Nische mit gebogenem Abschluss fast über die ganze Südost-Seite des Raumes zu finden. Über dieser Nische geht der Raum weiter nach oben, als im restlichen tonnengewölbten Raum. Eine weitere Nische oder Verwinkelung befindet sich auf der Seite der Tür in Richtung EGIII. An der Decke ist eine ehemalige Öffnung zu erkennen. An der Stelle befindet beziehungsweise befand sich der „große“ Kaminschacht.

Im Raum EGI ist eine Nische gleich links neben dem Eingangsportal zu erkennen, sie wird mit einer Stichkappe gebildet, gegenüber befindet sich auf gleicher Höhe ein Durchgang, der ebenfalls von einer Stichkappe gebildet wird. Dies würde auf einen ehemaligen Durchgang hinweisen. Im Durchgang sind heute

noch drei Stichkappen zu finden, jedoch keine von ihnen befindet sich direkt über einer Tür.

Im Raum EGXII befinden sich keine Nischen, jedoch vier Stichkappen, wovon sich unter einer eine Tür befindet und unter der anderen eine Nische, welche eine Tür gewesen sein könnte beziehungsweise gewesen sein wird. Diese Tür würde heute in die Stiege SII führen. Deswegen ist davon auszugehen, dass die Stiege früher nicht dort gewesen ist. Die zwei anderen Stichkappen in diesem Raum dürften der Vergrößerung des Raumes dienen.

### Obergeschoß

Im OGII befindet sich eine Stichkappe, welche den ehemaligen Durchgang zum Raum OGIII anzeigt. Im Einreichplan von 1996 war diese Tür noch eingezeichnet.

Im OGVII befindet sich eine Nische, welche einmal die Tür in den Raum OGVI war. Diese Tür wurde mit dem Einreichplan von 1996 verschlossen. Über das Dachgeschoß kann nichts Erwähnenswertes gesagt werden.

Über Nischen können verschlossene Türen gefunden werden. Auch unter Stichkappen ist meistens davon auszugehen, dass es sich um nachträglich verschlossene Türen oder Fenster handelt.



Abb 62. „Heilig Geist Haus“ Dachboden, Kamin

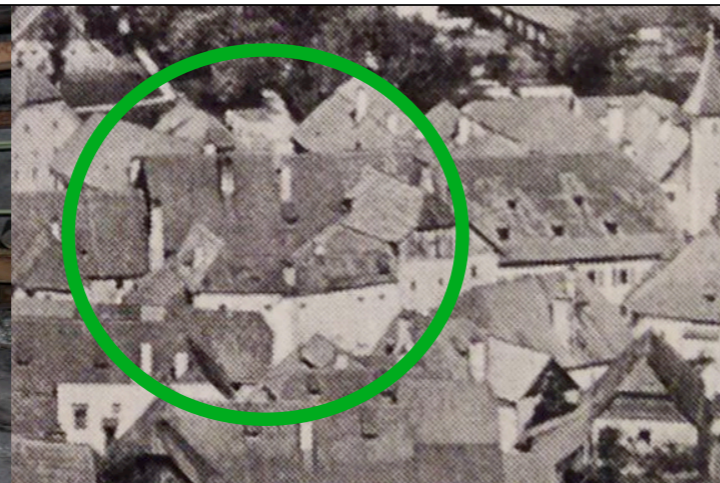


Abb 63. Ausschnitt aus einer der ersten Ortsaufnahmen von Eisenerz aus der Zeit um 1879



Abb 64. Aufnahme von 1905



Abb 65. Aufnahme von Eisenerz um 1920

## Kamine

Vor allem in älteren Häusern ist die Lage von Kaminen sehr wichtig gewesen. Hiernach konnte man bewohnte von unbewohnten Bereichen wie Wirtschaftsgebäude unterscheiden. Vor allem in kälteren Regionen geht die Bewohnbarkeit eines Raumes von der Möglichkeit aus, diesen heizen zu können.

Der größte und wahrscheinlich auch älteste Kamin befindet sich zentral in der Hausmitte und konnte von der Einfahrt aus Beheizt werden. Dieser ist auch heute noch sehr gut im Dachboden zu sehen. (Abb. 62)

Beim „Heilig Geist Haus“ befinden sich straßenseitig am Dach keine Kamine. Ein Kamin ist an der Rückseite des Hauses gut sichtbar, aber nicht in den Plänen eingezeichnet. Im Merian Stich kann man einen Kamin erkennen, welcher heute noch besteht. Laut Plan fängt dieser erst im Obergeschoß an und befindet sich im Zimmer OGII. Im Erdgeschoß-Plan sind zwei Kaminschächte eingezeichnet (zwischen EGXI, EGXII und SII, zwischen EGI, EGII und EG III).

Laut Plan des Obergeschoßes befinden sich vier Kamine in diesem Geschoß zwischen OGVI, OGVII und SII, zwischen OGVIII, OGIX, OGX und OGXI, im Raum OGII, und zwischen AG, OGIV und SIII. Die höchste Anzahl an Kaminschächten weist das Dachgeschoß auf. Da dieser Stock als Wohnraum ausgebaut wurde, ist dies nicht verwunderlich. Zwar

Die Lage der Kamine ist zwischen den Zimmern DGV, DGVI, DGVII und DGVIII. Hier sind laut Plan in einen Kaminschacht vier Kaminrohre eingezogen. Weiters zwischen den Zimmern DGIV, DGI, DGI und SII, zwischen dem Zimmer DGXVI und einem Luftraum, im Raum DGXII und im Raum DGXIII.

Da im „Heilig Geist Haus“ ein Glaser seine Werkstatt gehabt hat, wäre es zu erwarten gewesen, einen größeren Kamin zu finden. Jedoch ist dem nicht so. Deswegen kann angenommen werden, dass der Glaser mit einem normalen Kamin arbeiten konnte, da er das Glas ja nur leicht verformen musste und nicht wieder vollständig zu schmelzen hatte oder dass ein größerer Kamin vorhanden war, aber dieser wieder entfernt wurde. Da es ein Foto von 1870 gibt, auf dem die Kamine sehr gut zu erkennen sind, ist zu sagen, dass auch hier die im Plan eingezeichneten Kamine, gut zu sehen sind. Aus dem Kamin in dem sich die Werkstatt befunden haben dürfte, sieht man sogar den Rauch aufsteigen.

Da ein Kamin nicht im Erdgeschoß beginnen muss, kann es sein, dass je weiter man an den Geschoßen hochkommt, umso mehr Kamine vorhanden sind.

## Städtebauliche Lage und spezieller Kontext zu Eisenerz

In diesem Punkt wird beschrieben, wie das „Heilig Geist Haus“ in Eisenerz situiert wurde und warum dieser Kontext wichtig ist, um das „Heilig Geist Haus“ besser zu verstehen. Hierzu werden zeitlich unterschiedliche Ortsansichten gezeigt. Eine Veränderung lässt sich hier sehr gut ablesen. Auch hier wird die Strategie, vom Gesamtbild ins Detail zu kommen, angewendet.

Daraus lässt sich folgende Gliederung ableiten:

- ▶ Wirtschaftslage in Eisenerz
- ▶ Ortsansichten
- ▶ Viertel
- ▶ Konglomerat



Abb 66. Colorierten Zeichnung von Johann Tendler von 1830/40



Abb 67. Aufnahme von Eisenerz aus der Zeit um 1870



Abb 68. Eisenerz um 1900



Abb 69. Eisenerzer Altstadt um 1930



Abb 70. Eisenerz heute

## Wirtschaftslage in Eisenerz (Innerberg)

Von der Wirtschaftslage aus kann vieles über die Entwicklung eines Ortes in Erfahrung gebracht werden. Hier spielen vor allem die politischen Umstände eine große Rolle.

Eisenerz kann als ein abgeschiedenes Tal, umgeben von Bergen, bezeichnet werden. Heute ist die Verbindung zu größeren Städten ohne große Probleme zu bewerkstelligen. Als es jedoch noch keine Autos gab und die Präbichelstraße noch nicht so ausgebaut war, wie sie heute bekannt ist, brauchte es meist eine Ein- oder Mehrtagesreise, um die nächste große Stadt wie Graz oder Steyr zu erreichen. So war man in Eisenerz vor allem auf die Selbstversorgung angewiesen und entwickelte eine geschlossene Wirtschaft.<sup>4</sup>

Eisenerz' Wirtschafts- und Sozialgeschichte ist mindestens seit dem 13. Jahrhundert vom Eisenabbau geprägt. Es wird aber angenommen, dass bereits im 2. Jahrhundert nach Christus in diesem Gebiet Eisen abgebaut wurde.<sup>5</sup>

Die schon sehr frühe Errichtung eines Wasserlaufes, den sogenannten Fluter, kann als ein sehr fortschrittliches und kollektives Projekt betrachtet werden. Schon im 12. und 13. Jahrhundert steigt aufgrund kriegerischen Aktivitäten die Nachfrage an Eisen.

Dies führt dazu, dass sich aus den Eisenbauern ein Bergmannstand herausbildet.<sup>6</sup> Nach und nach entsteht die Dreiteilung des Eisenwesens in Erzeugung (Bergbau), Verarbeitung und Handel (Verleger).<sup>7</sup> Zunächst siedelt man um Windofenbetriebe, später dann um mit Wasserkraft betriebenen „Plähhäuser“. So entsteht eine Besiedlung entlang des Erzbaches (früher Schollnitz) und des Trofengbaches sowie des künstlich angelegten Fluters.<sup>8</sup> Eisenerz erhält mit Vordernberg gemeinsam das Marktrecht. Diese gemeinsame Verwaltung wird 1453 aufgelöst.<sup>9</sup>

Im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts bis circa 1585 kann von einer Hochkonjunktur im steirischen Eisenwesen rund um den Erzberg gesprochen werden.<sup>10</sup> Im Laufe des 16. Jahrhunderts kommt es zu einer Erschöpfung des oberflächlichen Erzvorkommens was dazu führt, dass man teilweise in den Grubenabbau übergehen musste.<sup>11</sup>

Die Eisengewinnung und Bearbeitung durch Einzelbetriebe ist bis zur Gründung der Hauptgewerkschaft 1625 gewährleistet.<sup>12</sup>

Der Reformationsgedanke ist in Eisenerz stark verbreitet und regt humanistische Ideen und Gedanken an.<sup>13</sup>

6 Vgl. Tremel 1964, 11.  
 7 Vgl. Tremel, 1963, 42.  
 8 Vgl. Loehr 1929, 136-137.  
 9 Vgl. Jagersberger 2015, 51.  
 10 Vgl. Führer Bergdirektion Eisenerz 1952, 16.  
 11 Vgl. Loehr 1929, 145.  
 12 Vgl. Temel, 1963, 22.  
 13 Vgl. Loehr 1929, 145.  
 14 Vgl. Jagersberger 2015, 37.

Durch die Gegenreformmaßnahmen 1599 müssen einige Ratsherren, die ihrem Glauben treu bleiben wollen, ihr Hab und Gut verlassen. Die Vertreibung der Radmeister und die Auswirkungen des 30-jährigen Krieges legten das Eisenwesen fast lahm. Da die Landesfürsten aber die Eisenmautgebühren dringend brauchen, wird 1625 eine Kommission eingesetzt, die sich dem Problem annimmt. Die Lösung sieht man in dem Zusammenschluss aller Werke in eine Gesellschaft. So wird die Innerberger Hauptgewerkschaft gegründet und das freie Unternehmertum findet sein Ende.<sup>14</sup>

Im 18. Jahrhundert kommen neue katholische Familien nach Eisenerz und übernehmen die ledig gewordenen Betriebe.<sup>15</sup>

Die Eisenverarbeitung wächst weiter stark an und es wird in die ganze Welt expandiert. Mitte des 18. Jahrhunderts wird mit dem Bau der Präbichelstraße begonnen.

Die Wichtigkeit des Gebietes wird durch den folgenden Satz sehr gut ausgedrückt:

*„Das Erzberggebiet war auch in der Zeit der napoleonischen Kriege wegen der Eisenindustrie eine Schlüsselstelle der Monarchie.“<sup>16</sup>*

14 Vgl. Gfall 1984, 44.  
 15 Vgl. Loehr 1929, 152.  
 16 Vgl. Jagersberger 2015, 22.  
 17 Vgl. Kleiner Museumsführer (o.J.), 22.

Von 1807 bis 1868 wird die Innerberger Hauptgewerkschaft als Eigentum der Montan verstaatlicht.<sup>17</sup> 1881 wird die Österreichisch-Alpine Montangesellschaft gegründet und der Innerberger Erzberg geht von der Aktiengesellschaft der Innerberger Hauptgewerkschaft an die neue Institution.<sup>18</sup> Durch diesen Aufschwung wird zunehmend Wohnraum benötigt und der Bedarf an Versorgungs- und Bildungsstätten lässt nicht lange auf sich warten.<sup>19</sup>

Vom 19. auf das 20. Jahrhundert hat die Gastronomie in Eisenerz ihren Höhepunkt erreicht.<sup>20</sup> Grund hierfür ist im geänderten Denken der Bevölkerung zu sehen. Es wird ein Freizeitgedanke entwickelt und Eisenerz wird zu einem beliebten Ort, um zur „Sommerfrische“ oder in den „Winterurlaub“ zu fahren.<sup>21</sup> Obwohl es vor dem ersten Weltkrieg zu starken Rückgängen in der Eisenproduktion gekommen war, steigt dieser aber mit Einsetzen des Krieges wieder stark an. Infolgedessen kommt es zu Raubbau am Erzberg. Danach kommt es zu einer Fremdverwaltung des Gebiets durch russische Besatzungsmächte.<sup>22</sup>

In der Zwischenkriegszeit kommt es durch die Folgen der Weltwirtschaftskrise zu Betriebseinschränkungen und eine Abwanderung der Bergleute.

17 Vgl. Kühberger 2011, 62  
 18 Vgl. Krüger 1922, 8.  
 19 Die Stadt und ihre Geschichte, <http://eisenerz.at/cms/stadtgemeinde/service-info/geschichte-von-eisenerz> 20.12.2015.g  
 20 Günther 1995, 21.  
 21 Die Stadt und ihre Geschichte, <http://eisenerz.at/cms/stadtgemeinde/service-info/geschichte-von-eisenerz> 20.12.2015.g  
 22 Die Stadt und ihre Geschichte, <http://eisenerz.at/cms/stadtgemeinde/service-info/geschichte-von-eisenerz> 20.12.2015.g



Ab 1935/36 erlebt Eisenerz einen enormen Aufschwung durch die Machtergreifung der Nationalsozialisten. Die Produktion wird zugunsten von kriegswichtigen Produkten umgestellt. Die Eisenerzer Bergarbeiter werden aber trotzdem in den Krieg einberufen. Ihre Arbeitsleistung wird durch Fremdarbeiter und Kriegsgefangene ersetzt.<sup>23</sup>

Durch den erhöhten Eisenbedarf für die Rüstungsindustrie im Zweiten Weltkrieg wird aus Eisenerz ein Industrieort. Der Höchststand der Einwohnerzahl wird 1944 mit über 18.000 Einwohnern erreicht. Am 1. August 1948 wird Eisenerz das Stadtrecht verliehen. Dieser positive Status wird bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts aufrecht erhalten.<sup>24</sup>

Durch die technischen Erneuerungen werden immer weniger Arbeiter am Erzberg gebraucht und die Einwohnerzahl geht immer weiter zurück. So wohnen in den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts noch 12.000 Menschen in Eisenerz und 2008 nur mehr 5.400. Am 01.01.2014 waren es nur mehr 4.524 Einwohner.<sup>25</sup> Heute wird Eisenerz als ein Abwanderungsort - „shrinking city“ bezeichnet.

<sup>23</sup> Tremel 1963, 34.

<sup>24</sup> Die Stadt und ihre Geschichte, <http://eisenerz.at/cms/stadtgemeinde/service-info/geschichte-von-eisenerz> 20.12.2015.

<sup>25</sup> Daten, Zahlen und Fakten, <http://eisenerz.at/cms/stadtgemeinde/service-info/daten-zahlen-und-fakten> 20.12.2015.

## Ortsdarstellungen

Mit Hilfe alter Ortsansichten lassen sich oft größere Veränderungen, die ein Haus betreffen, feststellen.

Auch wenn Häuser auf Ortsansichten nur teilweise oder sogar nur das Dach zu sehen ist, ist es wichtig, diese zu vergleichen, da sich gerade im Dachbereich Änderungen sehr gut ablesen lassen. Es ist aber auch immer darauf zu achten, dass Zeichnungen oft einer Bedeutungsperspektive unterliegen. Wichtig ist es, den Grund der Zeichnung und unter Umständen den Auftraggeber zu kennen. Idealisierte Darstellungen sind ein gerne verwendetes Stilmittel.

Die erste Ansicht von Eisenerz wird im Merian Stich gesehen. Es gibt zwar älter datierte Pläne beziehungsweise Ansichten, dabei handelt es sich aber um Pläne beziehungsweise Ansichten, die im Nachhinein erstellt wurden. Diese stellen die Vergangenheit so dar, wie sie zur Zeit ihrer Erstellung gesehen wurde.

Diese Darstellungen werden am Ende dieses Punktes gezeigt.

**1649: Merian Stich**

Der Merian Stich von Eisenerz „Die Eisenerzer Hüttenwerke der Innertbergischen Haupt-Eisen und Stahl Handlungs-Gewerkschaft“ erschien erstmals in der „Topographia provinciarum Austriacarum“ im Jahr 1649.

Hierzu wird folgender frei aus der Fraktursschrift übersetzte und grammatikalisch angepasste Text hinzugefügt:

„Eisenerz oder vielmehr „EisenErz“ ist ein schöner fürstlicher großer Markt in der Obersteiermark, der von Eisengruben umgeben wird. Wie zum Beispiel Sigismund Ganzstingl, in einem Gesang- oder Bergreim beschreibt, wurde ganz Deutschland mit Stahl aus Eisenerz beliefert. Dieser Gesang stammt aus dem Jahr 1588.

In der Pfarrkirche in Eisenerz, welche einem Kastell gleicht und Sankt Oswald genannt wird, ist neben dem vorderen hohen Altar eine Niederschrift zu finden, in welcher Gott für die edlen und weltberühm-

ten Erzbergwerke gedankt wird welche das Eisenerz seit dem Jahr 712 fördern.

Nach einer anderen Überlieferung aus dem Jahr 1645 wird der Berg nicht kleiner, obwohl täglich viele hundert Zenten Erz abgebaut werden.

Dieses geschürfte Erz wird entweder mit Rosszügen oder mit Sackziehern vom Berg gebracht.

Gleich unter dem Erzberg ist der kaiserliche Marktflecken, dieser Markt wird Eisenerz genannt, trägt auch die kaiserlichen und landfürstlichen Stadtfreiheiten und besitzt ein eigenes Landgericht sowie einen Jahrmarkt welcher jederzeit am Sonntag nach Oswaldi abgehalten werden darf.

Die hiesigen Feuer- und Schmelzöfen, welche Radwerke genannt werden und Neunzehn an der Zahl sind, werden von den kleinen Gewässern Erzbach und Trofengbach, welche ineinanderfließen getrieben und an Muhlsteingrößen gemessen.

Wie dieser Prozess abläuft, wird in verschiedenen bergmännischen Gesängen und Bergreimen festgehalten.

Die Bearbeitung von diesem edlen und kostbaren Bergwerk benötigt aber auch viele Arbeiter jedoch erhält man dafür neben mächtigen Beträgen von Geld auch Weizen, Korn, Schmalz, Speck, Leder und sonstige Waren. Diese werden aber auch für die Arbeiter und Tiere die am Abbau beteiligt sind benötigt.

Bis zum Jahr 1625 wird das Bergwerk von 19 Radmeistern in Eisenerz bewerkstelligt.

Im selben Jahr wurden diese Radwerke von Kaiser Ferdinand II. gemeinsam mit den Hammermeistern in Steyr und in Österreich (Verlag Steyr) in eine gemeinsame Gesellschaft gezogen und mit umfangreichen Privilegien ausgestattet. Daraus wird dann die als „Innerbergische Hauptgewerkschaft Stahl und Eisenhandlung in Österreich und Steyr“ titulierte Gesellschaft geschaffen.

Die ehemalige vorgesetzte Obrichkeit war ein landesfürstlicher Amtmann und ist jetzt ein kaiserlicher Kammergraf und kaiserlicher Bergrichter.

Der barmherzige Gott erhalte diese, seine edle Ga-

ben, segnenreiches Kleinod und das Eisenbergwerk, deren gleichen in ganz Europa nicht zu finden ist. Wovon so viele tausend Menschen reich und arm ihre Nahrungsmittel bekommen. Nach seinem göttlichen Willen, langwierig. Amen.“<sup>26</sup>

Zusammengefasst kann somit hier festgehalten werden, dass in dem Bericht aus dem Jahr 1649 umfangreich das dortige Erz- und Marktwesen beschrieben wird und die Priorität und Relevanz dieser Industrie auch von Kaisers Seiten auch speziell gewürdigt und mit Privilegien versehen worden ist. Eine der Hauptquellen für die frühesten Informationen über den Erzabbau und dessen Verhüttung dürften bergmännischen Reime und Gesänge sein.<sup>27</sup>

Die Topographie wurde 1963 von Lucas Heinrich Wüthrich neu herausgegeben. Hier schreibt der Herausgeber im Nachwort, dass es sich bei Merians

<sup>26</sup>  
<sup>27</sup>

Vgl. Merian/ Wüthrich, 1963, 80-81.  
Vgl. Merian/ Wüthrich, 1963, 80-81.

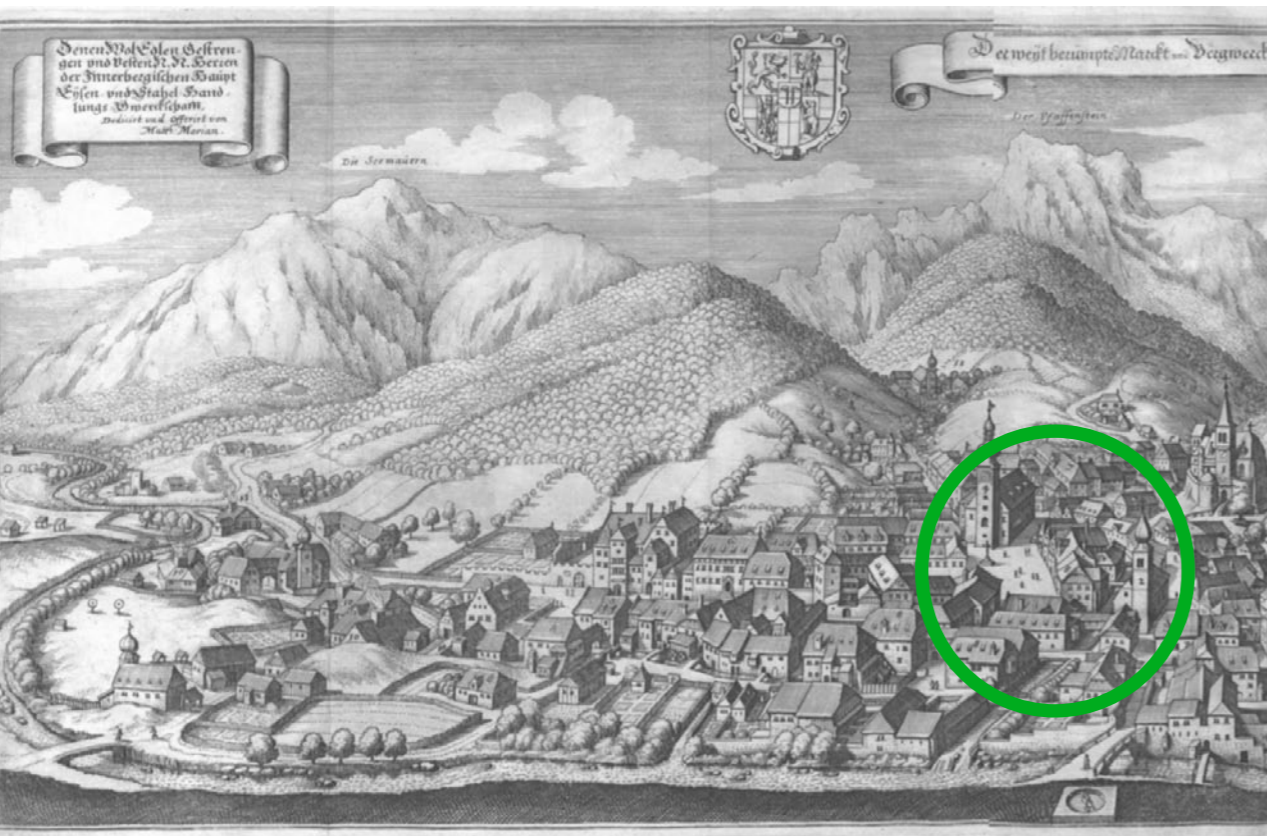


Abb 71. Merian Stich





Abb 72. Colorierten Zeichnung aus dem Jahre 1710

### 1710: Kolorierte Zeichnung aus dem heimatgeschichtlichen Lesebuch

Diese Zeichnung gibt im Wesentlichen den Merianstich mit kleineren Abänderungen wieder, die in den dazwischenliegenden 60 Jahren vonstatten gegangen sind.

So ist der Getreidekasten hier schon als ein einzelnes Haus dargestellt. Der Hauptplatz wirkt nicht mehr ganz so mächtig wie am Merianstich. Die Häuser an der rechten Seite der Bergmannngasse sind schon alle firstständig zur Straße.

Das „Heilig Geist Haus“ ist hier nicht mehr höher als die anderen Häuser eingezeichnet. Es hat aber wieder den eigenartigen Zubau, der an der Ostecke nicht anschließt. Sehr interessant ist das Haus, welches hier vor dem Fysikatenhaus zu sehen ist und um einiges kleiner dargestellt wird, als noch zuvor im Merianstich.

„Topographie“ um ein lexikographisches Werk spezifischen historischen Charakters handelt. Ungewöhnlich ist die unpolitische und neutrale Haltung, die der Autor bei der Beschreibung der einzelnen Orte einnimmt - vor allem, da die Bilder und der Text aus dem 17. Jahrhundert stammen, welches als Zeitalter der Religionskriege gilt.<sup>28</sup>

Auf Matthäus Merian sind aber nur einige der bildlichen Darstellungen zurückzuführen. Jene von Eisenerz dürfte auf ein Auftragswerk von ihm zurückgehen.<sup>29</sup> Die Texte in der Topographie verfasste der Historiker Martin Zeiller. Dieser lebte bis zu seinem zehnten Lebensjahr in der Obersteiermark im Ort Ranten. Dies befindet sich bei Murau, wo Zeiller die Ausbildung in einer evangelischen Schule genoss. Sein Vater war ein evangelischer Priester und wurde mit seiner Familie im Zuge der Gegenreformation vertrieben. Zeiller besuchte die Universität und reiste als Gelehrter durch Österreich und Deutschland. Er gab auch Unterricht für Kinder protestantischer Adelsfamilien.

Zeiller hatte durch seine Reisetagebücher viel Material gesammelt, welches er für seine Texte in der Topographie nutzte. Es kann sein, dass Zeiller die eigentliche Idee für die Topographie hatte, obwohl er als stiller Mitarbeiter wenig Aufmerksamkeit für seine Arbeit bekam. Dies dürfte aber auch nicht in seinem Interesse gelegen haben. Ihm war es wahrscheinlich

wichtiger, dass das Buch herausgegeben und gelesen wurde.<sup>30</sup>

Auf das „Heilig Geist Haus“ bezogen, ist diese Ansicht schon eine sehr genaue und extrem detailreich. Jedoch ist am Bergmannplatz zu sehen, dass auch hier Teile idealisiert dargestellt wurden. So wird der Bergmannplatz viel weitläufiger dargestellt, als er ist. Hier könnte man glauben, dass sich das „Heilig Geist Haus“ am Bergmannplatz befunden hat. Laut Maja Loehr hatte Merian das Fehlen eines solchen erkannt und ihn deshalb so eingezeichnet, wie er wünschenswert gewesen wäre.<sup>31</sup> Hier ist das „Heilig Geist Haus“, in seiner heutigen Gestalt schon sehr nah, zu erkennen. Es ist giebelständig zur Straße abgebildet und zwei Flügel im hinteren Bereich, welche einen Innenhof ausbilden, sind sehr klar zu erkennen. Es wirkt aber, als ob der östliche Teil nicht am Haus anschließen würde. Im südwestlichen Teil sind Fenster eingezeichnet, bei denen es sehr unwahrscheinlich ist, dass es sie gegeben hat, da sich hier ein Gewölbe befindet ohne Stüchappen.

Ein weiteres interessantes Detail ist die Gaupe, welche sich straßenseitig am Dach befindet. Das Dach des vorderen Gebäudes ist höher als die Dächer der umliegenden Verbauung. Leider ist der Bildausschnitt so gewählt, dass man die Fassade nicht erkennen kann und somit keinen Rückschluss auf diese ziehen kann.

28 Vgl. Merian/ Wüthrich, 1963, Nachwort des Herausgebers 6 u 7.

29 Vgl. Merian/ Wüthrich, 1963, Nachwort des Herausgebers, 11.

30 Vgl. Merian/ Wüthrich, 1963, Nachwort des Herausgebers, 3-15.

31 Vgl. Loehr 1929, 137.

**1830: Franzisceischer Kataster**

Hier handelt es sich nicht um eine Ortsansicht im engeren Sinn, sondern wie der Name schon sagt, um einen Kataster. Die genaue Darstellung der einzelnen Parzellen lässt aber sehr gut die Lage der Häuser und ihre Ausdehnung erkennen. Im Bereich des „Heilig Geist Hauses“ unterscheidet sich dieser Kataster nicht wirklich von dem heutigen.

Die Parzellen sind schon in der gleichen Größe eingezeichnet. Der Innenhof des „Heilig Geist Hauses“ ist sehr gut zu sehen.

In der Mitte ist ein gelbes Quadrat zu erkennen. Die gelbe Farbe bedeutet, dass es sich um etwas nicht Gemauertes, also aus Holz, handelt. Dies könnte auf einen hölzernen Stiegenaufgang hinweisen und würde auch die ehemalige Tür im Obergeschoß in diesem Bereich erklären. Trotz aller Genauigkeit dieses Plans ist der Vorbau, welcher zu dieser Zeit noch bestanden haben muss, nicht eingezeichnet.



Abb 73. Franzisceischer Kataster von Eisenerz

**1830: Zeichnung Johann Tendler**

Hier wird wieder ein relativ großer Platz noch vor dem heutigen Bergmannplatz dargestellt. Um Genaueres über den Bereich des „Heilig Geist Hauses“ zu sagen, ist das Bild leider zu klein in diesem Bereich. Man kann nur die Dächer erkennen, wobei jenes, welches zum „Heilig Geist Haus“ gehören müsste, wieder höher als das vom Fysikatenhaus dargestellt ist.



Abb 74. Eisenerz von Johann Tendler gemalt

**1870: Foto aus dem Buch:  
Eisenerz eine Stadt im Wandel**

Dieses Foto ist interessant, da es das erste Foto ist, welches das „Heilig Geist Haus“ von seiner Hinterseite, also vom Trofengbach aus zeigt. Hier sind die Dachlandschaft und einige Kamine zu erkennen. Weiters sind sehr kleine Fenster im Dachgeschoßbereich zu erkennen.



Abb 75. Eisenerz

**1900: Koloriertes Foto**

Dieses Foto zeigt eine bereits bekannte Perspektive vom Schichtturm aus in Richtung des Rathauses. Hier lässt sich am „Heilig Geist Haus“ keine Änderung erkennen.



Abb 76. Eisenerz

**Aktuelle Luftaufnahme**

In der Luftaufnahme sieht man, wie sich die Situation heute darstellt. Gut zu erkennen sind die unterschiedlichen Dachformen des „Heilig Geist Hauses“. Auch die Deckung des Daches unterscheidet sich voneinander.



Abb 77. Luftaufnahme aktuell

**Aktueller Kataster**

Vergleicht man den heutigen Kataster im Bereich des „Heilig Geist Hauses“ mit dem Franziseischen Kataster fällt auf, dass sich hier nichts verändert hat. Straßen und Grundstücke und zum größten Teil auch die Gebäude sind gleichgeblieben.



Abb 78. Kataster aktuell

### Sonstige Abbildungen

Bei dem folgenden Plan und der Ortsdarstellung handelt es sich um Darstellungen, welche eine frühere Situation zeigen, aber die zu einem späteren Zeitpunkt erstellt wurden. Deshalb kann es sein, dass Dinge hineingezeichnet wurden, die in der Zeit des Zeichners gerne so gesehen wurden. Nichtsdestotrotz finde ich es wichtig, dass sie in dieser Arbeit gezeigt werden.

### 1590: Standortplan der Radwerke in Innerberg

Diesen Plan kann man zwar eigentlich nicht als eine Ansicht bezeichnen, jedoch sind hier schon Baukörper dargestellt. Durch die wichtigsten Straßen und Gewässer sowie die Benennung einzelner Gebiete kann man das „Heilig Geist Haus“ recht gut lokalisieren. Der Plan zeigt klar eine Bebauung an dieser Stelle. Man kann auch einen weißen Bereich sehen, der einen Innenhof darstellen könnte.

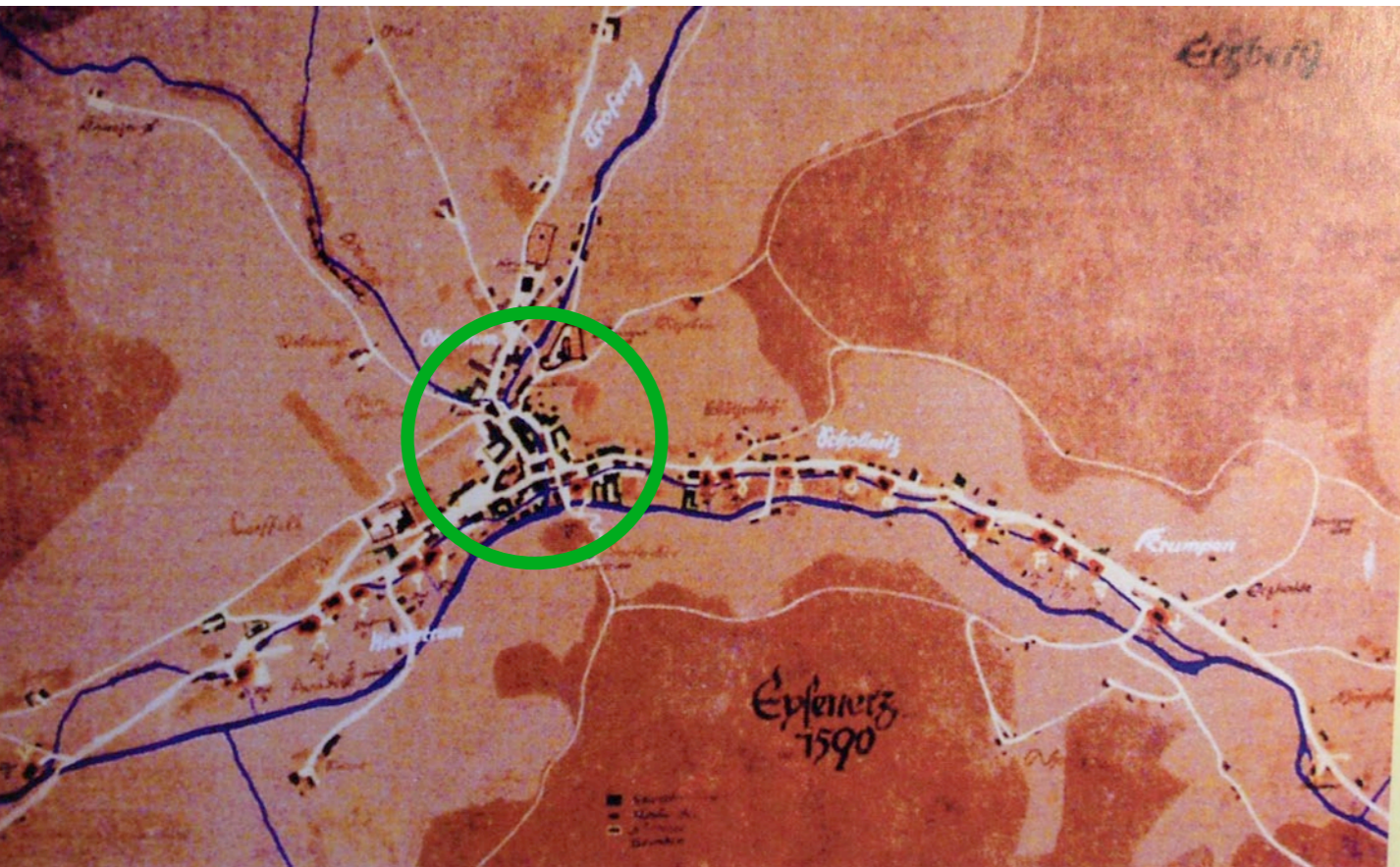


Abb 79. Standortplan der ehemaligen Innerberger Radwerke um 1590, vom Albrecht Gfall

### 1598: Der Landesfürstliche Markt Eisenertzt um 1598

Diese Darstellung kann schon als eine Ortsansicht gesehen werden. Hier kommt ganz klar die Bedeutsamkeit mit dem Schichtturm im Vordergrund zu tragen. Durch diese dominante Darstellung des Schichtturms sind andere Häuser, wie auch das „Heilig Geist Haus“, perspektivisch fehlerhaft dargestellt. Das Häuserkonglomerat, in dem sich das „Heilig Geist Haus“ befindet, ist sehr klar zu erkennen und wird eindeutig als bebaute Fläche dargestellt. Wenn man sich die Häuser von oben nach unten betrachtet fällt auf, dass hier das erste Gebäude noch klar als zwei Häuser erkennbar ist.

Als nächstes ist ein weiteres schmales Haus zu erkennen. Danach müsste das „Heilig Geist Haus“ folgen. Hier ist die Perspektive aber sehr stark verschoben und es kann nicht festgestellt werden, wie das Dach

genau verläuft. Aber es sieht hier so aus, als ob nicht die ganze Parzellengröße verbaut wäre und es eine freie Fläche bis zum Trofengbach geben würde. Zugleich sind so etwas wie Brücken zu erkennen, die zu den Häusern führen. Das spätere Fysikatenhaus wird als sehr länglicher Bau dargestellt. Ein Flügel dieses Baues grenzt direkt an den Bach. Das dürfte der Teil sein, in dem sich die Mühle befand.

Wie realitätsgetreu diese Darstellung wirklich ist, und wie viel Aufmerksamkeit man ihr schenken soll, kann heute nur schwer gesagt werden. Auf jeden Fall kann gesagt werden, dass für den Auftraggeber relevante Gebäude sehr detailreich dargestellt wurden. Ein Beispiel hierfür ist der Schwarzerhof, an dem man sogar einzelne Säulen der Arkaden erkennen kann.

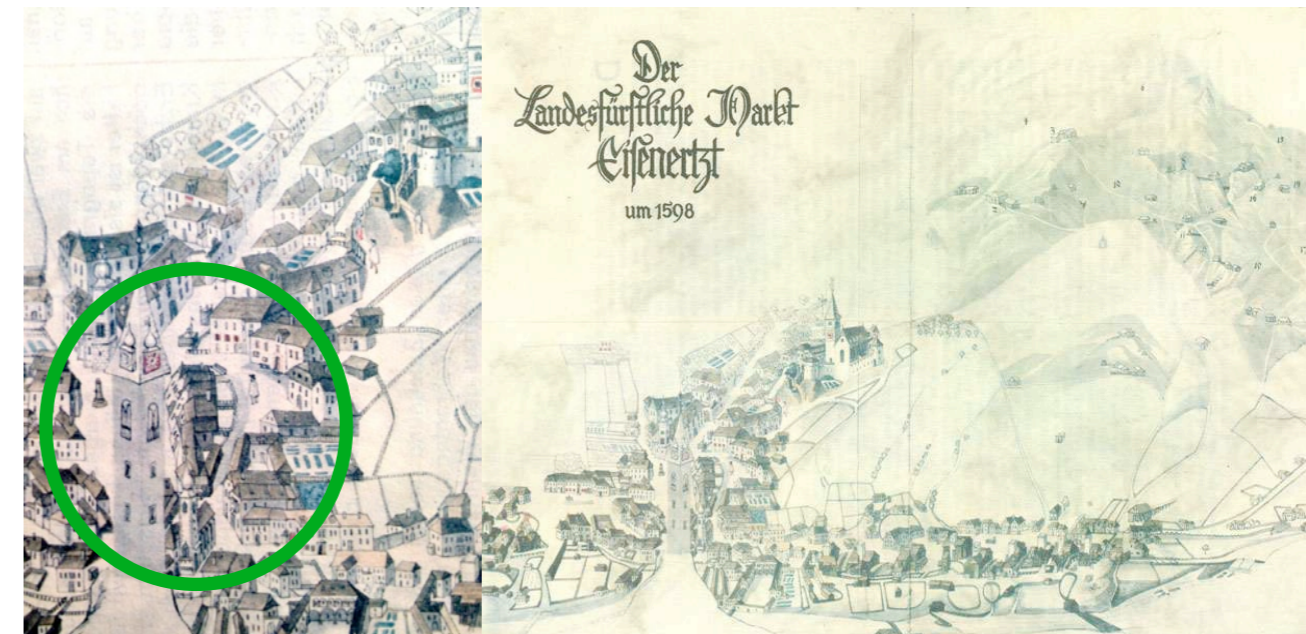


Abb 80. Zeichnung von Eisenertzt um 1598



Abb 81. Ausschnitt Merian Stich



Abb 82. Ausschnitt Zeichnung von Eisenberg um 1589



Abb 83. Ausschnitt Franziseischer Kataster

## Viertel

Das Viertel, in dem sich das Haus befindet, sagt sehr oft auch einiges über die Geschichte desselben aus. So kann von der Entwicklung eines Viertels auf die Bebauung der einzelnen Grundstücke geschlossen werden.

Beim Bereich um das „Heilig Geist Haus“ handelt es sich um ein sehr zentrales Viertel. Der älteste Platz wird in direkter Nähe angenommen. Im 17. Jahrhundert wird der Bereich um die Marktkapelle kurz „Markt“ oder „Markter Viertel“ genannt. Hier stehen die lebenswichtigen Gewerbe des Marktes wie zum Beispiel die Verkaufsbuden und Fleischbänke der Fleischhauer, Brotläden und die Buden der Gemüsehändler. Auch das alte Bürgerspital ist hier zu finden.

Als Viertel Obertrum, was soviel bedeutet wie „erhöhtes Gebiet zwischen den Sümpfen“, wird die Gegend um den Bergmannplatz genannt. Hierbei handelt es sich um den Bereich, in dem die reichsten Bürger des Marktes ihre Wohnhäuser haben. An diese schließen Geschäfts- und Handwerksviertel an.<sup>32</sup>

Im 16. Jahrhundert wird der Bergmannplatz das erste Mal genannt. Als das Rathaus und der Getreidespeicher hier ihren Platz finden, wird dieser Platz zu einem zentralen Punkt im Markt Eisenberg.<sup>33</sup>

Mit dem wachsenden Wohlstand werden gerade in diesem Gebiet die Häuser repräsentativer. Schmale

Giebelhäuser werden zu mehrachsigen Gebäuden zusammengefasst, welche sich um einen Hof gruppieren.<sup>34</sup>

Das „Heilig Geist Haus“ befindet sich genau zwischen diesen beiden bedeutendsten Plätzen des Marktes. Als dementsprechend wichtig ist die Lage zu sehen.

Mit dem Viertel, in dem sich ein Haus befindet, kommen bestimmte Pflichten auf den Besitzer des Hauses zu. Ein Ort will sich gerade im Zentrum repräsentieren. Wohlhabende Bürger können mit ihren Wohnhäusern ihren Stand und ihren Besitz zeigen. Dies findet meist an der Schauffassade ihren Ausdruck.

32 Vgl. Loehr 1929, 139-141.  
33 Vgl. Loehr 1929, 138-139.

34 Vgl. Loehr 1929, 139.





Abb 84. Grafik Häuserkonglomerat



Abb 85. Blick auf die Dr.-Karl-Renner-Straße



Abb 86. Blick auf die Dr.-Karl-Renner-Straße



Abb 87. Blick auf die Dr.-Karl-Renner-Straße

## Konglomerat

In vielen Städten ist zu sehen, dass auf Grund von geografischen Gegebenheiten bestimmte Häuser ein Konglomerat bilden. In Graz kann man so etwas im ersten Sack finden. Hier sind die Häuser in Hofstätten sehr eng nebeneinander gebaut. Den vorderen Abschluss bildet die Sackstraße, den hinteren Abschluss der Schloßberg, seitlich befinden sich der Schloßbergplatz und das erste Sacktor. Wenn Häuserzusammenschlüsse von Straßen umgeben sind, spricht man von einem Häuserblock. Sehr stark bilden sich diese Häuserblöcke in der Gründerzeit heraus. Beispielhaft hierfür sind Graz und Wien.

Das Konglomerat, welches das „Heilig Geist Haus“ einschließt, wird an drei Seiten von Straßen begrenzt und an einer Seite vom Trofengbach. Schon im Plan von 1590 ist dies ganz klar zu erkennen. Wie die Häuser zu diesem Zeitpunkt aussehen, lässt sich heute nicht mehr feststellen. Es ist aber eindeutig festzustellen, dass der Bereich bebaut ist. Im Franzisceischen Kataster von 1830 sind in dem Bereich die Parzellen 185, 186, 187 und 188 eingezeichnet (siehe Plan auf der Seite davor).

### Parzelle 185:

Das heute noch vorhandene Haus hat zwei Vorgängerbauten, welche beide im 14. Jahrhundert schon bezeugt sind. Anfang des 15. Jahrhunderts kommt der Radmeister Christian Stainwerffer in den Besitz beider Häuser. Dass beide Häuser einen Besitzer hatten, ist bis 1625 so. Von Hans Prevenhueber werden die

Häuser in die Innerberger Hauptgewerkschaft eingebracht. 1757 wird der Eintrag eines großen Getreidekastens, welcher vorher aus zwei Häusern bestanden hat, gemacht. Diese beiden Häuser brennen 1690 ab und an deren Stelle wird das Speichergebäude, welches heute noch an seinem Platz steht, erbaut.<sup>35</sup>

### Parzelle 186:

Da dieses Haus nicht gewerkschaftlich genutzt wird, ist nicht viel hierrüber in Erfahrung zu bringen. Bei der Beschreibung des „Heilig Geist Hauses“ wird aber zur linken Hand das Haus des bürgerlichen Schustermeister Simon Koch erwähnt. Dieses Haus ist heute aber noch sehr schmal.<sup>36</sup> Dies könnte auf die frühere Parzellengröße von allen vier beziehungsweise fünf Häusern hinweisen.

### Parzelle 187:

Hier handelt es sich um das „Heilig Geist Haus“, die Parzelle ist sehr groß und es könnte deshalb darauf geschlossen werden, dass es sich einmal um zwei Häuser gehandelt hat. Da frühe Bebauungen, wenn sie städtisch aneinander gereiht sind, sehr oft nur eine relativ schmale Fassadenbreite haben und die Hofstätten mit Wirtschaftsbereich im hinteren Bereich des Hauses liegen, lässt sich auf eine Zusammenlegung schließen. Durch die zahlreichen Brände im Zentrum von Eisenerz ist es denkbar, dass die ursprünglichen zwei Häuser auch teilweise einem Brand zum Opfer gefallen sind.

<sup>35</sup>  
<sup>36</sup>

Vgl. Jagersberger 2015, 449.  
Vgl. Loehr 1929, 211.

### Parzelle 188:

Das nach dem gewerkschaftliche Werksarzt (Fysikat) als Bewohner benannte Fysikatenhaus wird 1475 als Fleischhauerhaus bezeugt. Auch vor dieser Zeit sollen hier schon Fleischhauer gewohnt haben. 1519 wird das Haus und Stall mit zwei Fleischbänken verkauft. Mitte des 16. Jahrhunderts gehört zum Haus auch eine Mühle, dies bietet sich durch den vorbeifließenden Trofengbach an. Zu dieser Zeit kommt auch der erste Radmeister in den Besitz dieses Hauses. Mitte des 17. Jahrhunderts erwirbt die Innerberger Hauptgewerkschaft das Haus. 1690 brennt das Haus fast gänzlich ab, nur das Erdgeschoß und der Erker bleiben verschont. Die Innerberger Hauptgewerkschaft baut das Haus als Ordination und Wohnhaus des Werksarztes wieder auf. Das Portal, der Erker und gewölbte Räume im Erdgeschoß sollen noch Teile des Hauses vor dem Brand sein und in den Jahren 1510 bis 1539 errichtet worden sein.<sup>37</sup>

Wenn man den Franzisceischen Kataster der Grazer Innenstadt und den von Eisenerz vergleicht, ist auffällig, dass in Graz trotz Umbauten oder Zusammenlegungen von Häusern bei einem Großteil die Parzellengröße gleichgeblieben ist und das Haus heute über zwei Parzellen reicht. Das ist in Eisenerz nicht so. Es könnte deshalb angenommen werden, dass hier eine Parzellierung erst später stattgefunden hat.

Aus der umliegenden Umgebung kann oft auf einzelne Bauplätze geschlossen werden. Häuser, die in einem

<sup>37</sup>

Vgl. Jagersberger 2015, 208-209.  
Vgl. Loehr 1929, 211.

direkten Konglomerat Haus an Haus stehen, sind sehr wahrscheinlich ähnlich gebaut und meist ist der Baukern aus der gleichen Erbauungszeit. Vor allem bei Häusern in der Innenstadt trifft dies zu. Grund hierfür ist auch, dass ein kompletter Neubau eines Hauses in der Mitte zu sehr großen Schwierigkeiten geführt hätte, da das bestehende Haus zuerst abgerissen werden musste. Das stellte schon früher Baumeister vor eine sehr schwere Aufgabe, die auch heute noch nicht leicht zu bewältigen ist.

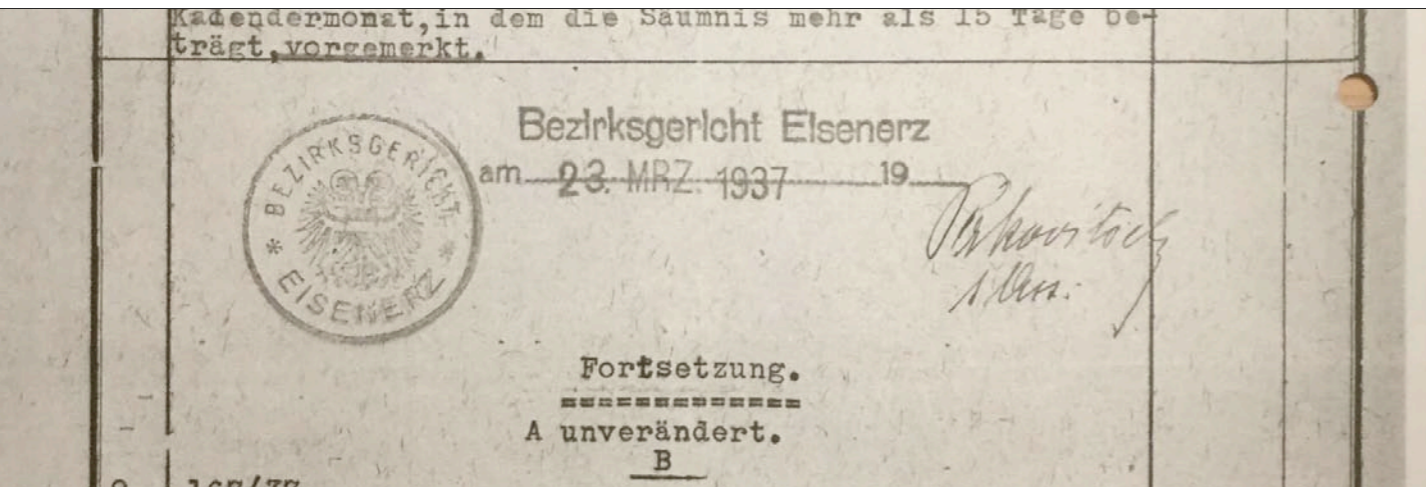


Abb 88. Auszug Grundbuch III

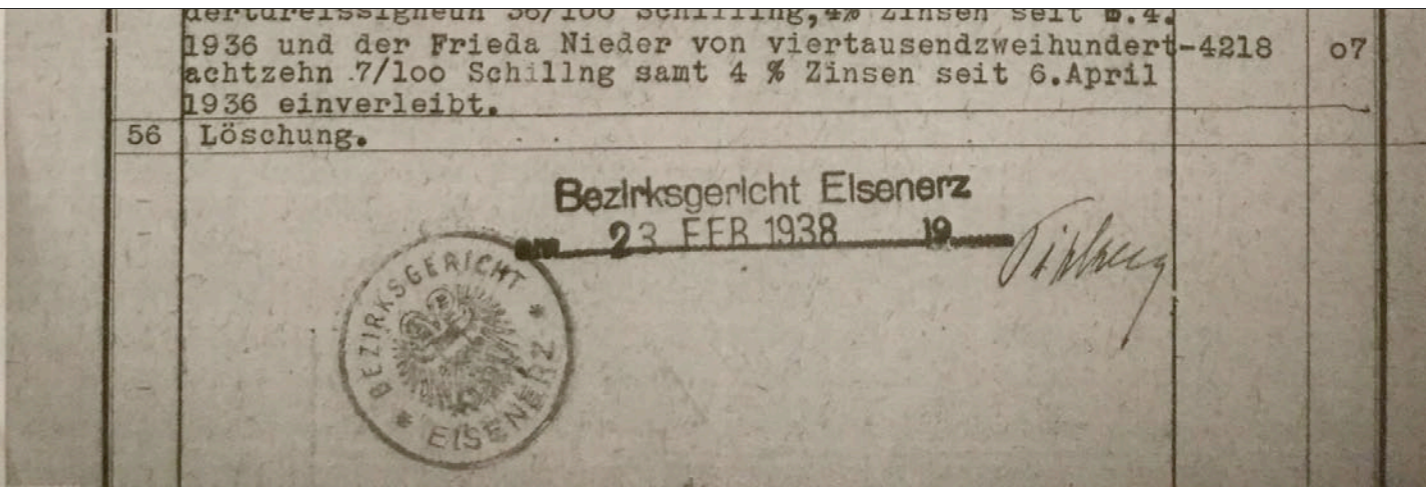
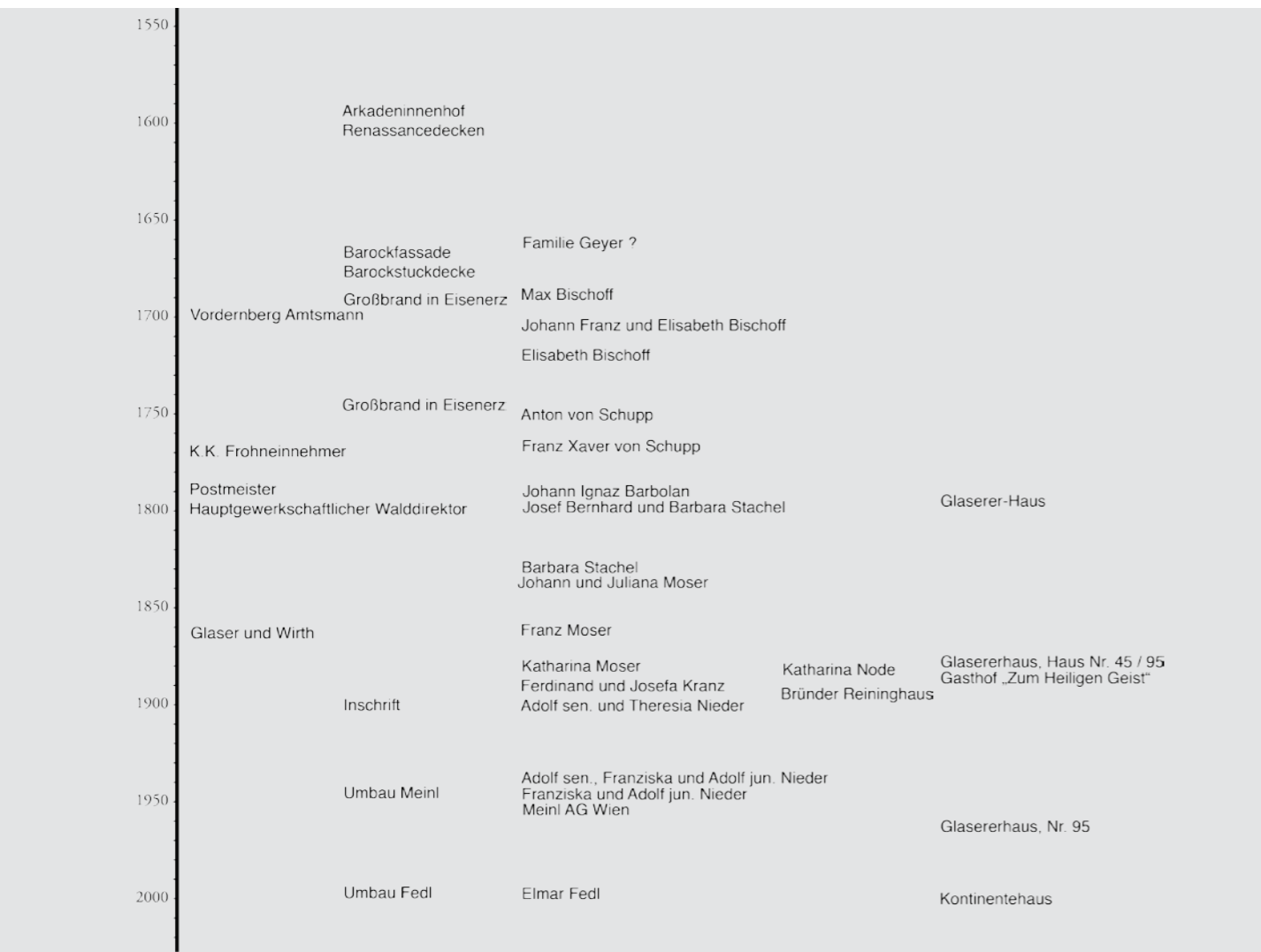


Abb 89. Auszug Grundbuch III



## Historisches nach Urkunden

Da gerade beim „Heilig Geist Haus“ die Urkundenlage sehr schwach ist beziehungsweise nicht besonders weit zurückzuvollziehen ist, ist es sehr schwer, nur mit Urkunden weiter zu kommen. In den folgenden Punkten wird die Lage beschreiben und anhand der vorhandenen Materialien versucht, so weit wie möglich zurückzuschauen.

So geben hier die Besitzer, der Hausname und Urkunden Auskünfte, an denen man ansetzen kann. Die beigefügte Zeitleiste soll eine Orientierung erleichtern.

Der folgende Punkt wird weiters die Herangehensweise näher eingegangen. Diese Punkte sind gegliedert in:

- ▶ Urkunden, Verträge, Grundbuch und andere nützliche Unterlagen
- ▶ Hausname
- ▶ Besitzer

A.2	
1	469/80. Mit dem Besitze dieser Realität das Miteigentumsrecht an dem Besitze und dem Vermögen der Eisenerzer Waldgenossenschaft nach Massgabe des Normales ddo. Eisenerz am 6. März 1880 § 1 Post N <sup>o</sup> 3, verbunden.
2-4	berücksichtigt.
5	64/4. Auf Grund der im alten Grundbuche bei Urbar N <sup>o</sup> 29 fol. 113 ad Eisenerz ersichtlichen Eintragung wird hier die Glaserergerechtere als Realgewerbe einverleibt.
6	berücksichtigt.

Abb 90. Auszug Grundbuch III

Eintragung		S	g
Post 3151			
1-35	gelöscht und Löschungen.		
36	49/22. Dienstbarkeit laut Uebereinkommen vom 25.11.1922 der elektrischen Hochspannungsfreileitung zu Gunsten der öster. Alpin. Montangesellschaft und deren Rechtsnachfolger als Eigentümer der EZ.19 KG. Münichtal einverleibt.	*****	
37	gelöscht und Löschung.		
38			
39	166/30.		GS.

Abb 91. Auszug Grundbuch III

## Urkunden, Verträge, Grundbuch und andere nützliche Unterlagen

Urkunden und Verträge können sehr gute Aufschlüsse über Gebäude geben. Das Problem, dass sich dahinter verbirgt ist, dass es nicht viele mehr Urkunden und Verträge gibt, aber der Kauf oder Verkauf trotzdem stattgefunden hat.

Da es in Eisenerz viele Brände gegeben hat und im 15. Jahrhundert sogar das Gerichtshaus und das dort verwahrten Gemeindearchiv zum Opfer wird, ist nicht viel aus der Zeit vor 1500 erhalten geblieben.<sup>38</sup>

Für Eisenerz existiert ein Verzeichnis, welches sich „Markt und Bergwerk“ nennt und Besitztümer festlegt, um Steuern zu erheben. Dies hält Bewohner mit ihrem Besitztümern schon 1691 fest.<sup>39</sup>

Das Grundbuch I umfasst in Eisenerz Daten von 1740 bis 1811. Das Grundbuch II ab 1794 und das Grundbuch III wird 1885 angelegt. Das Grundbuch VI gibt es nur bei den Gemeinden, bei denen das Grundbuch III vor dem Jahr 1987 ausgeschrieben war. Ab 1987 wird auf eine digitale Erfassung umgestellt und somit sind heute die Grundbuchdaten digital abrufbar.<sup>40</sup> Die Grundbücher I bis IV liegen in den jeweiligen Landesarchiven auf. Hieraus kann

man die Besitzer einer Liegenschaft nachvollziehen. Wichtig hierfür ist die Einlagezahl des Objekts, das zuständige Bezirksgericht und die Katastralgemeinde in der sich das Haus befindet. Die Katastralgemeinde ist vor allem bei den alten Grundbüchern sehr wichtig, da Gemeinden und Städte danach geordnet sind. Beim Beispiel Eisenerz wird Eisenerz, Krumpental und Münichtal unterschieden. Diese Zahlen lassen sich über den „Digitalen Atlas Steiermark“ feststellen. Hat man diese Zahl herausgefunden, kann man beim Landesarchiv um die jeweiligen die Zahl betreffenden Grundbücher bitten. Diese werden dann im Lesesaal des Landesarchiv für einen bereitgestellt.

Beim „Heilig Geist Haus“ ist es nicht die Einlagezahl, die man über den Digitalen Atlas Steiermark erfahren kann, sondern man muss den kostenpflichtigen Grundbuchauszug des Hauses anfordern. Grund hierfür ist, dass die Einlagezahl geändert wurde. Von einem Mitarbeiter des Landesarchiv wurde erklärt, dass es Besitzer gegeben hat, die alle ihre Gebäude unter einer Einlagezahl zusammen gefasst haben wollten. Dies passierte beim Gebäude „Heilig Geist Haus“ 1997, als die Voest-Alpine kurzfristig Miteigentümer des Hauses war.

Bevor man sich ins Landesarchiv begibt, ist es ratsam, sich mit der Kurrentschrift auseinanderzusetzen, da sehr viele Dokumente in dieser Schrift verfasst sind.

Im Grundbuch werden Eigentümer und Pfandrechte eingetragen.

Eine weitere Quelle sind Testamente. Hier wurden in früherer Zeit der genaue Besitz des Verstorbenen angeführt. Dies geht oft soweit, dass man erfährt, welche Kleidungsstücke und welches Besteck der Verstorbene besessen hat. Will man ein solches Testament finden, muss man zuerst wissen, wann der jeweilige gestorben ist. Hier sind Sterbebücher sehr hilfreich. Die Diözese Graz-Seckau bewahrt diese für die Steiermark auf und hat sie sogar online zugänglich gemacht. Im jeweiligen Sterbeindex kann so der Verstorbene alphabetisch gesucht werden. Hat man den jeweiligen Namen gefunden, gibt einen Zahl an, wo sich die genauere Aufzeichnung darüber im Sterbebuch befindet.

Ein sehr nützliches „Tool“ ist der schon erwähnte Digitale Atlas Steiermark. Hier kann man online auf Kartenmaterial zugreifen. Auch historisches Kartenmaterial wurde hier digital zugänglich gemacht.

Abschließend zu diesem Punkt kann gesagt werden, dass immer Material vorhanden ist, wenn man genug Zeit hat, danach zu suchen und man weiß, wo man suchen muss.

38 Vgl. Loehr 1929, 164.  
39 StLA., Eisenerz, Markt und Bergwerk K2 H23 Seite 5P  
40 Information von einem Mitarbeiter des Landesarchiv Steiermark



Abb 92. Erste Ausnahme „Heilig Geist Haus“



Abb 93. „Heilig Geist Haus“



Abb 94. „Heilig Geist Haus“



Abb 95. „Heilig Geist Haus“

## Hausname

In der Steiermark findet man an Häusern oft Vulgonamen, vor allem bei Häusern im ländlichen Bereich. In den Städten werden die Namen oft an die Besitzer angepasst, der Name bezieht sich aber nur sehr selten auf den direkten Erbauer des Hauses.

Der Ort, an dem das Haus sich befindet, spielt zum Beispiel bei den Luegghäusern am Grazer Hauptplatz eine wichtige Rolle. So leitet sich der Name von „bei dem Lueg“, zurückgehend auf die erste urkundliche Erwähnung des Hauses 1489, ab. Im 17. Jahrhundert wandelt sich der Name des Hauses in Moßeregg nach dem damaligen Besitzer den Ratsbürger und Handelsmann Mathes Moßer. Später im 18. Jahrhundert wird es dann zwar immer wieder mit unterschiedlicher Schriftweise, aber doch erkennbar zu den Luegghäusern. Diesen Namen trägt es noch heute.<sup>41</sup>

Beim Hacklhaus am Hauptplatz in Leoben wird das Haus nach dem Besitzer, dem landesfürstlichen Kammergutbeförderer Josef Carl Hackl, welcher nur zwei Jahre von 1755 bis 1757 Besitzer dieses Hauses war, benannt.<sup>42</sup>

Beim „Heilig Geist Haus“ sind viele Hausnamen zu finden. Auch heute wird noch oft zwischen den Namen „Heilig Geist Haus“ und „Kontinentehaus“ gewechselt. Es sind am Haus zwei Tafeln angebracht die auf den Namen „Zum Heilig Geist“ hinweisen.

Der erste Name des Hauses dient mehr der Lokalisierung, als der namentlichen Bezeichnung. So wird im Grundbuch von der „Behausung im Markter Viertel“ geschrieben. Der nächste Name, der wieder im Grundbuch auftaucht, ist das „Glasererhaus“. Dies wird damit unterstrichen, dass im Grundbuch II Gewerkesteuer für das Glaserhandwerk bezahlt werden muss.<sup>43</sup> 1862 wird im Grundbuch als Besitzer ein Franz Moser genannt, welcher beruflich als „Glaser und Wirth“ tätig ist.

Bis zum Verkauf 1911 wird das Haus im Grundbuch noch mit dem Glasergerbe in Zusammenhang gebracht und das Haus auch als „Glaserer Haus“ im Grundbuch geführt.<sup>44</sup> 1911 findet man unter der Beschreibung des Hauses mit der Besitzerin Katharina Moser den Namen „zum heiligen Geist“.<sup>45</sup> Das Wort Gasthof bezieht sich ganz klar auf die Benutzung des Hauses und die Bezeichnung „heiliger Geist“ auf die auf der Barockfassade angebrachte Stuckatur der Taube, die als Symbol für den „heiligen Geist“ steht. Diese Taube befindet sich, wie auf dem ersten Bild dieser Seite zu sehen ist, zur Zeit als die Bezeichnung Gasthaus und Glaserei des Franz Moser (zum hl. Geist) war, über dem Eingangsportal.

Der Name Kontinentehaus taucht heute immer wieder auf, wenn über das Haus gesprochen wird. Dies bezieht sich ebenfalls auf die barocke Fassade an der

die vier Kontinente Amerika, Europa, Asien und Afrika in Medaillons mit Beschriftung dargestellt werden.

Hier kann man sehen, dass die Namen von Häusern nicht immer sofort erkennbaren und im logischen Zusammenhang mit den heute erkennbaren Merkmalen stehen. Außerdem bleiben Namen oft noch länger im Gedächtnis der Bevölkerung bestehen, obwohl sich die entsprechenden beeinflussenden Faktoren, wie etwa Besitzer, Benutzung oder andere relevante Merkmale, geändert haben.

Schlussendlich bleibt noch festzuhalten, dass ältere Häuser oftmals mehrere Namen im Laufe der Geschichte tragen.

41 Vgl. Resch 1997, 180-183.  
42 Vgl. Jagersberger 2015, 118-120.

43 StLA, GBII Eisenitz 1, 113-114.,  
44 StLA, GBIII KG Eisenitz MG Eisenitz, 223-224.  
45 StLA, GBIII KG Eisenitz MG Eisenitz, 223-224.

aus tus.	Urb. Nrus.	Rahmen und Stand des Eigenthümers. Was er besitzt, und quo Titulo er es besitzt.	Schätzungswert.
		Sr. Stachel Joseph Bernhard u. Bsch. Barbara Jungkammererhoffle Staldermaier Vorsitzer des Hausgärtel Erbschaftsamt mit Attribut Pfundgraben in der Gegend des Schlosses 56 Jg. an der Jungkammererhoffle Oberhangen Hausgärtel Landbesitzung im Aufteilung d. 12. July 1794 Anfang d. 12. July 1794	fl. 1500

Abb 96. Auszug Grundbuch II

Anfang d. 12. July 1794  
Separation.  
 1. das Haus nördl. an die Stammererhoffle, B. an d. Jungkammererhoffle  
 2. das Haus südlich an die Stammererhoffle, B. an d. Jungkammererhoffle  
 3. das Haus westlich an die Stammererhoffle, B. an d. Jungkammererhoffle  
 4. das Haus östlich an die Stammererhoffle, B. an d. Jungkammererhoffle  
 Frau Barbara unwillkürliche Stachel in Folge  
 unwillkürlicher Verlassenschafts- und Erbschafts-Vertheilung

Abb 97. Auszug Grundbuch II

## Besitzer

Die Besitzer eines Hauses können in Österreich durch die im Steiermärkischen Landesarchiv aufliegenden Grundbücher I-IV sehr gut nachvollzogen werden. Diese gehen je nach Gemeinde unterschiedlich weit zurück. Wie bei entsprechender Stelle beschrieben, ist dies allerdings nicht in allen Fällen möglich. Die Besitzer eines Hauses geben oft relevante Informationen über die übliche Nutzung des Gebäudes sowie deren Räumlichkeiten, über relevante Zeitpunkte in dessen Geschichte und über etwaige Um- oder Ausbaurbeiten preis.

Bei bekannteren Häusern, welche zumal häufig auch über längere Zeiten in Besitz bekannter Familien waren und sind, hilft oft schon ein ausreichend genauer Blick auf die (Familien-)Geschichte des aktuellen Besitzers, um die bedeutsamsten Informationen zur (Bau-)geschichte dieses Hauses zu erhalten oder zumindest einen Überblick über die Zeitpunkte, an denen markante Veränderungen vorstatten gingen.

Beim „Heilig Geist Haus“ findet man als ersten Besitzer des Hauses Max Bischoff, der im Jahr 1691 die Steuern für dieses Haus, welches als „sein Haus (Wohnhaus)“ angegeben wird, bezahlt. Weiters hat dieser laut der Aufstellung „Markt und Bergwerk von 1691“ besessen: Hans Holleische Haus, Geyerische Gut, kleines Dorffeld und Krautgarten, Geyersegg, vom Gütl im Schlingerweg und Gregor Haydischn

Wiesn.<sup>46</sup> Dieser große Besitz des Max Bischoff zeigt, dass er ein wohlhabender Mann gewesen sein muss.<sup>47</sup> Um diesem Verdacht nachzugehen, kann man die weiteren Besitztümer des Max Bischoff betrachten. Ins Auge sticht hierbei das Geyerische Gut. Im Buch von Frau Dr. Maja Loehr von 1929 ist unter dem Eintrag Schloss Geyeregg folgendes zu finden:

„1622: Pankratz Geyer, RM, MR, 1625 kais. Bergrichter und Waldmeister in Innerberg und Radmer, erbaut das Schloß „vom grünen Wasen“. 1677 kommt Schloß und Gut durch Erbschaft nach Potentiana, Tochter des Hans Geyer von Geyersegg, an ihre Schwester Juliana, verhehelichte Bischoff (a.a.O.). 1710 Johann Franz Bischoff, Amtsmann in Vordernberg, Sohn des Vorigen. Nach 1710 verkauft Richter und Rat dem Herrn Anton von Schupp (Schoupe) das jüngsthin von seiner verstorbenen Schwiegermutter Elisabeth Bischoffin, Wittwe nach Joh. R. Bischoff, eigentümlich innegehabte Gut Geyersegg (Haus, Stadl, Stallung samt der Leuthen und Reuthfeld ...). 1778 kauft Josef Bischoff, hauptgewerkschaftl. Stallmeister, und Konstantia, s. Efr., von Franz Xaver von Schoupe, k.k. Frohneinnehmer (Sohn des Vorigen) das Geyersegg“<sup>48</sup>

Hieraus kann geschlossen werden, dass mit großer Wahrscheinlichkeit Juliana von Geyersegg mit Max Bischoff verheiratet gewesen ist und das „Heilig Geist Haus“ ein Teil ihres Erbes gewesen ist. Demnach

46 StLA.Eisenerz, Markt und Bergwerk K2H23, 5b.  
 47 Vgl. Tormann 2008, 94.  
 48 Vgl. Loehr 1929, 125.

könnte der Vorbesitzer Pankratz Geyer gewesen sein. Dies ist natürlich nur eine Vermutung, kann aber aufgrund der weiteren Erbfolge beider Häuser bekräftigt werden.

So ist der nächste Besitzer des „Heilig Geist Hauses“ laut Grundbuch Johann Franz Bischoff. Dies trifft ebenfalls auf das Schlösschen Geyeregg zu, welches 1710 an denselben vererbt wird. 1750 wird das „Heilig Geist Haus“ von „Richter und Rat“ an Anton von Schupp den Schwiegersohn von Elisabeth Bischoff verkauft. Elisabeth Bischoff ist die Witwe von Johann Franz Bischoff. Beim Geyeregg ist das Verkaufsdatum zwar nur mit „nach 1710“ angegeben, aber wieder verkauft Richter und Rat dem Herrn Anton von Schupp das Gut. Diese Parallelen lassen auf eine enge Verbindung dieser Anwesen schließen. Wie auch aus dem oben genannten Zitat ersichtlich ist, ist Pankratz Geyer mehrmaliger Marktrichter<sup>49</sup> und 1625 kaiserlicher Bergrichter und Waldmeister in Innerberg und Radmar. Dieser Beruf und die damit einhergehende Stellung ist so einbringlich, dass er sich ein Gut wie das „Schlösschen Geyersegg“ bauen konnte. Somit kommt man zwar leider nicht auf einen gesicherten Erbauer des Hauses zurück, welches um 1595 erbaut worden sein soll, jedoch kommt man hier schon sehr nahe heran bzw. könnte es wirklich Pankratz Geyer gewesen sein, wenn man bedenkt, dass dieser schon 1605 im Zuge der Gegenreformation ein Innerberger Radwerk, welches vorher im evangelischen Besitz war, erworben hat.<sup>50</sup> Dies lässt darauf schließen, dass

49 Vgl. Tormann 2008, 94.  
 50 Vgl. Loehr 1929, 151

er auch davor ein wohlhabender Mann gewesen sein könnte und das „Heilig Geist Haus“ zehn Jahre zuvor um oder erbauen ließ. Da die Matriken, in denen die Tauf- und Trauungsbücher erfasst werden, in Eisenerz nur bis 1690 zurückreichen, lässt sich dies leider auch nicht durch seinen Taufeintrag weiter zurückführen. Einem Hinweis, dem man noch nachgehen könnte, ist die zweite Frau von Pangratz von Geyeregg, die gleichzeitig die Witwe von Hans Sibereisen ist.<sup>51</sup> Der Name Sibereisen taucht immer wieder in Eisenerz auf und weist auf eine wohlhabende Radmeisterfamilie hin. Interessant ist auch die Tatsache, dass der Radmeister Wolf Silbereisen einer jener Radmeister ist, der infolge der Gegenreformation Eisenerz verlassen musste.<sup>52</sup> Pankratz Geyer von Geyeregg stirbt im April 1633.<sup>53</sup>

Der vorher schon erwähnte und mittels Grundbuch belegbare Besitzer des „Heilig Geist Hauses“, ist die Familie Bischoff. Es findet sich in schon Mitte des 17. Jahrhunderts das Familienmitglied Hans Bernhard Bischoff in Verträgen wider. Wie das genaue Verwandtschaftsverhältnis zu Max und Johann Franz Bischoff ist, lässt sich im Nachhinein nicht herausfinden. Jedoch ist ein Nahverhältnis anzunehmen. Durch einige Verkaufs- und Kaufsurkunden und den Besitz des Radwerkes Nr. 12<sup>54</sup> lässt sich feststellen, dass die Familie Bischoff ebenfalls eine sehr wohlhabende gewesen ist. Auch Johann Franz Bischoff ist ein

51 Vgl. Tormann 2008, 95.  
 52 Vgl. Loehr 1929, 151  
 53 Vgl. Tormann 2008, 95.  
 54 Vgl. Loehr 1929, 152.

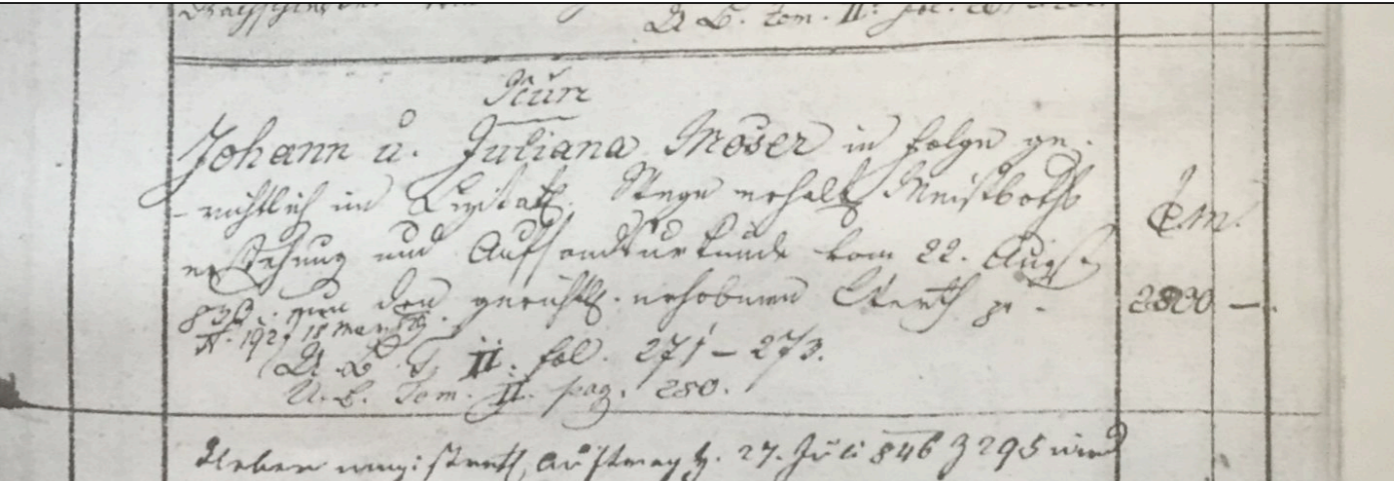
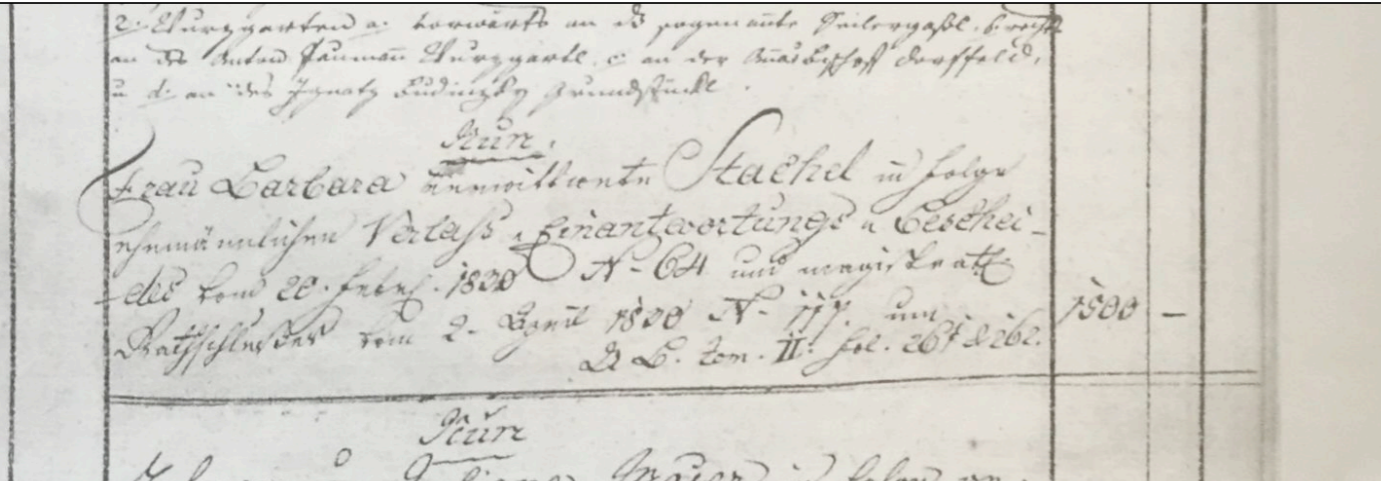


Abb 98. Auszug Grundbuch II

Abb 99. Auszug Grundbuch II

Vordernberger Amtmann. Als dieser stirbt, erbt seine Frau Elisabeth Bischoff das „Heilig Geist Haus“ und lebt dort wohl bis zu ihrem Tod. Im „Steuer Anschlag von 1730 und 1747“ wird „Elisabeth Bischöffin Wittin“ mit dem Wohnhaus, dem Geyergütl, dem kleinen Dorffeld und Kräutergarten sowie Geyeregg zur Zahlung der Steuern herangezogen.<sup>55</sup>

1750 wird das Haus vom Richter und Rat an den Schwiegersohn von Elisabeth Bischoff, Anton von Schupp (Schouppe), verkauft.<sup>56</sup> Warum die Erbfolge nicht direkt an die Tochter beziehungsweise den Schwiegersohn geht, ist dadurch erklärbar, dass mit der Gründung der Innerberger Hauptgewerkschaft 1625<sup>57</sup> Häuser in die Hauptgewerkschaft eingelegt wurden. Dies dürfte auch beim „Heilig Geist Haus“ der Fall sein. Hier wird das Haus auch das erste Mal mit der genauen Lage beschrieben. Anton von Schupp ist als Obervorgeher bei der Innerberger Hauptgewerkschaft tätig.

1769 wird das Haus von Anton von Schupp an seinen Sohn Franz Xaver von Schupp und seine Frau Johanna verkauft. Dieser ist kaiserlicher und königlicher Frohnobereinehmer. Im Grundbuch I sind auch Auflistungen der Belastungen des Hauses angegeben. So kann man hier nachlesen, dass Franz Xaver von Schupp und seine Frau ab 1773 große Geldbeträge von verschiedenen öffentlichen Institutionen sowie

auch von Privatpersonen ausleihen. So werden zum Beispiel im Jahr 1773 aufgrund von „vorgefallener Notdurft“ 3000 Gulden vom Abt in Admont ausgeliehen. 1791 werden diese Schulden von Maria Anna Bischoff beglichen.<sup>58</sup> In den darauffolgenden Jahren werden die von Schupp immer wieder Schuldner bei verschiedenen Stellen. Im Jahr 1782 leihen sie sich von Andreas Kräsberger (Radwerke Vordernberg) 6400 Gulden zur „Befriedigung unserer zudringlichen Gläubiger“.<sup>59</sup>

Dass sich die von Schupp in einer finanziellen Notlage befanden, geht hier ganz klar hervor. Nach dem Sterbepbuch von Eisenerz ist Herr Franz Xaver von Schupp 1778 und Frau Johanna von Schupp 1782 verstorben. Somit hätte sie den letzten Geldbetrag schon als Witwe ausgeliehen. Die Tilgung der Schuld, die mit 1783 eingetragen ist, hat somit jemand anderes übernommen oder es wurde aus ihrem Erbe bezahlt.<sup>60</sup>

Als nächster Besitzer des „Heilig Geist Hauses“ ist Johann Ignanz Barbolan eingetragen.<sup>61</sup> Im Grundbuch steht hierzu keine Jahreszahl. Jedoch ist im Buch von Frau Dr. Maja Loehr zu lesen, dass sie das Jahr laut Josefischen Kataster mit 1789 angibt.<sup>62</sup> Meines Erachtens könnte dies aber auch schon früher geschehen sein. Die Familie Barbolan ist eine sehr wohlhabende Familie, die erst nach Gründung der Hauptgewerk-

55 StLA. Eisenerz, Markt und Bergwerk K4H42.  
StLA. Eisenerz, Markt und Bergwerk K5 H44.  
56 StLA. GB I, 6408, 289-291.  
57 Vgl. Jagersberger 2015, 38.

58 StLA. GB I, 6408, 289-291.  
59 StLA. GB I, 6408, 460-461.  
60 Diözese Graz-Seckau: Matriken, <http://matriken.graz-seckau.at>, 20.12.2015  
StLA. GB I, 6408, 460-461.  
61 StLA. GB I, 6408, 289-291.  
62 Vgl. Loehr 1929, 211.

schaft in Eisenerz ansässig wird und höchste Stellen des Markt- und Gewerkschaftsdienstes besetzt.<sup>63</sup> So ist sie zum Beispiel im 17. Jahrhundert bis ungefähr 1753 Besitzer des Posthofes und für die barocke Fassadengestaltung dieses Anwesens verantwortlich.<sup>64</sup> Herr Johann Ignanz Barbolan ist Postmeister in Eisenerz. Er hinterlässt ein Testament, in dem der Posthof sehr gut beschrieben ist.<sup>65</sup>

1794 erbt seine Tochter Barbara und ihr Ehemann Johann Bernhard Stahel, welcher als hauptgewerkschaftlicher Beamter tätig ist, das Haus.

Barbara wohnt auch noch nach dem Tod ihres Mannes im Haus. Nach ihrem Tod wird das „Heilig Geist Haus“ versteigert.<sup>66</sup> Als Meistbieter der Versteigerung des Hauses kommen 1830 Johann und Juliana Moser in den Besitz desselben. Hier dürfte es Ungereimtheiten gegeben haben, da zuerst das Eigentumsrecht zu Gunsten des Franz Mosers geht. 1857 wird das Alleineigentumsrecht Juliana Moser zugesprochen und im Grundbuch eingetragen.<sup>67</sup>

Darauf folgt 1862 wieder ein Moser Franz, welcher bereits den Zusatz „Gasthaus“ ins Grundbuch eintragen lässt. Ihm folgt 1887 eine Katharian Moser als

63 Vgl. Loehr 1929, 152.  
64 Vgl. Loehr 1929, 213.  
65 Vgl. Gfall 1986, 41.  
66 StLA. Ortsgerichte Eisenerz, Magistrat; Kasten 5, Faszirkel VI/9  
67 StLA GB I, 6408, 460-461.  
StLA GB I, 6408, 460-461.

Besitzerin. Bei der Eintragung unter ihrem Namen scheint das erste Mal der Name Gasthaus „Zum heiligen Geist“ im Grundbuch auf. 1898 geht das Eigentum zur Hälfte an Ferdinand und Josefa Kranz. Schon ein Jahr darauf, 1899, werden die Brüder Reininghaus die Eigentümer. 1900 geht das Eigentum zur Hälfte an Adolf und Theresia Nieder mit einem Vorverkaufsrecht an die Firma „Brüder Reininghaus“ in Graz. Bis 1939 wird das Haus bis zu einem Viertel Teil des Eigentumsrechts innerhalb der Familie Niederl aufgeteilt.

Am 05.01.1939 wird das „Heilig Geist Haus“ von der „Julius Meisl AG Wien“ gekauft. 1980 erscheint die VOEST Alpine AG als Käuferin beziehungsweise Tauschpartnerin auf. Seit 1982 bis heute ist Elmar Fedl Besitzer des Hauses.<sup>68</sup>

Auch wenn die Besitzer nicht immer gleich feststellbar sind, kann es sein, dass man über Erbfolgen von anderen Besitzen auf die Spur von früheren Eigentümern kommt. Hier ist man natürlich auf Mutmaßungen angewiesen. In den Grundbüchern wird oft der Beruf des Besitzers angegeben. Darauf lässt sich auf die Funktion der Räume eines Hauses schließen. Auch wenn die Spuren auf der Suche nach dem Besitzer oft im Sand verlaufen, ist es wichtig, ihnen nachzugehen, um ans Ziel zu kommen.

68 StLA GB II, Eisenerz 1, 113-114.

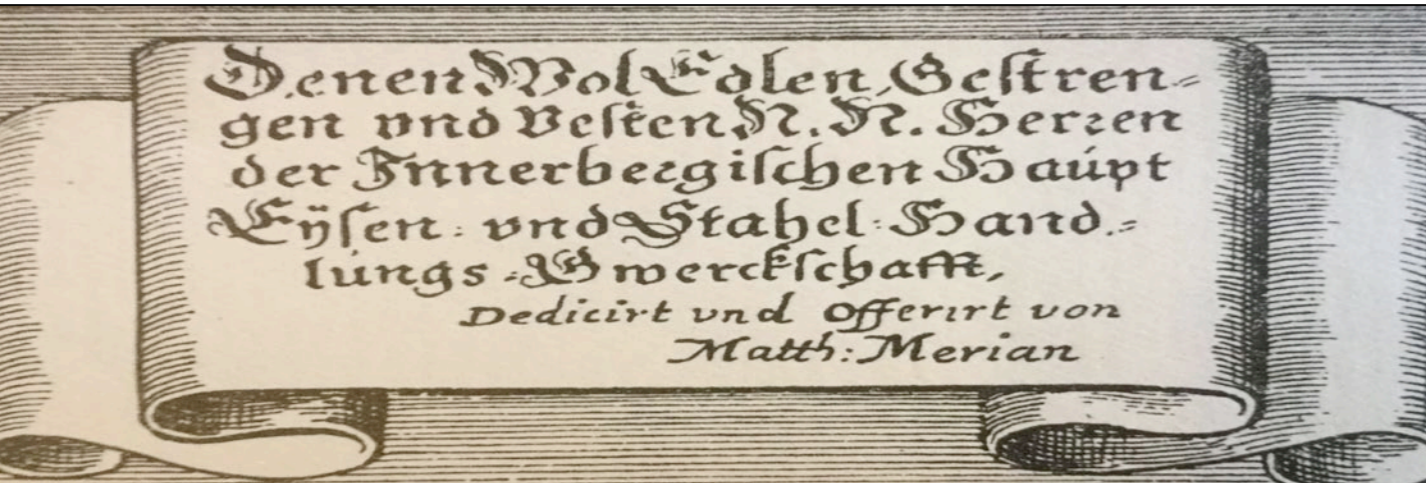


Abb 100. Auszug Merian Stich

## Typologisches Einordnung Gewerkehäuser

Unter dem Wort „Gewerke“ findet man im Brockhaus von 1930 folgende Beschreibung:

*„ursprüngliche Bezeichnung eines Bergbautreibenden; dann das Mitglied einer Gewerkschaft, einer bergbaulichen Genossenschaft, die aus der Gesamtheit der an einem Bergwerk beteiligten Teilhaber besteht, die sich gemäß dem Anteil eines jeden Genossen (Gewerken) zum Zwecke des Betriebs auf gemeinsame Rechnung (Gewinn und Verlust) vereinigt haben. Über alle Mitglieder wird ein sog. Gewerkenbuch geführt. Die G. sind zu Beiträgen und Nachschüssen (Zubüssen) verpflichtet, von denen sie sich jedoch dadurch befreien können, dass sie ihre Kure der Gewerkschaft zur Verfügung stellen (Abandonrecht). Andererseits haben die G. Anspruch auf eine ihrer Kurzahl entsprechenden Ausbeute.“*<sup>69</sup>

Das „Heilig Geist Haus“ wird als ehemaliges Gewerkehaus bezeichnet. Dies wird so auch auf der Informations Tafel, die am Haus angebracht ist, beschrieben.

Festzustellen ist, dass durch die Familie Bischoff das Haus in den Besitz der Innerberger Hauptgewerk-

schaft kam. Das Haus wurde somit eingelegt. Dies bedeutet, dass das Haus nicht direkt an die Erben weitergegeben wurde, sondern über Rat und Richter den Erben verkauft wurde.

Am Merian Stich aus dem Jahr 1649 würden die Gewerkschaftshäuser mit der Nummer 8 versehen. Hier fällt auf, dass das Nachbarhaus, das Fisikatenhaus, mit so einer Nummer versehen wurde, jedoch das „Heilig Geist Haus“ keine Nummer besitzt.

Der Grund hierfür könnte sein, dass das Haus komplett als Privathaus genutzt wurde. Im Fisikatenhaus wurde, wie auch schon der Name zeigt, der Fiskikat, also der Arzt der Innerberger Hauptgewerkschaft untergebracht. Hier soll sich auch seine Praxis befunden haben.

Im Buch „Hammerhäuser der Hammerherren, Radmeister und Eisenverleger in der Steiermark“, welches von Herrn Jagersberger geschrieben und 2015 herausgegeben wurde, wird das „Heilig Geist Haus“ sehr wohl angeführt.

Als Bewohner des „Heilig Geist Hauses“ werden Amtsmänner und Oberfrohneinnehmer der Innerberger Hauptgewerkschaft geführt. Die Familien Bischoff und Von Schoupp standen in jedem Fall immer im engen Zusammenhang mit der Innerberger Hauptgewerkschaft.

Da der Eisenabbau in Eisenerz den Großteil des Einkommens ausmachte, ist es nur verständlich, dass

<sup>69</sup> Vgl. o.A.: Gewerke, in: Der Große Brockhaus, Band 7, Leipzig 1928, 321-322.

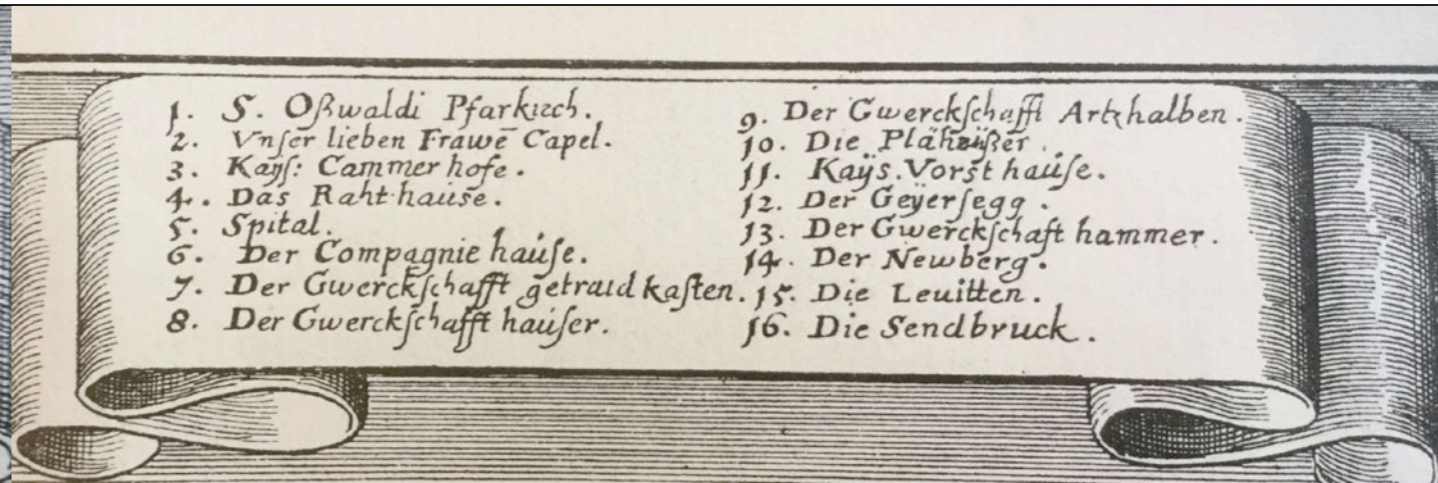


Abb 101. Auszug Merian Stich

höhere Angestellte der Eisenindustrie auch die Oberschicht in Eisenerz bildeten. Bis zum Jahr 1585 wird von einer Hochkonjunktur im steirischen Eisenwesen berichtet. Dieses Datum ist mit der Errichtung der Arkadenhöfe, auch dem am „Heilig Geist Haus“, deckungsgleich.<sup>70</sup>

Durch Verlassenschaftsinventare von Eisenerz und Vodernberger Radmeister ist davon auszugehen, dass die Wohnkultur dieser geistig und kulturell hoch einzustufen ist. Es fand ein reger Handel mit Waren statt. Dies lässt sich an Luxusgütern wie Büchern, venezianischen Glas oder Porzellan erkennen, die trotz der Entlegenheit des Ortes nach Eisenerz kamen. Da Eisen auch gegen Güter des täglichen Bedarfs getauscht wurde, ist von einem sehr regelmäßigen Handel auszugehen.<sup>71</sup>

Daraus ergeben sich die Bereiche Benutzung des Hauses und Beruf der Bewohner des „Heilig Geist Hauses“ auf die später näher eingegangen wird.

<sup>70</sup> Vgl. Jagersberger 2015, 37.  
<sup>71</sup> Vgl. Jagersberger 2015, 39.



Abb 102. Lageplan der ehemaligen Gewerkehäuser mit Arkaden



Abb 103. A



Abb 104. C



Abb 105. D

## Ehemalige Gewerkehäuser mit Arkaden

Das „Heilig Geist Haus“ ist nicht das einzige Haus in Eisenerz, welches über Arkaden aus der Renaissance verfügt. Heute können bei den Häusern, welche auf der linken Seite grün markiert wurden, noch Arkaden festgestellt werden.

Hierbei handelt es sich um die Häuser:

### A: Bergmannplatz 2

Dieses Haus wurde gegen Ende des 16. Jahrhunderts auf der Rückseite mit Arkaden ausgestattet. Dieses war im Besitz der Radmeisterfamilie Schwarz, welcher auch der Schwarzer Hof gehörte. Unter dem Eisenerzer Radmeister Christoph Podtverschnigg würde der Besitz zum Gewerkehof.<sup>72</sup>

### B: „Heilig Geist Haus“

Der Arkadenhof wird unter dem gleichnamigen Punkt genau beschrieben.

### C: Schubbauerhaus, Zwerggasse 1

Der Einbau des Arkadeninnenhof dieses quadratischen Hauses dürfte auf den Radmeister Silbereisen zurückgehen.<sup>73</sup>

### D: Schwarzer Hof, Flutergasse 9

Hierbei handelt es sich um einen ursprünglich gotischen Bau welcher in der Spätrenaissance mit Arkaden ausgestattet wurde. Hier wird höchstwahrscheinlich Georg Scheichl der Auftraggeber gewesen sein.<sup>74</sup>



Abb 106. E

### E: Ahornerhaus, Krumpentaler Straße 11

In der Zeit, als das Haus gartenseitig mit Säulenarkaden ausgestattet wurde, war der Besitzer wahrscheinlich Christoph Paumgartner.<sup>75</sup> In diesem Haus befand sich, wie im entsprechenden Punkt beschreiben, auch eine barocke Stuckdecke.

Interessant ist, dass in der Doktorarbeit von Antonia Maria Rose Boswell mit dem Titel „Die Arkadenhöfe der Renaissance und des Barock in der Steiermark“ aus dem Jahr 1988 keiner dieser Arkadenhöfe angeführt ist.

72  
73  
74

Vgl. Jagersberger 2015, 183.  
Vgl. Jagersberger 2015, 186.  
Vgl. Jagersberger 2015, 178.

75

Vgl. Jagersberger 2015, 189.



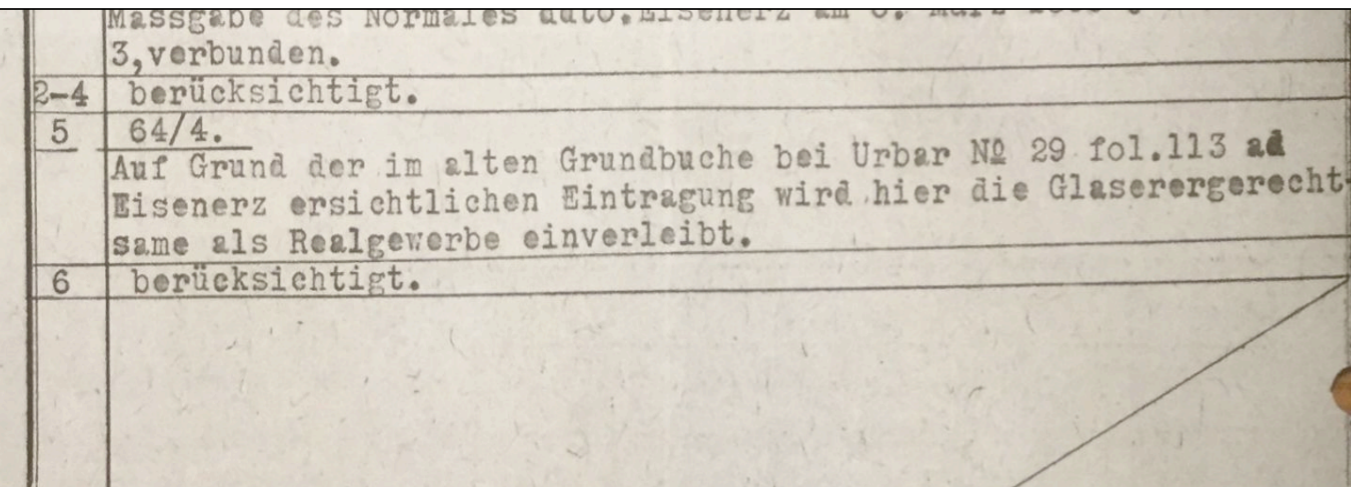


Abb 107. Auszug Grundbuch III

## Benutzung des Hauses

Wenn man den Beruf der Bewohner kennt, kann man oft sehr genau auf die Nutzung des Hauses schließen. Meistens folgen ähnliche Nutzungen eines Gebäudes mehreren Generationen. Der Hausname ist sehr oft auch ein ausschlaggebendes Indiz, um auf die Nutzung zu kommen.

Wenn man von der Annahme ausgeht, dass das „Heilig Geist Haus“ 1595 erbaut bzw. im großen Stil umgebaut wird und Pankratz Geyer zu dieser Zeit der Besitzer ist, dann fällt der repräsentative Arkadenhof und die Renaissancestuckdecken in den Räumen OGXI, OGXIa und OGXII ins Auge. Pankratz Geyer ist mehrmals als Marktrichter in Eisenerz. Im Jahre 1610, als sich das Rathaus am Bergmannplatz 1 befindet, ist er Marktrichter und es werden einige Ausstattungsarbeiten durchgeführt.<sup>76</sup>

Auf Geyer könnte also auch die Renaissancestuckdecke des „Heilig Geist Hauses“ zurückgehen, sie ist der des Rathauses sehr ähnlich. Pankratz Geyer könnte den Raum im Obergeschoß noch vor der Errichtung des Schloßchens Geyeregg als Repräsentationsraum seines Wohnhauses genutzt haben. Die Familie Bischoff und auch die Familie Von Schupp dürfte das Haus als Wohnhaus genutzt haben. Die Familie Barbolan beziehungsweise Stahel dürfte ebenfalls das „Heilig Geist Haus“ als Wohnhaus genutzt haben.

76 Vgl. Loehr 1929, 208.

Von Maria Theresia wird in der Mitte des 18. Jahrhunderts dem Haus der Glasergerechtsame verliehen. Im Grundbuch sind auch Steuern dafür vermerkt.<sup>77</sup> Deshalb ist anzunehmen, dass sich zu dieser Zeit eine Glaserei im „Heilig Geist Haus“ befindet. Es ist wichtig, den Beruf des Glasers von dem des Glasmachers zu unterscheiden. Der Glaser stellte nicht das Glas her, sondern ist für die Verarbeitung des Glases wichtig. Er verbindet zum Beispiel einzelne Glasscheiben mit Hilfe von Bleifassungen zu größeren Fensterscheiben.<sup>78</sup> Ein Ofen, der Temperaturen des Glasherstellungsprozesses erreichen musste, ist deshalb nicht nötig. Die Benutzung als Glaserei wird im Grundbuch bis 1897 mitangeführt.<sup>79</sup> Ab dem Jahr 1881 liegt eine Aufstellung von Gewerben der Gemeinde Eisenerz vor. Hier wird angegeben, dass es einen Glaser in Eisenerz gibt.<sup>80</sup>

Mit der Familie Moser ab dem 3. Viertel des 19. Jahrhunderts ist das „Heilig Geist Haus“ auch als Gasthaus oder Gasthof bezeichnet.<sup>81</sup> Daraus lässt sich schließen, dass es eine Zeitlang eine Glaserei und ein Wirtshaus beherbergt. Das Wirtshaus war wahrscheinlich im südwestlichen Teil des Hauses untergebracht und die Glaserwerkstätte im nordöstlichen Teil. Darüber dürften sich die Privaträume befunden haben.

77 StLA, GBII Eisenerz 1, 113-114  
 78 Vgl. Günther 2015, 9-12.  
 79 StLA, GBII Eisenerz 1, 113-114.  
 StLA, GBIII KG Eisenerz MGEisenerz 223-224.  
 80 Vgl. Günther 2008, 257-258.  
 81 StLA, GBIII KG Eisenerz MGEisenerz 223-224.



Abb 108. Werbung für den Gasthof zum Heil. Geist

Ab 1911 wird das Haus nur mehr als Gasthof geführt.<sup>82</sup> Zur Jahrhundertwende, also 19. ins 20. Jahrhundert, verfügt Adolf Nieders Gasthof mit Kaffeehaus „Zum heiligen Geist“ über eine größere Bettenanzahl.<sup>83</sup> 1942 kauft die Meinel AG das Haus. Im Grundbuch wird es seitdem als Geschäft und Kaffeehaus geführt.<sup>84</sup> Das Kaffeehaus befindet sich im südwestlichen Bereich und das Geschäft im nordöstlichen. Das Geschäft nimmt auch Teile des Obergeschoßes ein. Weiters befindet sich ein Magazin im Keller. Die übrigen Räume werden als Personalwohnungen umgebaut.<sup>85</sup>

Nach 1980 bis heute wird das Erdgeschoß und Teile des Obergeschoßes gewerblich genutzt. Im Dachgeschoß befinden sich Wohnungen.

Das Aussehen eines Raumes kann sehr oft von der Benutzung bestimmt werden. So gibt der Beruf des Besitzers oft Aufschluss darüber. Durch die Benutzung des Hauses ergeben sich bestimmte Raumgrößen. Auch die Lage im Haus, ob Erdgeschoß für Werkstätten oder Gaststuben, Obergeschoß für Wohn- und Repräsentationsräume oder auch Dachgeschoße, die vorwiegend als Miet- oder Dienstwohnungen ausgebaut wurden, können einiges über die Nutzung aussagen.

82 StLA, GBIII KG Eisenerz MGEisenerz 223-224.  
 83 Vgl. Günther 1995, 21.  
 84 StLA, GBIII KG Eisenerz MGEisenerz 223-224.  
 85 BDA, Akte Hl.Geist Haus, Brief Landeskonservator 1939.



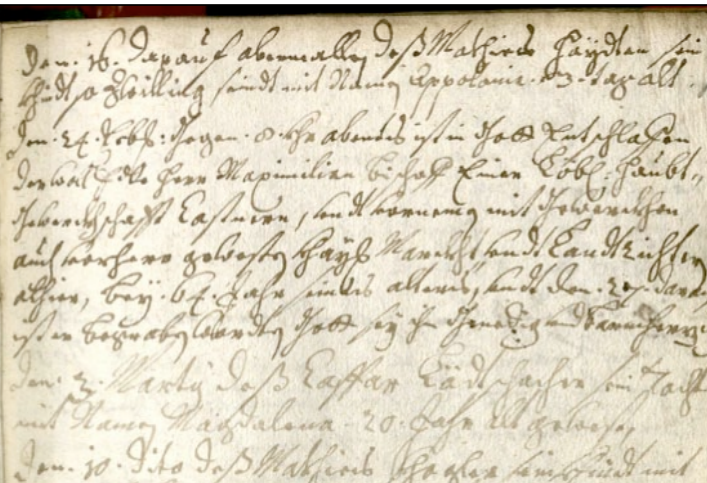


Abb 109. Auszug Matriken

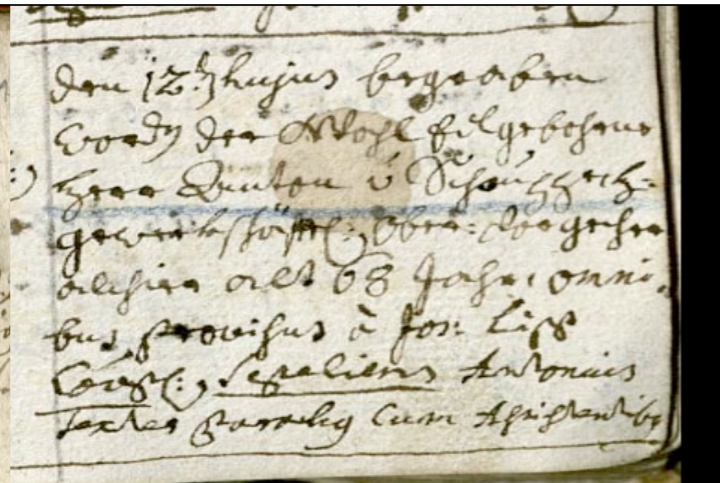


Abb 110. Auszug Matriken



Abb 111. Trofengbach hinter dem „Heilig Geist Haus“



Abb 112. Raum EGI

Abb 113. Raum KI

## Berufe und Bewohner

Die Berufe der Bewohner eines Hauses gehen oft mit der Benutzung des Gleichen eine Wechselwirkung ein.

Im „Heilig Geist Haus“ sind die ersten Besitzer wahrscheinlich Handwerker. In dem Bereich des Ortes muss die Versorgung der anderen Bewohner sichergestellt werden. Die zentrale Lage eignet sich gut, um die hergestellten Waren zu verkaufen.

Den Handwerkern folgt die bürgerliche Schicht, welche mit ihren Häusern auch ihren Wohlstand zeigt. Ihre Häuser befinden sich gerne in zentraler Lage in der Nähe von den öffentlichen Gebäuden und Plätzen. Das große Gebäude ermöglicht es den Hausherrn, auch repräsentative Räume zu stellen.

Als nächstes ist das Haus eine Glaserei und ein Wirtshaus. Diese zwei Gewerbe dürften gemeinsam in unterschiedlichen Teilen des Hauses möglich gewesen sein und konnten sich in gewisser Weise ergänzen. Tagsüber übernimmt der Mann die Arbeit in der Werkstätte und die Frau sorgt sich um die Gäste und deren Verpflegung. Am Abend oder wenn die Auftragslage in der Glaserei schlecht ist, kann der Mann im Gasthaus arbeiten.

Die Glaserei verschwindet, jedoch bleibt der Gasthofbetrieb noch länger erhalten. In den Obergeschossen befinden sich zwischenzeitlich auch Gästezimmer.

Wie es im Innenstadtbereich üblich ist, siedeln sich im Erdgeschoß Verkäufer an. Diese kleineren Kaufhäuser sind einem ständigen Wandel unterzogen und breiteten sich manchmal bis in das Obergeschoß aus. Der Gasthausbetrieb, in unterschiedlichen Ausprägungen, bleibt aber bestehen.

Im Dachgeschoßbereich werden Personalwohnungen oder Mietwohnungen untergebracht. Dies bringt dem Besitzer ein stabiles Einkommen.

Hier lässt sich, wie auch bei anderen Punkten, von der Nutzung auf die Räumgröße schließen.

## Baustoffliche Beschaffenheit

Meistens sind Bauten, die um das 16. Jahrhundert erneuert oder erweitert wurden, Vorgängerbauten, die teilweise aus Holz und teilweise aus Stein bestanden, vorgegangen. So bestand der hintere Teil des heute aus Ziegeln gemauerten Hauses sehr oft nur aus Holzverschlagen, die sukzessive erweitert wurden. Eine solche Vorgehensweise ist auch beim „Heilig Geist Haus“ anzunehmen.

Heute ist das ganze Haus aus Stein oder Ziegel gebaut. Im Keller sind trotz einer Übermalung noch große Steine, welche unbehauen aufgeschichtet wurden, zu erkennen. Der Bereich des Kellers befindet sich im nordwestlichen Bereich. Dies ist auch klar darauf zurückzuführen, dass sich an der südöstliche Seite der Trofengbach befindet. Heute soll die Mauer aus Beton das Eindringen von Wasser in das Haus und den Kellerbereich verhindern. In der Bauzeit des Hauses dürfte sie aber ein Herausforderung gewesen sein. So ist es klar, dass sich hier kein Keller befindet.

Eine baustofflich sehr interessante Stelle befindet sich in der Einfahrt. Hier sind Teile der Mauer unverputzt. Aus welcher Zeit diese Mauer stammt, ist schwer zu sagen. Es lassen sich Stein und Ziegel im Mauerwerk feststellen. Im oberen Bereich in Richtung Gewölbe ist ein Steinquader zu erkennen. An diesem lassen sich kleine Einkerbungen erkennen, welche norma-

lerweise gemacht wurden, damit der Verputz besser haftet. Diese unterschiedlichen Materialien könnten auf die Verarbeitung des vorhandenen Materials hinweisen, da vor allem in Zeiten, in denen Rohstoffe knapp waren, vorhandene Materialien wiederverwertet wurden.

Erwähnenswert ist, dass sehr viele Spolien aus Stein in das „Heilig Geist Haus“ eingebaut wurden. Diese stammen entweder direkt vom „Heilig Geist Haus“ und wurden nach der Entfernung von Steingewänden der Fenster wiederverwendet oder sie könnten auch von einem anderen Objekt stammen. Eine weitere Möglichkeit wäre, dass sie schon in der Bauzeit als Spolien eingefügt wurden. Der Erweiterungsbau müsste dann mit dem Abbruch eines anderen Gebäudes relativ zeitnah stattgefunden haben.

An der Schauffassadenseite der Außenwand ist heute noch eine kleine Zensur leicht schräg über dem Fenster des Erdgeschoßes, welches in die Einfahrt führt, zu sehen. Auf älteren Bildern tritt diese noch viel stärker in Erscheinung. Es dürfte hier einen Zusammenhang mit dem Träger unter der Stichkappe im Innenbereich geben, da diese von der Lage auszugehen in direktem Verhältnis stehen. Es könnte sein, dass hier durch Umbauarbeiten eine Schwachstelle entstanden ist und ein Einsturz nur durch diese sehr radikale Baumaßnahme verhindert werden konnte.

Ein weiterer Eingriff, der nicht der herkömmlichen Bauweise entspricht, ist im Obergeschoß zu finden. Hier dürfte es Probleme mit einer von oben kom-



Abb 114. Raum OGI



Abb 115. Raum OGI

menden Last gegeben haben. So wurden hölzerne Balken eingezogen, welche eine Last aufnehmen können. Im Nebenraum befindet sich eine Eisenstange an der Innenseite der Außenwand, welche direkt zum Kamin führt. Somit muss auch hier die Notwendigkeit einer Verstärkung gegeben sein.

Im Innenhofbereich und bei den Arkaden wurden einige eiserne Ankerhaken zur Verstärkung verwendet. Auch dies lässt auf eine Bauweise mit einigen Schwachstellen schließen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass viele Verstärkungen nicht für ein baulich sehr qualitatives Gebäude sprechen beziehungsweise auf viele Umbauten hinweisen.

Im folgenden Abschnitt wird auf folgende Punkte weiter eingegangen:

- ▶ Mauerstärke
- ▶ Deckenausführungen
- ▶ Dachstuhl
- ▶ Böden
- ▶ Spolien
- ▶ Böden
- ▶ Gebäudegestalt



Abb 116. Ansicht Fassade „Heilig Geist Haus“



Abb 117. Raum EGXII



Abb 118. Innenhof

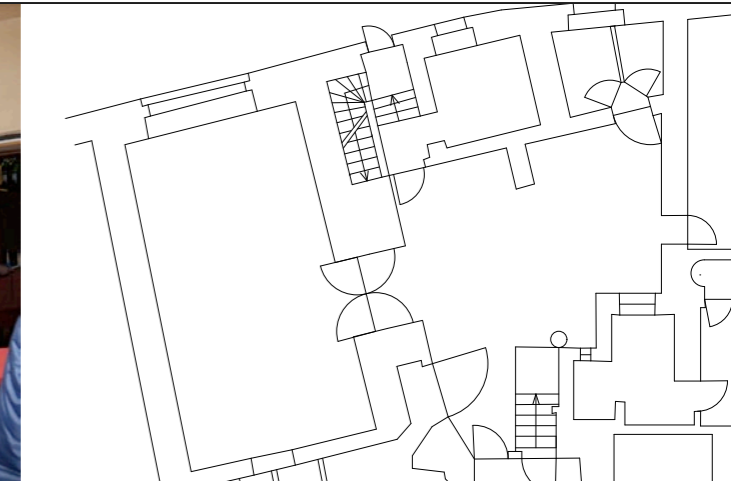


Abb 119. Annäherungsplan EG

## Mauerstärken

In der Regel sind die untersten Mauern, also jene im Erdgeschoß oder Keller, die dicksten Mauern, da sie die Lasten der darüberliegenden Mauern aufnehmen müssen. Es gibt aber noch andere Gründe dafür, dass in der Vergangenheit die Mauern mit einer besonderen Stärke versehen wurden.

Wenn man Angst hatte, dass eine Mauer nicht stabil genug war, konnte diese auch nachträglich verstärkt und somit dicker gemacht werden. Wurden zwei Häuser zu einem Haus zusammengezogen, sind im Inneren des Hauses oft diese dicken Wände zu finden. Arkaden wurden aus ästhetischen Gründen, da sie nicht mehr dem Zeitgeschmack entsprachen, zugemauert. Dies führte auch zu besonders großen Mauerstärken. Ein Beispiel hierfür kann unter dem Punkt Arkadenhof nachgelesen werden.

Beim „Heilig Geist Haus“ befinden sich im Vordergrund des Hauses dicke und unregelmäßig ausgeführte Mauern. Dies lässt auf viele Umbauten schließen.

Am auffälligsten ist die nordöstliche Innenhofwand im Erdgeschoß. Die Wand ist bis zu zwei Meter dick. Dies könnte auf eine verbaute Arkade hinweisen. Dafür spricht, dass die Nische, welche die Größe einer Arkade hat, unter den Erdgeschoßarkaden liegt. An der Südost-Seite befindet sich unter dem Arkadengang ein solcher Laubengang. Eine weitere interessante Tatsache ist, dass sich die Treppe III, welche in den oberen Arkadenhof mündet, weiter vorne in

dieser Mauer befindet und ebenfalls die gleiche Breite aufweist.

Eine zweite Theorie ist, dass es sich auch um zwei Häuser gehandelt haben könnte. Dafür würden übliche, relativ schmale Parzellen sprechen. Dagegen spricht jedoch, dass dieses Haus dann sehr schmal gewesen sein muss und nur ein Zimmer der Breite nach Platz gefunden haben könnte.

Da die eine Variante die andere nicht ausschließt, könnte es auch so sein, dass beide zutreffen.

Es ist sehr oft vorgekommen, dass Arkaden einfach zugemauert wurden. Bei einer Unregelmäßigkeit in der Wand in diesem Bereich ist daher von so etwas auszugehen.



Abb 120. EGI



Abb 121. DGI



Abb 122. OG II



Abb 123. EGII

Abb 124. Vergleichsbeispiel Holzbalkendecke  
Graz, Sackstraße 20

## Deckenausführungen

Da Deckenausführungen sehr oft markante stilistische Merkmale aufweisen, kann man diese oft sehr gut zuordnen. So unterscheidet man Gewölbedecken, die oft noch aus der Gotik und sehr selten aus der Romanik erhalten sind, von den geraden, mit Stuck verzierten Decken aus dem Barock.

Beim „Heilig Geist Haus“ sind Gewölbedecken, Holzdecken und Stuckdecken anzufinden.

Im Innenhof des Erdgeschoßes sind keine wirklichen Decken zu finden, sondern nur zwei Bögen, die von einer steinerne Halbsäule getragen werden. Über der Halbsäule ist eine Konsole, welche die Auskrägung vergrößert.

In den Arkadengängen in Obergeschoß befinden sich Kreuzgratgewölbe, die bis zu den gestelzten Säulen herunterreichen. Auf dem Foto, das vor 1929 gemacht wurde, ist ein farblich herausgehobener Abschluss zu erkennen. Weiters ist anzumerken, dass die beiden Arkadengänge eher schmal ausgeführt sind. Der Grund hierfür dürfte Platzmangel sein.

Der Keller ist mit Tonnengewölbe versehen. Der Raum oder besser gesagt die Nische KIA besitzt nur ein halbes Tonnengewölbe, welches an eine Wand anschließt. Es wirkt, als würde dieser Teil vermauert sein, und das Gewölbe sei einmal weiter gegangen. In der Einfahrt im Erdgeschoß (EGI) ist ein Tonnengewölbe mit Stichkappen unter den Türen bezie-

ungsweise unter den ehemaligen Türen zu finden. An der Decke sind noch die Metallringe angebracht. Diese dienten früher der Lagerung von Lebensmitteln. Eine Zäsur ist beim Stiegenaufgang (SII) zu sehen.

Im Raum EGII befindet sich eine Holzbalkendecke. Die Balken sind profiliert abgefasst. Der Querbalken ist mit der Jahreszahl 1595 versehen. Wenn diese doch eher versteckte Jahreszahl eine Inschrift ist, wäre es eine Renaissancedecke. Als Vergleich können hier die Holzbalkendecken aus der Renaissance dienen, die sich in der Sackstraße Nummer 20 in Graz befinden.

In den weiteren Räumen des Erdgeschoßes befinden sich Tonnengewölbe mit Stichkappen.

Im Raum EGIII ist ein Teil der Decken nach oben hin weiter offen. Dies ist laut heutigem Besitzer auf Umbauarbeiten zurückzuführen. Im Raum EGXII ist das Gewölbe mit vier Stichkappen ausgestattet: Zwei dienten als Durchgänge in die Einfahrt und die beiden in Richtung Nebengebäude wahrscheinlich zur Vergrößerung des Raumes. Die Möglichkeit, dass es einen Durchgang zum Nachbarhaus gegeben haben könnte, ist eher als unwahrscheinlich zu sehen.

Im Zimmer OGI ist ein Kreuzgratgewölbe (Mönchskappe) ohne Stuck zu finden. Zwei Holzbalken sind hier eingebaut, um eine Last aufnehmen.

Im Raum OGII besteht die Decke aus einem Tonnengewölbe mit zwei Stichkappen in Richtung Innenhof.

In den Räumen OGVIII und OGX befinden sich stark übertünchte Stuckdecken mit floralen und ornamentalen Motiven. Diese Decke stammt mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Barock.

Im Raum OGIX befindet sich keine Stuckdecke. Diese wurde wahrscheinlich abgenommen.

Ein Tonnengewölbe mit Stichkappen über den Türen und dem Fenster ist im OGX zu finden.

In den Zimmern OGXI, OGXAI und OGXII befindet sich ein früher einmal durchgängiges Kreuzgratgewölbe mit Renaissancestuck.

Im Dachgeschoß sind ein sehr flaches zweifaches Kreuzgratgewölbe und eine Holzdecke zu finden.



Abb 125. Luftaufnahme



Abb 126. Dachstuhl

## Dachstuhl / Dachdeckung

Durch Zäsuren im Dachstuhl kann man auf unterschiedliche Baustufen schließen. Bei Erneuerungen wurde oft das brauchbare Holz vom alten Dachstuhl für den neuen wiederverwendet. Dies kann man an Einschnitten, deren Nutzen sich nicht erschließen lässt, erkennen. Weiters kann man durch unterschiedliche Deckungen auf unterschiedliche Bauabschnitte schließen.

An der Straßenseite verläuft parallel zur Straße der First. Es handelt sich hierbei um ein Satteldach. Um den Innenhof herum befinden sich zwei Satteldächer, deren First parallel zu den Arkaden verläuft. Das Dach des Nordost-Teiles schließt an jenes des Nachbarhauses an. Es befindet sich aber etwas weiter unten als dieses. Hierbei handelt es sich somit um ein halbes Satteldach. Die Firste im hinteren Teil des Hauses sind um einiges niedriger, als die des Haupthauses.

Das Haus ist mit Flachziegeln, die an den Ecken leicht gebogen sind, und Eternitplatten gedeckt. Da es sich bei den Tonziegeln um ein neueres Format handelt und Eternitplatten grundsätzlich ein neueres Baumaterial sind, muss das Dach erneuert worden sein. Der nordöstliche und nordwestliche Bereich des Daches sind mit orangen Ziegeln gedeckt und der südwestliche und südöstliche mit grauen Eternitplatten.

Der Dachstuhl wurde wahrscheinlich nicht ganz erneuert, sondern immer wieder verstärkt. Das kann man an den Holzverstrebungen erkennen. Bei der

Verstärkung wurden nicht ganze Balken eingesetzt sondern unter den bestehenden Balken zusammenschraubte Bretter hinzugefügt. Am Dachboden werden heute viele Tonziegel gelagert.



Abb 127. Boden OGVII, OGVIII und OGIX



Abb 128. Tür DG



Abb 129. Innenhof



Abb 130. Arkadengang

## Böden

Näheres über Böden, welche den bestehenden vorausgegangen sind, kann man meist bei Umbauarbeiten entdecken. Dies deshalb, da sich die alten Böden oft unter den neueren befinden. Vor allem bei Plastikböden, welche oft auch als Schutz des Holzbodens angebracht wurden, kommen oft sehr schöne Originalböden zum Vorschein.

Im Innenhof und auch im Einfahrtsbereich des „Heilig Geist Hauses“ befinden sich Eisenplatten, welche den Boden bilden und den Bereich auf eine Ebene bringen. Der Boden des Arkadengangs wurde mit einem Gussbeton erneuert. Auf den Original-Bodenbelag lässt sich hier nicht mehr schließen.

Im Obergeschoß sind zum Großteil Holzböden vorhanden. Die Räume OG I und OG II sind mit Dielenböden ausgestattet und dürften schon recht alt sein. Stäbchenparkett ist in den Räumen OGVII, OGVIII und OGIX zu finden.

Die Holzdielen, die im Raum OGX zu finden sind, sind in einem sehr schlechten Zustand. Da es sich bei diesem Raum wahrscheinlich früher um den Eingangsbereich zum Obergeschoß gehandelt hat und man auch heute noch über diesen Raum in die Wohnungen des Dachgeschoßes gelangt, ist der Zustand des Bodens nicht verwunderlich. Der Gangbereich des Dachgeschoßes wurde mit Plastikböden ausgestattet. Interessant ist es, wenn man über die Abnutzung eines Bodens auf die Nutzung des Raumes schließen kann.



Abb 131. Fenster außen

Abb 132. Fenster außen SIII im OG



Abb 133. Aufgang SII im EG



Abb 134. Fassade „Heilig Geist Haus“ vor der Renovierung 2015



Abb 135. Ausschnitt Franzisceischer Kataster

## Spolien

Als Spolien bezeichnet man Bauteile, welche an einem anderen Ort beziehungsweise an einem anderen Bauwerk schon einmal eingebaut waren. Dies ist durch Rohstoffknappheit schon in der Antike eine häufige Vorgehensweise. In späterer Zeit werden antike Bauteile gerade aus dem Grund, weil sie aus der Antike stammten, an gut sichtbaren Stellen eingebaut.

Für das „Heilig Geist Haus“ ist der Einsatz von ehemaligen Steingewänden von Fenstern bei Umbauten naheliegend. Dies dürfte zum Beispiel beim Aufgang der Stiege (SII) im Erdgeschoß der Fall sein. Grund dieser Annahme ist, dass das Steingewände nur an der linken Seite und als Sturz eingebaut ist.

Weiters reicht es nicht bis zu Boden und ist an der rechten Seite zu kurz, sodass der Träger nicht bis zum Ende der Stütze aufliegt.

Auch die Fensterrahmen der beiden kleinen Fenster an der Hinterseite des Hauses im Obergeschoß könnten Spolien sein. Wenn dem so ist, dann ist die Versetzung der Steingewände sehr gut ausgeführt. Weiters wären auch noch Bauteile, welche von einem zu dieser Zeit abgebrochen Haus stammen, anzudenken.

Es ist wichtig, dass man nicht auf ein Baujahr eines Objektes aufgrund einer Spolie schließt. Dies könnte falsche Datierungen zum Ergebnis haben.

## Gebäudegestalt

Aus der Gestalt eines Hauses lassen sich Nutzung und Bauzeit oft schon ableiten. Im städtischen Gebiet sind im Mittelalter Hofstätten vorherrschend. Dies bedeutet eine lange schmalen Parzelle, auf der sich im vorderen Bereich das Wohnhaus und im hinteren Bereich ein Wirtschaftsschuppen meist aus Holz befinden. Wichtig ist auch der Garten (Wurzgarten) – für die Eigenversorgung essenziell. Im Laufe der Zeit verbinden sich diese zwei Gebäude immer mehr und es entstehen gemauerte Häuser mit oder ohne Innenhof.

Die Gebäudegestalt des „Heilig Geist Hauses“ ist nachzuvollziehen, wenn es sich um zwei Häuser handelte, welche eher schmal waren, wie es auch beim Nachbarhaus der Fall ist. Der „Wurzgarten“ wird schon im „Mariatheresiansischen Kataster“ nicht auf der Parzelle sondern im kleinen Dorffeld angegeben. Es könnte sein, dass der Boden neben dem Trofengbach nicht besonders gut für Gemüse geeignet war.

Diese zwei Häuser dürften bei der Umgestaltung in ein repräsentatives, dem Status des Besitzers entsprechendes Haus zusammengezogen worden sein. In dieser Zeit wird auch der Arkadeninnenhof gebaut.

An der Hinterseite passt sich das Haus genau dem Verlauf des Trofengbaches an und bildet sogar eine Ecke mit stumpfem Winkel aus. Diesem Verlauf ist der leicht trapezförmige Grundriss zu verdanken. Das man den vorhandenen Platz so genau ausgenutzt hat, lässt auf eine begehrte Lage des Ortes schließen.

Beim „Heilig Geist Haus“ gibt die Gebäudegestalt keine Information über die Nutzung weil sich die Nutzung, sehr oft verändert hat und heute nicht mehr genau nachvollzogen werden kann. Auch ist nicht ganz klar, wann welcher Nutzer im Haus gewohnt hat und wie dieser Nutzer das Haus genau verwendet hat. Es könnte auch sein, dass teilweise das Haus nur als Zweitwohnsitz gedient hat oder vermietet wurde.

Da bei vielen Gebäuden von der Bauzeit bis jetzt einige Umbauten und Renovierungen dazwischenliegen, ist die originale Gebäudegestalt meist nicht mehr klar zu erkennen. Jedoch kann man im Groben durch die Entwicklungsgeschichte eines Ortes abschätzen, wie die Veränderung vorstatten gegangen ist.



Abb 136. Fassade „Heilig Geist Haus“

Abb 137. Barockstuckdecke „Heilig Geist Haus“



Abb 138. Renaissancedecke „Heilig Geist Haus“



Abb 139. Vergleichsbeispiel, Graz, Bürgergasse 3

Abb 140. Vergleichsbeispiel, Graz, Glockenspielplatz 7



Abb 141. Vergleichsbeispiel Graz, Hauptplatz 16

Abb 142. Vergleichsbeispiel Graz, Hauptplatz 16

## Bauzierde und bauebundene Kunst

Beim „Heilig Geist Haus“ bildet die Fassade natürlich die auffälligste Bauzierde. Sie ist es, die den Charakter des Hauses von außen ausmacht. Ob es sich hierbei wirklich nur um eines Zierde handelt, die das Gebäude nur schmücken soll, ist zu bezweifeln. Vor allem bei Gebäuden, welche figürliche Stuckzier aufweisen, steckt eine ikonografische Bedeutung dahinter. Diese Bedeutung kann oft nur von Eingeweihten oder in diese Richtung gebildeten Personen verstanden werden. Als Beispiel hierfür kann das Schloss Eggenberg gesehen werden. So wird das barocke Gesamtkunstwerk als komplexe symbolische Darstellung des Universums bezeichnet, in der sich Astronomie, Astrologie und Alchemie verbinden.<sup>86</sup>

Auch wenn der Fassade des „Heilig Geist Hauses“ noch nicht so viel Aufmerksamkeit wie dem Schloss Eggenberg gewidmet wurde und so das Rätsel um sie noch nicht gelöst werden konnte, dürfte mehr als nur eine Bauzierde dahinterstecken.

Weiters sind natürlich der Arkadenhof und die Stuckdecke aus der Renaissancezeit bemerkenswert und sind beim anschließenden Punkt genauer beschrieben.

Ob die Barockstuckdecken, die sich im Obergeschoß befinden, in direktem Zusammenhang mit der Fassade stehen, ist zu bezweifeln, da keine Wiederholung der einzelnen Ornamente festzustellen ist. An den freigelegten Stellen ist eine viel feinere Bearbeitung als an der Fassade zu sehen.

## Arkadenhof

Die allgemeine Entwicklung zeigt, dass aus Vorder- und Hinterhäusern, die durch einen Hof getrennt waren Arkadenhöfe, entstanden. Die Bauten werden durch einen Verbindungsbau an der Hofseite, welcher oft Arkaden aufweist, verbunden. Aufgrund der Schneelast in den nördlichen Gebieten Europas bilden sich Schrägdächer an der Nordseite aus, um das Haus vom Schneedruck zu entlasten. Diese Dächer ermöglichen eine Bewohnung des Dachgeschoßes.<sup>87</sup> Durch italienische Einflüsse und den steigenden Wohlstand in der Renaissance gewinnen Häuser mit Arkadenhöfen an Beliebtheit. Diese entstehen oft durch den Umbau von bereits bestehenden Häusern. Durch das Zusammenfügen von zwei oder mehreren länglichen Hofstätten können oftmals sehr große Höfe errichtet werden. Die eigentümliche Form dieser Höfe hängt meist mit den Vorgängerbauten und dem damit verbundenen Platzangebot zusammen.

Beim „Heilig Geist Haus“ befindet sich der Arkadenhof in der zweiten Hälfte des Hauses. Der Grund hierfür könnte ein schon bestehendes Haus gewesen sein.

Als Errichtungszeit kann, aufgrund einer Inschrift, das Jahr 1595 angenommen werden. Weiters spricht dafür, dass es einige Vergleichsbeispiele gibt, die stilistisch dem Arkadenhof des „Heilig Geist Hauses“ sehr nahe kommen. Hierzu können folgende Beispiele genannt werden:

Der Palais Schwarzenberg in der Bürgergasse Nr. 3 in Graz wird 1570/80 mit seinem Arkadenhof ausgestattet. Im 15./16. Jahrhundert besteht das Haus noch aus zwei Gebäuden, die dann zu einem zusammengefasst werden. Der Arkadengang mit toskanischen Säulen reicht teilweise sogar über drei Stockwerke. Die Brüstung wird durch profilierte Steinabdeckplatten und Kordon-Putzbänder hervorgehoben.<sup>88</sup> Beim Glockenspielplatz Nr. 7 in Graz wird der dreigeschossige Arkadenhof 1640 unter Einbeziehung eines spätgotischen Vorgängerbaues errichtet. Die Arkadengänge sind entlang der Nordwest- und Südseite. Die Gliederung ist horizontal und die Arkadengänge sind mit toskanischen Säulen ausgestattet.<sup>89</sup>

Als kunsthistorisch am interessantesten gilt in Graz der Renaissanceinnenhof mit der Adresse Hauptplatz 16. Die Arkadengänge stammen aus 1570/90 und sind mit Sgraffiti ausgestattet. Es handelt sich bei der „Bemalung“ um eine Scheinarchitektur, welche eine Balustrade unten und eine Rustika mit stilisiertem Blattwerk darstellt. Die rundbögigen Arkaden sind mit toskanischen Säulen über Postamenten, die an der Innenseite der Mauerbrüstung vorkragen, ausgestattet. Ein interessantes Detail ist, dass die Kapitelle früher verputzte Holzstücke waren, die bei einer Renovierung mit Stein ausgetauscht wurden.<sup>90</sup> Auch in Leoben findet man Arkadeninnenhöfe: etwa im Schönowitzhaus, welches seit dem 14. Jahrhundert als Wohnhaus von Eisenhändlern, Hammerherren und

<sup>86</sup> Schloss Eggenberg: Ein Schloss als Weltmodell, <https://museum-joanneum.at/schloss-eggenberg-prunkraeume-und-gaerten/fuerstliche-residenz/ein-schloss-als-weltmodell>, 20.12.2015.

<sup>87</sup> Vgl. Koch 2013, 336-339.

<sup>88</sup> Vgl. Resch 1997, 84.  
<sup>89</sup> Vgl. Resch 1997, 142-143.  
<sup>90</sup> Vgl. Resch 1997, 187-188.



Abb 143. Vergleichsbeispiel' Graz, Stempfergasse 6



Abb 144. Vergleichsbeispiel, Leoben, Hauptplatz 11



Abb 145. Vergleichsbeispiel, Eisenerz, Schwarzerhof



Abb 146. Innenhof



Abb 147. Arkadengang



Abb 148. Arkadengang des „Heilig Geist Hauses“ vor 1929

Radmeistern dient. Der Innenhof ist mit Pfeilern und Säulenarkaden ausgestattet.<sup>91</sup> In Eisenerz selbst weist der „Schwarzer Hof“ Spätrenaissance-Arkaden auf, welche von Georg Scheichl beauftragt wurden.<sup>92</sup> Das Schubbauerhaus in der Zwerggasse 1 wird im 16. Jahrhundert mit einem Renaissancearkadeninnenhof, eventuell durch Radmeister Silbereysen, ausgestattet<sup>93</sup>, das Ahornerhaus in der Krumpentalerstraße 12 wird von 1584 bis 1596 unter Christoph Paumgartner zu einem Renaissancebau umgestaltet und besitzt seither Säulenarkaden in toskanischer Ordnung in beiden Geschossen und Arkadengänge mit Kreuzgratgewölbe.<sup>94</sup> Ein weiteres Vergleichsbeispiel zeigt, dass Arkaden auch zugemauert wurden (Bild Stempfergasse Nr. 6, Graz).<sup>95</sup> Der Grund hierfür kann im ästhetischen Bereich gefunden werden, da diese Vermauerung keinen wirtschaftlichen Nutzen hatte, beziehungsweise sich sogar nachteilig ausgewirkt hat, da man dadurch weniger Platz im Innenhof hatte.

Der Arkadenhof des „Heilig Geist Hauses“ befindet sich im Innenhof des Hauses und ist an allen Seiten von Räumen umgeben. Bei den Arkaden handelt es sich im Obergeschoß um sieben toskanische Säulen mit geradem Schaft, die gestelzte Bögen tragen. Die Brüstung ist mit profilierten Steinplatten abgedeckt. Im Erdgeschoß befindet sich an der Südost-Seite ein Laubengang mit zwei nach innen versetzten Bögen,

getragen von einer Halbsäule beziehungsweise einem Pfeiler aus Stein. Das Kapitell ist wie die Bögen versetzt. Darüber befindet sich noch freiliegender Stein, welcher auch ein Kapitell beziehungsweise ein Kragstein für den darüber liegenden Bogen sein könnte. Die Halbsäule wirkt sehr grob behauen, an der Nordost-Seite könnte ein Laubengang gewesen sein, da die Mauer an dieser Stelle sehr dick ist und sich ein Laubengang, wie er sich an der Südost-Seite befindet, ohne Probleme ausgehen würde. An der Stelle, an der sich eine Tür befindet, ist vor der Türzarge eine Nische ausgebildet, welche einen auffallend ähnlichen Radius hat, wie der Bogen des Arkadengangs. Die Dicke der Mauer könnte aber auch auf zwei zusammengelegte Häuser hinweisen.

Die Arkaden im Obergeschoß befinden sich an der Nordost- und an der Südost-Seite mit je drei Rundsäulen an den Seiten und eine Rundsäule in der Ecke, die Rundsäulen sind gleichmäßig nach oben verlaufend und glatt ausgebildet, die Basis geht von einem eckigen Grundriss zu einem runden Grundriss über und ist wie eine frühionische Säule mit einer Spira und Torus ausgebildet. Das Kapitell ist einfach und rund ausgeführt, die Bögen der Arkaden sind heruntergezogen bis zum Kapitell und schließen mit einem rechteckigen Grundriss direkt an. In Richtung Mauer sowie zwischen den Arkaden sind Zuganker angebracht. Die Decke wird von einem Kreuzgewölbe gebildet.

Im Dachgeschoß befinden sich keine Arkaden, die Wand ist um die Arkade zurückversetzt, auf der nord-westlichen Seite befindet sich ein Balkon. Auf einer Fotografie aus dem Jahr 1929 ist zu erkennen, dass

es an der Südost-Seite im Erdgeschoß eine Überdachung in den Innenhof hinein gab.<sup>96</sup>

Aus den vorigen Ausführungen ergibt sich, dass in der Steiermark in der Renaissance einige Arkadeninnenhöfe gebaut werden, im Innenstadtbereich meist unter Einbeziehung gotischer Bausubstanz. Daraus resultieren Grundrisse, die an die vorgegebenen Bestände angepasst sind. Eine große Ähnlichkeit ist in der Ausführung der Arkaden zu erkennen: toskanische Rundsäulen mit geradem Schaft und eine Brüstung mit Steinplatten. Bei einigen Renaissanceinnenhöfen wurde Sgraffiti unter dem Verputz gefunden. Es ist sehr gut möglich, dass sich noch weitere unter dem Verputz eines so manchen Arkadenhofes dieser Zeit befindet.<sup>97</sup>

96  
97

Vgl. Loehr 1929, Abb. 28.  
Vgl. Günther 1989, 225-227.



Abb 150. Arkadengang



Abb 149. Ecksäule des Arkadengangs



Abb 151. Ecksäule des Arkadengangs

91  
92  
93  
94  
95

Vgl. Jagersberger 2015, 122-123.  
Vgl. Jagersberger 2015, 178-179.  
Vgl. Jagersberger 2015, 186.  
Vgl. Jagersberger 2015, 189-190.  
Vgl. Resch 1997, 645.





Abb 152. OGXIII und OGXI



Abb 153. OGXII

## Renaissancesluckdecken

Diese Art von Decke wurde in Räumen gemacht, welche einen repräsentativen Charakter hatten. So ist in Eisenerz der Ratsherrensaal mit einer Renaissancestuckdecke ausgestattet.

Im „Heilig Geist Haus“ in den heutigen Räumen OGXI, OGXIA und OGI befindet sich so eine Renaissancestuckdecke. Diese heute drei Zimmer waren früher ein großer Raum. Die Stuckdecke dürfte um das Jahr 1595, wie auch ein Großteil des Hauses, entstanden sein. Die Verzierung zieht sich jeweils von der Konsole bis zum Grad. An der Schnittstelle der Gradbögen ist das Gewölbe mit einem Blumenmotiv, wahrscheinlich eine in der Renaissance übliche Fächerrosette, geschmückt. Darüber bildet sich ein Kreis und darüber sieht man wieder Blütenblätter.

Den Abschluss bildet eine Reihe, die mit einem Wellenband verziert wurde. Dieser äußerste Ring geht in die Zierleisten der vier von dort ausstrahlenden Gradbögen, die jeweils an beiden Seiten dieser Kante mit dem Motiv des Wellenbandes geschmückt sind. Die Konsolen werden aus drei Querbändern gebildet, welche unten mit einem „Drachenschwanz Motiv“ abgeschlossen werden.

Der Raum verfügt auch heute noch über zwei von diesen Überspannungen. Leider sind diese teilweise schwer beschädigt.

Die Tatsache, dass sich dieser Raum in einem normalen Wohnhaus befindet, ist eher eigenartig. Auch, dass sich eine fast identische Renaissancestuckdecke im Ratsherrensaal im ehemaligen Rathaus von Eisenerz befindet. Beide Decken dürften ungefähr zu gleichen Zeit angelegt worden sein, befinden sich im Obergeschoß und dürften mit hoher Wahrscheinlichkeit sogar vom gleichen Künstler ausgeführt worden sein. Der Zusammenhang könnte im damaligen Marktrichter Pangratz Geyer zu finden sein, da dieser damals zu beiden Häusern eine enge Verbindung hatte.

Wenn sich in einem Haus ungewöhnlich repräsentative Ausstattungen befinden, geht das mit einer großen Wahrscheinlichkeit auf einen sehr wohlhabenden Besitzer zurück, welcher damit seinen Status ausdrücken wollte.



Abb 154. OGXIII



Abb 155. OGXIII



Abb 156. OGXIII



Abb 157. Vergleichsbeispiel, ehm. Ratsherrensaal, Eisenerz, Bergmannplatz 1



Abb 158. Vergleichsbeispiel, ehm. Ratsherrensaal, Eisenerz, Bergmannplatz 1



Abb 159. Vergleichsbeispiel, ehm. Ratsherrensaal, Eisenerz, Bergmannplatz 1

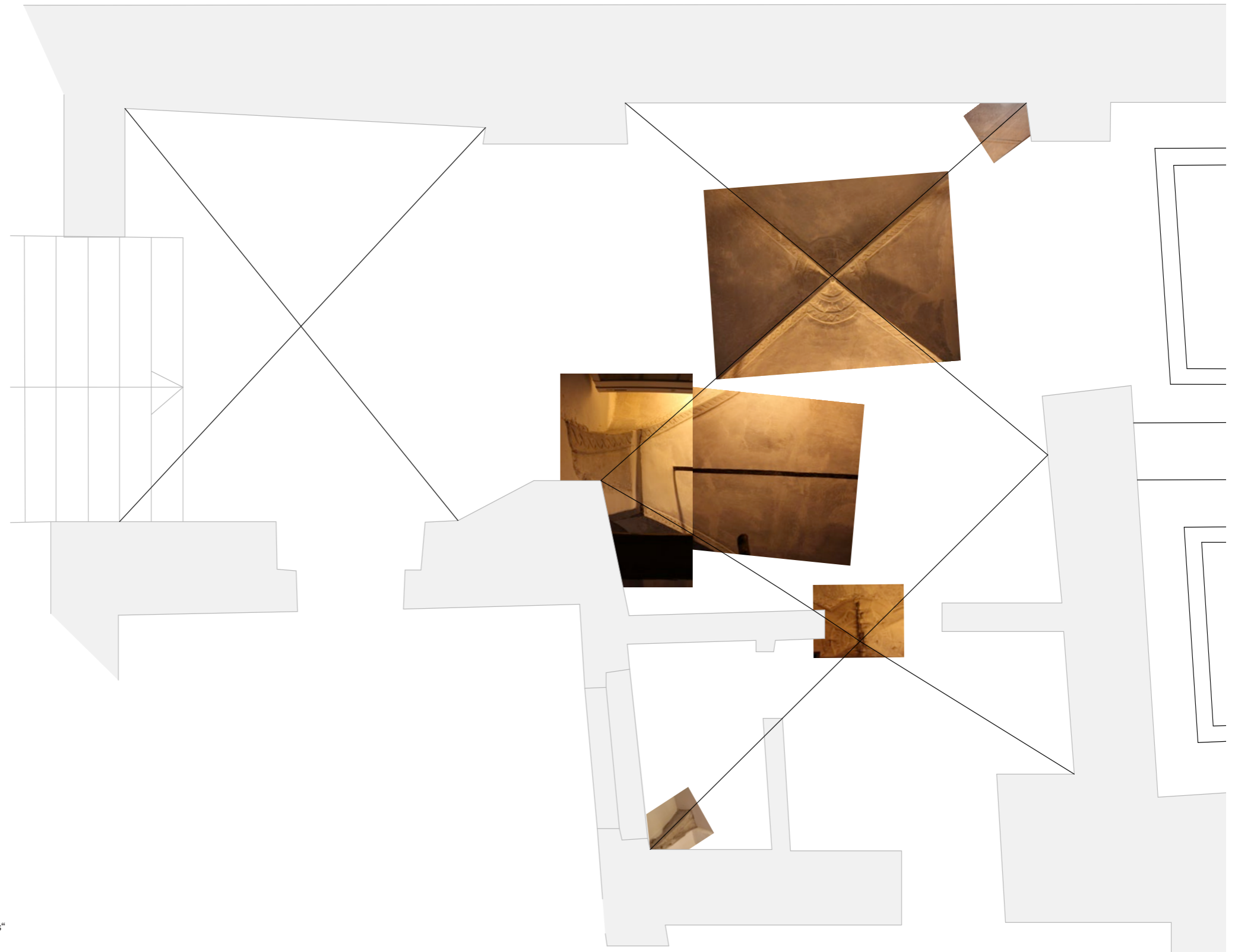


Abb 160. Grafik Renaissancestuckdecke „Heilig Geist Haus“



Abb 161. OGVII

Abb 162. OGIX

Abb 163. OGIX

## Barockstuckdecken

In der Barockzeit wurden Wohnräume gerne mit Stuckdecken geschmückt. Heute sind von ihnen nur mehr wenige erhalten, da es später nicht mehr den Zeitgeschmack entsprach und sie somit oft abgenommen wurden. Ein weiterer Grund ist sicher die nicht besonders leichte Erhaltung gewesen.

Beim „Heilig Geist Haus“ befinden sich eine Stuckdecke im Raum OGVII und eine im Raum OGIX in der Mitte der beiden Räume. Im Zimmer OGVIII ist keine Stuckdecke. Es ist anzunehmen, dass diese abgenommen wurde.

Im Raum OGVII ist der Stuck sehr stark übertüncht und hebt sich nicht mehr besonders stark von der Nullfläche ab. Die Verzierung gliedert sich in zwei Bereiche und wird von einem von Norden nach Osten geführten Tram, welcher mit einer verzierten Putzschicht aus Lehm und Kalk umschlossen ist, geteilt. Es bilden sich links und rechts vom Tram zwei Deckenspiegeln, die durch zwei Linien umfasst sind. Beim Muster handelt es sich um florale Verzierungen. Von den Blüten ausgehend werden Ranken symmetrisch fast wirbelnd verteilt.

Das Motiv, von dem ausgegangen wurde, könnte die Wirbelrosette oder Wirbelrose gewesen sein. Jedoch ist das Auge der Blüte gut zu sehen, was wiederum nicht auf einen Rose schließen lässt. Den Abschluss bildet eine Mischung zwischen einer Muschel und einer Rocaille.

Im Raum OGIX handelt es sich wieder um einen sehr stark übertünchten Stuck. Hier wurde der Stuck aber an einigen Stellen freigelegt und ist so besser zu erkennen. In der Mitte wird die Decke wieder von einem Tram, welcher verputzt und verziert ist, geteilt. In der Mitte befindet sich auf jeder Seite ein weiterer Deckenspiegel, der die Form eines Ovals und eines Rechteckes hat.

Die Mitte dieser Begrenzung wurde leer gelassen, beziehungsweise könnte sich darin ein Gemälde befinden haben. Die Verzierungen sind wieder floral. An der freigelegten Stelle kann man sehr gut sehen, dass die innere Begrenzung mit Weinlaub geschmückt wurde. Die Trauben sind sehr plastisch dargestellt. Der Tram ist mit verzweigten Blattranken versehen.

Ein Beispiel für Barockstuck im Innenbereich ist in Eisenerz das Ahornerhaus, welches zwar im 20. Jahrhundert entstuckt wurde, jedoch existieren noch Fotos. In Graz kann ein ähnlicher Stuck in der Franziskanergasse 4 als Vergleichsbeispiel dienen. Auch von dieser Decke gibt es nur Fotos, da sie abgenommen wurde.

Diese Art von Verzierungen wurde ab dem 17. Jahrhundert aus Pressstuck angefertigt.



Abb 164. Vergleichsbeispiel, Graz, Franziskanergasse



Abb 167. Vergleichsbeispiel, Graz, Herrngasse 9



Abb 165. Vergleichsbeispiel, Graz, Kapaunplatz 1



Abb 168. Vergleichsbeispiel, Graz, Paulustor 8



Abb 166. Vergleichsbeispiel, Graz, Paulustor 8



Abb 169. Vergleichsbeispiel, Eisenerz, Ahornerhaus

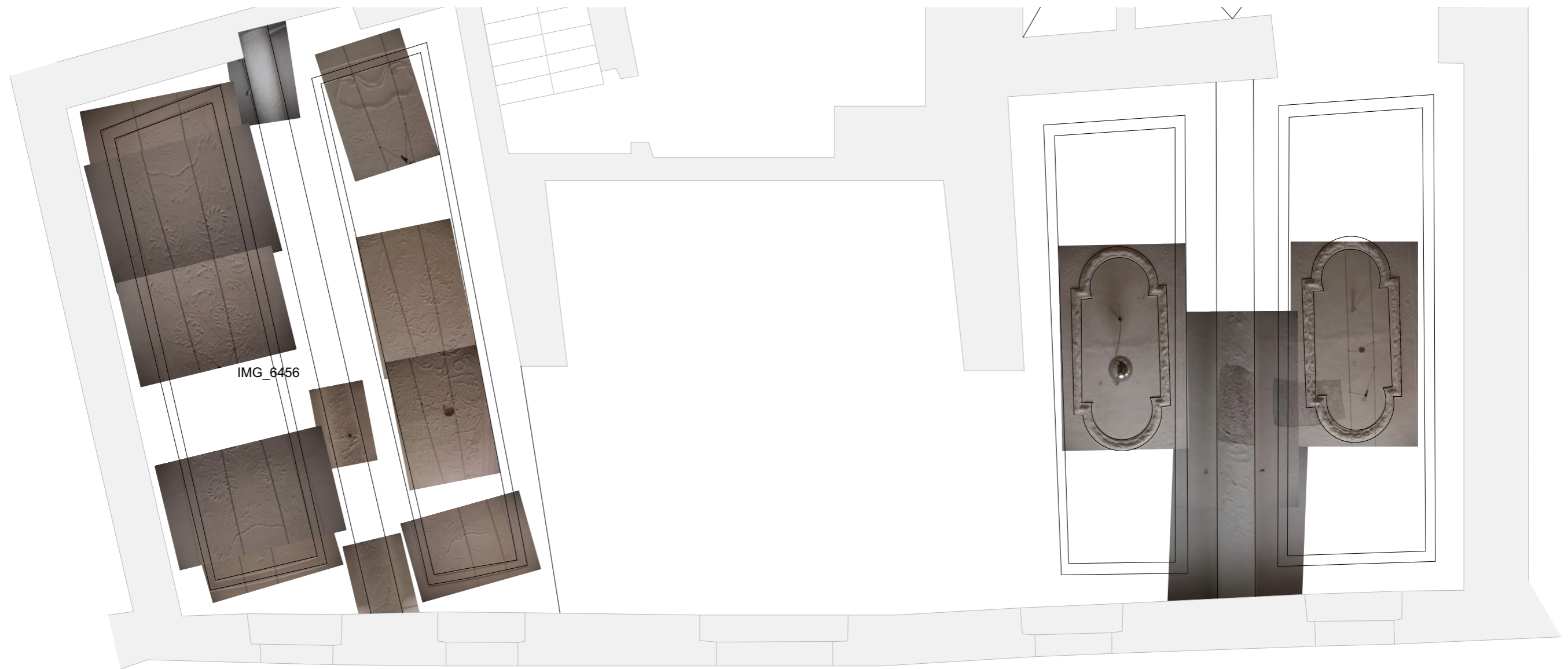


Abb 170. Grafik Barockstuckdecke „Heilig Geist Haus“



Abb 171. Älteste Aufnahme „Heilig Geist Haus“



Abb 172. Fassade „Heilig Geist Haus“

## Fassade

Die Fassade eines Hauses dient dazu, das Haus zu etwas einzigartigem zu machen. Je schmuckreicher und prunkvoller eine Fassade ist, umso mehr wird sie Vorbeigehende auf das jeweilige Haus aufmerksam machen. Meist sind besonders reiche Fassaden an öffentlichen Plätzen zu finden. Damit soll der ganze Platz bereichert werden.

Die Stuckfassade des „Heilig Geist Hauses“ wird auf das dritte Viertel des 17. Jahrhunderts geschätzt.<sup>98</sup> Die heute sichtbare Fassade wurde schon einigen Renovierungen unterzogen. Die erste mir bekannte Fotografie, welche wahrscheinlich in der Zeit von 1862-1887 entstanden ist zeigt, dass sich im Erdgeschoßbereich eine Kratzputzfassade befunden hat. Diese zeigt deutlich eine Rustikalisierung durch Scheinquader. Um 1900 dürfte die Kratzputzfassade verputzt und übermalt worden sein.

Die Fassade wurde laut den Akten des Bundesdenkmalamtes in den 1930 und 1960er Jahren restauriert. Durch die Restaurierung mit den falschen Materialien entstanden größere Schäden. Aufgrund der Landesausstellung 1984 wurde die Nullfläche der Fassade mit ocker und die Verzierungen in weiß mit einer Dispersionsfarbe gestrichen.

Durch die Fenstereinbauten kam es im 2. Obergeschoß zu Schäden an den Stuckfensterrahmungen,

Gesimse sowie auch an den Stuckfiguren. Der Sockelbereich wurde stark verändert und so lässt sich nicht mehr genau auf die historische Substanz schließen.<sup>99</sup>

Die Einschätzung der Jahreszahl erfolgte aufgrund von stilistischen Merkmalen. Jedoch ist diese stilistische Einteilung sehr schwer, da es zwar ein Vergleichsbeispiel in Graz und eines in Leoben gibt, jedoch sind bei diesen beiden Fassaden auch sehr klar große Unterschiede zu finden.

Die Fassade des Luegg Hauses am Grazer Hauptplatz befindet sich an einer sehr zentralen Lage. Es handelt sich hierbei um ein Eckhaus, wobei auch die Fassade über das Eck geht und an beiden Fronten gleich gestaltet ist. Das Erdgeschoß wird von einem Laubengang gebildet. Die Obergeschoße sind durch Stuckverzierungen geschmückt. Es wird vermutet, dass der Stukkateur Domenico Boscho diese Arbeit um 1680/85 gemacht hat. Sie wird als solitäres Beispiel dieser Art in der Steiermark angesehen. Die Fassade besitzt keine strukturelle Gliederung und ist mit rein dekorativer Stuckverzierung ausgestattet. An der Fassade sind Blattwerk, Muscheldekore, Blüten- und Gemüsegehänge wie auch Katuschenfelder, die Vasenaufbauten tragen, zu finden. Die oberen Katuschenrahmungen fügen sich bei genauerer Betrachtung zu Gesichtern zusammen.<sup>100</sup>

99

Vgl. Schwarz 2003,  
(Restaurierungsbericht zur Pilotarbeit)  
Vgl. Resch 1997, 180-183.

100

Beim zweiten zu erwähnenden Gebäude handelt es sich um das Hacklhaus, welches sich am Hauptplatz in Leoben befindet. Auch dieses Haus fällt mit seiner sehr zentralen Lage auf und ist über den ganze Hauptplatz von Leoben gut zu sehen. Der Erdgeschoßbereich wird hier auch von Geschäftslokalen und den damit zusammenhängenden Auslagen dominiert. An der Fassade, welche auf das vierte Viertel des 17. Jahrhunderts datiert wird<sup>101</sup>, sind figurale und florale Stuckverzierungen zu sehen. Die Felder über den Mauerdurchbrüchen werden von Festons und Puttenköpfen mit Flügeln geschmückt. Bei den Figuren ist die Allegorie der vier Jahreszeiten klar zu erkennen. An den Außenseiten befinden sich männliche Figuren, welche als Wächterfiguren gedeutet werden können. Die Figuren im zweiten Obergeschoß sind wieder klar mit ihren Attributen dargestellt und sind demnach die Personifikationen der Wahrheit, der Hoffnung, der Gerechtigkeit, des Glaubens, der Liebe und der Stärke. Sehr zentral ist das Wappen der Familie Arnold zu sehen.<sup>102</sup> Bei der Fassade fällt auf, dass sie trotz ihrer figuralen und floralen Dekoration stark gegliedert ist.

Vergleicht man nun einzelne Elemente dieser eben angeführten Fassaden, kann man erkennen, dass die Fassade des Hacklhauses sehr viel stärker gegliedert ist als die Fassade des „Heilig Geist Hauses“. Die Figuren an der Fassade sind ikonografisch klar zu identifizieren. Auch bei den Festons, Puttenköpfen, Vasen und Fratzen gibt es eine klare Gliederung und Wiederholung.

101  
102

Vgl. Woisetschläger/Krenn 2006, 259.  
Vgl. Jagersberger 2015, 118-120.

Beim Luegg Haus in Graz wirkt die Fassade wie von einem Netz aus Stukkaturen überzogen, welches sich immer wieder wiederholt. Die Faszination dieser Fassade geht von den „versteckten“ Gesichtern aus. Ein wichtiger Unterschied ist, hier ist festzustellen, dass weder Figuren noch kirchlichen Elemente angebracht worden sind. Diese Arte der Gestaltung findet man in der Steiermark ab dem letzten Drittel des 17. Jahrhunderts auf Profanbauten.<sup>103</sup> In Eisenerz ist eine barocke Fassadengestaltung am Posthof, Lindmoserstraße 10, zu finden. Diese Gestaltung dürfte die Familie Barbolan in Auftrag gegeben haben.<sup>104</sup> Hier fällt vor allem das barock gestaltete Portal ins Auge. Ähnlichkeiten mit der Fassade des „Heilig Geist Hauses“ sind aber nicht zu erkennen.

Bei der Fassade des „Heilig Geist Hauses“ ist es sehr schwer, sie relativ gerade und ganz auf ein Foto zu bringen. Dies ist nur von der Hieflauer Straße aus möglich. Das ist interessant, da sich die beiden oben genannten Vergleichsbeispiele direkt am Hauptplatz der jeweiligen Stadt befinden. Das „Heilig Geist Haus“ wird zwar am Merian Stich gezeichnet, als stände es am Bergmannplatz, dem war und ist aber nicht so. Deshalb wirft sich die Frage auf, ob dieser große Platz in unmittelbarer Nähe zum „Heilig Geist Haus“ nur auf ein Wunschdenken zurückgeht oder ob man das Haus an dieser Stelle bewusst ausgewählt hat und es bereits eine Planung für einen Platz an dieser Stelle gegeben hat. Dafür sprechen würde eine zentralere Lage, als die des Bergmannplatzes und der

103  
104

Vgl. Wagner-Rieger 1972, 17.  
Vgl. Gfall 1986, 41.

98

Vgl. Woisetschläger/Krenn 2006, 88.



Abb 173. Fassade „Heilig Geist Haus“, vor der Renovierung 2015



Abb 174. Fassade „Heilig Geist Haus“



Abb 175. Fassade „Heilig Geist Haus“ vor der Renovierung 2015

Wunsch nach einem großen repräsentativen Platz. Dagegen spricht, dass man vorhandene Bauten beseitigen hätte müssen und, dass das Rathaus dann weiter weg gewesen wäre. Deshalb könnte eine andere Überlegung sein, dass der Platz vom Rathaus aus bis zum „Heilig Geist Haus“ hinunter führen hätte sollen.

Eine weitere wichtige Überlegung ist, wer die Fassade so ausgeschmückt hat. Für das als Bauzeit angenommene dritte Viertel des 17. Jahrhundert, also von 1650 bis 1675, ist kein hundertprozentig nachweisbarer Besitzer benannt. Jedoch scheint wie unter dem Punkt „Besitzer“ schon angeführt ist, ab 1691 Herr Max Bischoff als Besitzer auf. Wie lange vorher das Haus schon in seinem Besitz war beziehungsweise wann seine Frau das Haus geerbt hat, ist nicht nachvollziehbar. Jedoch fällt er oder jemand aus der Familie Geyer mit hoher Wahrscheinlichkeit in die Zeit der Erbauung der Fassade als Besitzer des Hauses.

Weiters ist aber zu beachten, dass es um 1690 einen Großbrand gegeben hat, bei dem sehr nahe gelegene Häuser abgebrannt sind. Dies könnte dafür sprechen, dass das „Heilig Geist Haus“ ebenfalls Schaden davon getragen hat und es bald danach zu einer Renovierung und im Zuge dieser zur Erstellung der Fassade gekommen ist. Jedoch ist nicht erwähnt, dass das „Heilig Geist Haus“ betroffen war und so bleibt auch das eine Vermutung. Auf jeden Fall muss erwähnt werden, dass so auch Johann Franz Bischoff und seine Ehefrau Elisabeth in Betracht zu ziehen wären.

Der barocke Stil kam schon um 1600 Jahrhundert auf und verbreitete sich von Italien aus über ganz Europa. Im Frühbarock wurde die Stilform noch von ita-

lienischen Baumeistern und Handwerkern bestimmt. Später im Hochbarock bildeten sich nationale Sonderformen, welche von einheimischen Künstlern umgesetzt wurden.<sup>105</sup>

Die Fassadenverzierung des „Heilig Geist Hauses“ kann als Gesamtkunstwerk gesehen werden. Trotz der prunkvollen und reichen Umsetzung dieses Bildwerkes wirken die Figuren naiv. Dies könnte bedeuten, dass es sein sehr frühes Kunstwerk ist oder, dass die naive Weise der Umsetzung auf die nationale Sonderform von einheimischen Künstlern zurückzuführen ist. Interessant ist, dass auch bei der Oswaldkirche ähnlich naive Figuren ausgeformt wurden.

## Was ist auf der Fassade zu sehen?

### Zwei große Engel

Auf der Höhe der Fenster des Obergeschoßes sind Figuren, welche aufgrund ihrer Flügel als Engel bezeichnet werden können, zu sehen. Die Figuren befinden sich links und rechts vom mittleren Fenster. Der Engel wird als eine weibliche Person dargestellt. Im biblischen Sinn ist der Engel ein Geist, der als Vermittler zwischen Gott und den Menschen dient. Die Darstellung des Engels veränderte sich im Laufe der Zeit. So wurde er im Frühchristentum meist als Jüngling, geflügelt und mit Heiligenschein dargestellt, später nahm die Figur immer mehr weibliche Züge an.<sup>106</sup>

<sup>105</sup>  
<sup>106</sup>

Vgl. Lein 2004, S22.  
Vgl. Koch 2013, 442.

Die linke Figur befindet sich unter dem „Africa“ Medaillon. Sie steht auf einem kleinen Sockel, der jedoch in der Luft zu schweben scheint. Das Gewand besteht aus einem hochgeschlossenen Kleid, welches mit einer Kordel bei der Taille akzentuiert wird. Der Rock ist bodenlang und wird in der Mitte etwas nach oben gerafft, sodass der Unterrock sichtbar wird. Die Figur steht gerade und an der Kleidung ist nur ein sehr leichter Faltenwurf zu sehen. Unter dem Kleid sind Füße zu erkennen. Die Hände sind in leichter Schrägstellung zu sehen. Die Finger werden von Handschuhen bedeckt. In der Hand hält die Figur jeweils eine sich verzweigende Blütenranke. Die Figur ist leicht nach rechts gerichtet und blickt leicht nach oben. Die Haare sind nach hinten frisiert und auf ihrem Kopf sind ein Steinobst, wahrscheinlich ein Apfel oder eine Birne, und drei Trauben sowie zwei Blätter zu sehen. Hinter den Armen sind die ausgebreiteten Flügel klar zu erkennen.

Der rechte Engel ist gleich gekleidet wie die linke Figur, jedoch ist der Rock nicht in der Mitte nach oben gerafft und die Ärmel sind kurz und am Ende leicht eingeschnitten ausgeführt. Sie steht wieder auf einem Sockel. Unter diesem Sockel befindet sich das Medaillon mit der Heiligen Geist Taube. Über ihr befindet sich das Medaillon „Asia“. Bei dieser Figur steht der Mund leicht offen und sie blickt in Richtung Himmel. Auf ihrem Kopf befinden sich vier Weinreben und eine Steinfrucht und Ranken scheinen aus ihrem Kopf zu wachsen. Die Haare sind leicht gewellt und wieder nach hinten gebunden. Auf der rechten Seite des Kopfes befinden sich entweder zurückgebundene

Haare oder weitere Früchte. Auch sie hält in ihren Händen Blütenranken.

### Krieger

Ganz rechts zwischen den Fenstern und unter dem Medaillon „America“ befindet sich eine Gestalt, die wegen dem gezogenen Schwert und dem Schild als Ritter bezeichnet werden kann. Das Schwert, mit einer in Richtung Heft gebogenen Parierstange hält er in seiner rechten Hand. Auf dem linken Oberarm wurde das Schild gesteckt. Die linke Hand ist zu einer Faust geformt und wirkt, als würde sie auch etwas halten, was sie jedoch nicht tut. Der Ritter blickt streng gerade aus. Seine Füße jedoch zeigen mit den Schuhspitzen nach links. Auch er steht auf einem Podest. Dieser Podest reicht etwas in die Spirale der Verzierung darunter. Der Ritter ist mit leichtem Gewand gekleidet. Dies besteht aus Stiefeln, die bei den Knien nach unten gekrempt wurden. Darüber dürfte er eine kurze „Puffhose“ tragen. Am Oberkörper trägt er über eine Art Hemd ein stärkeres, vielleicht aus Leder gefertigtes Übergewand, welches im Bereich der Hüfte eingeschnitten ist und rund abgenäht wurde. Diese Einschnitte sind auch an den Oberarmen zu finden. Dieses Übergewand wird von einem Gürtel tailliert. Im Brustbereich scheint er eine Art Kragen zu tragen. Neben dem Schild und hinter dem Oberkörper ist ein Gegenstand zu erkennen, welcher die Schwertscheide darstellen könnte. Unter dem rechten Arm ist eine Kugel abgebildet. Auf dem Kopf befindet sich auch bei ihm ein Obstgebilde, das aus dem Ranken hervorwächst. Seine leicht gewellten Haare sind schulterlang und nach hinten frisiert.



Abb 176. Fassade „Heilig Geist Haus“, Darstellung Europa



Abb 177. Fassade „Heilig Geist Haus“, Darstellung Africa

### Vier Medaillons mit den Erdteilen

Zwischen den zwei Fensterebenen befinden sich die Darstellungen der vier Kontinente. Diese werden von Medaillons begrenzt, welche von zwei Kreisen, wovon der innere mit Perlen verziert ist, umgeben. Teilweise befinden sich am äußeren Ring Blütenblätter. Zu der Zeit, in die die Fassade datiert wurde, war Australien schon entdeckt, jedoch nicht erforscht. Dies könnte der Grund gewesen sein, dass dieser Kontinent nicht dargestellt wurde. Auch eine frühere Datierung wäre möglich. Zur Zeit des Brocks wurden sehr oft die Darstellungen, welche Cesare Ripa seinem ikonografischen Wörterbuch „Iconologia“ vorgab, als Vorlage für Stuckverzierungen hergenommen. Wenn man sich die Zeichnungen im Buch für die Kontinente ansieht, ist hier aber fast keine Übereinstimmung zu sehen. Bei ihm wird Europa mit Kriegswaffen und Fahnen, einem Pferd, einer Krone am Kopf und in der Hand einen Rundtempel haltend dargestellt. Africa zeigt sich mit einem Löwen und einem Füllhorn, aus dem Getreide wächst. Ihre Brüste sind nicht verdeckt und sie trägt eine große Kette. In der Hand hält sie einen Skorpion. Der Kopf wird mit einem Tuch aus dem Hörner kommen bedeckt. Die Gestalt „Asia“ hält ein Räuchergefäß und Ähren in den Händen. Neben ihr sitzt ein Kamel. Ihr Körper wird von einem langen Kleid bedeckt. Die Figur „America“ wirkt sehr männlich. Sie wird mit Pfeil und Bogen dargestellt. Auf dem Kopf und am Gewand befindet sich Federschmuck. Am Boden vor ihr ist ein Totenkopf, in dem ein Pfeil steckt, zu sehen.<sup>107</sup>



Abb 178. Fassade „Heilig Geist Haus“, Darstellung Asia



Abb 179. Fassade „Heilig Geist Haus“, Darstellung America

Im Schloss Altenglofsheim bei Regensburg befinden sich, aus dem Jahre 1685, an der Decke Darstellungen der vier Kontinente. „America“ mit Kopfschmuck aus Federn und Pfeil und Bogen zu erkennen, „Africa“ trägt einen Sonnenschirm bei sich. Diese Figuren gehen auf die Kupferstiche von Cesare Ripas „Iconologia“ zurück.<sup>108</sup>

### Kontinentendarstellungen von links nach rechts Europa Darstellung am „Heilig Geist Haus“

Hier ist ein Jüngling zu sehen, der schreitend im Profil dargestellt wird. In der einen Hand hält er ein Stück seines Gewandes und in der anderen ein reichlich überfülltes Füllhorn, welches ein Zeichen des Überflusses ist. Der Jüngling ist mit Falten werfenden Gewand vollständig bekleidet. Die Haare sind schulterlang und leicht gewellt. Er könnte am Hinterkopf eine Kappe tragen. Um seinen Hals könnte er ein Tuch gebunden haben. Auf der linken Seite, welche auch die Richtung ist in die er schaut, ist Architektur zu erkennen. Es handelt sich hierbei um vier Gebäude, die auf zwei unterschiedlichen Ebenen dargestellt werden. Bei den oberen könnte es sich um zwei Türme und bei den unteren um Häuser handeln. Die zwei Gegenstände die unter der Figur liegen, sind schwer zu benennen. Das eine könnte ein Helm sein und das andere ein Horn oder ein Werkzeug. Unter diesem Medaillon befindet sich kein Engel.

### Africa Darstellung am „Heilig Geist Haus“

Bei dieser Figur handelt es sich um eine Frau. Sie wirkt schlafend und ist nur mit einer Schärpe zwischen ihren Brüsten bekleidet. Der Kopf ruht auf einer Art Blatt, welches den Kopf wie ein Heiligenschein umspielt. Eine Hand liegt unter dem Kopf, und auf mehreren Gegenständen, die nicht erkennbar sind, die andere Hand ist über ein Bein gelegt. Hinter der Figur ist Vegetation zu sehen. Hierbei könnte es sich um Schilf oder Getreide handeln. Unter der Figur ist ein Gegenstand zu erkennen, welcher einen Köcher mit Pfeilen und einen Bogen darstellen könnte. Innerhalb dieses Medaillons ist eine Blüte zu erkennen. Unter diesem Medaillon befindet sich die Figur eines Engels.

### Asia Darstellung am „Heilig Geist Haus“

Dieses Medaillon wurde am zentralsten angebracht. Darunter befindet sich ein Engel und das Medaillon mit der Taube. Dargestellt wurde hier eine Figur, die nicht klar als Mann oder Frau zu erkennen ist. Die Haare sind lang, offen und eher glatt dargestellt. Auf dem Kopf könnte ein Kopfschmuck dargestellt sein. Der Blick ist nach oben gerichtet. Das Gewand ist faltig und bedeckt bis auf einen Fuß und die Arme die ganze Figur. Die Zehen sind sehr gut zu sehen und auch dass die Füße über den Zehen bekleidet sind. Beim linken Fuß wirkt es, als hat die Figur eine Sandale an. Die Bekleidung des rechten Fußes reicht bis zu den Waden. Die Figur scheint zu sitzen, wobei sich eine Hand am Boden abstützt und die andere nach außen gestreckt wird. Auf der linken Seite unter

der Figur liegt ein Schwert, bei dem die Parierstange auf der einen Seite nach oben und auf der anderen nach unten gebogen ist. Auf der rechten Seite unter der Schrift ist Architektur erkennbar. Es handelt sich hierbei um zwei Häuser, von denen das eine in der Mitte eine große Öffnung und das andere eine kleinere Öffnung und eine Erhöhung besitzt. Beide schienen auf einem Sockel zu stehen. Hinter der Figur ist Vegetation vorhanden.

### America Darstellung am „Heilig Geist Haus“

Bei dieser Figur könnte es sich um ein Kind oder um einen Jüngling handeln. Die Figur wird nackt gezeigt, weshalb eine Frau ausgeschlossen werden kann. Der Blick ist nach vorne gerichtet, aber der Körper nach links. Die Position, welche die Figur einnimmt, kann weder als sitzen noch als stehen bezeichnet werden. Die Füße sind eigenartig nach rechts abgewinkelt. Die Arme sind im Gegensatz zu den Beinen sehr groß dargestellt. Mit der linken Hand wird ein Gegenstand gehalten bei dem es sich um eine Blume, Getreide oder einen Pfeil handeln könnte. Die rechte Hand ist abgewinkelt und ein Finger zeigt auf die Rippen oder den Gegenstand, den die linke Hand hält. Sehr auffällig an dieser Figur sind die Haare. Diese wurden wie kleine Kugeln dargestellt und sind wahrscheinlich als Locken zu sehen, die den Kopf wie eine Perücke bedecken. Über der Figur ist ein Teil eines Baumes zu erkennen, welcher abgestorben wirkt. Nur aus einem Ast wachsen Blätter heraus. Unter den Schriftzug America könnte einmal Architektur gewesen sein, welche aber schon so schwer beschädigt ist,



Fassade „Heilig Geist Haus“, Darstellung Heiliger Geist



Abb 180. Fassade „Heilig Geist Haus“, Darstellung Engel



Abb 181. Fassade „Heilig Geist Haus“, Darstellung Puttenköpfe



Abb 182. Fassade „Heilig Geist Haus“, Darstellung Hermen



Abb 183. Fassade „Heilig Geist Haus“

dass dies nicht mehr klar erkennbar ist. Unter diesem Medaillon befindet sich die Figur des Kriegers.

Dass es sich um die Darstellung der Kontinente handelt, ist nur durch die Beschriftung der einzelnen Kontinente klar zu erkennen. So steht der Schriftzug EVROPA, AFRICA, ASIA, AMERICA auf je einer der Medaillons. Diese Schrift war auf älteren Fotos rot.<sup>109</sup>

### Medaillon mit dem Heiligen Geist

Die Darstellung des Heiligen Geistes in Form einer Taube wurde in eine ovale Form eingebettet. Sie befindet sich an einer zentralen Stelle am Haus, wurde jedoch direkt unter einem Engel und über einem Gebinde aus Obst angebracht. Über dem Engel befindet sich der Kontinent Asien. Nach Josef Fahrenberger war bis zur Renovierung im Jahre 1948 oberhalb des Portals in einer ovalen Nische die weiße Taube angebracht und links und rechts davon die Jahreszahlen 1595 und 1900 zu sehen.<sup>110</sup> Dies lässt sich durch ein Foto bestätigen. Die Taube wird von unten mit offenen Flügeln dargestellt. Die Füße sind nach vorne gestreckt und sie umgeben goldene Strahlen. Hierbei handelt es sich um die einzige goldene Verzierung an der Fassade. Dies lässt auf eine besondere Wichtigkeit schließen.

### Acht kleinere Engel, welche die Medaillons halten

Die Engel sind als Mädchenfiguren dargestellt, was

typisch ist für die italienische Renaissance.<sup>111</sup> Je zwei Engel halten den äußeren Ring des Medaillons, in denen die Kontinente dargestellt sind. Es wird immer mit einer Hand das Medaillon gehalten und mit der anderen eine Blätter- und Blütenranke. Der linke Engel dieser Zweiergespanne schaut nach vorne und der rechte in Richtung des Medaillons. Die Fußspitzen schauen bei allen in Richtung der Medaillons. Gekleidet sind die Engeln mit langen Kleidern, die meist zweiteilig sind und einen Über- und Unterrock zeigen. Teilweise werden die Kleider in der Mitte mit einer Kordel tailliert. Als Kopfbedeckung tragen die Engel eine Haube.

### Puttenköpfe

Vier Puttenköpfe mit Flügeln und Halskette sind über den Medaillons und einer über dem mittleren Fenster, jedoch ohne Halskette, zu finden. Direkt über den Köpfen sind Obst-Arrangements angebracht. Weitere fünf Puttenköpfe mit Flügeln sind unter den Fenstern des Obergeschoßes zu sehen. Die Flügel dieser Engel sind anders ausgebildet, als die vorher genannten. Die Flügelspitzen zeigen hier nach oben und bei den davor genannten nach unten. Bis auf den mittleren Engel sind an den Flügeln Girlanden befestigt.

### Zwei Hermenpilaster

Als Hermenpilaster werden der Wand vorgeblendete Pilaster bezeichnet, welche sich aus einem Pilaster und Herme zusammensetzt. Die Form der Hüfther-

me, welche die Figur aus der Hüfte emporwachsen lässt, war vor allem im Barock besonders beliebt. Für die Renaissance, den Barock und den Historismus ist besonders die Verjüngerung der Form nach unten hin kennzeichnend. Der Pilaster wurde mit zeitgenössischen Zierformen gestaltet.<sup>112</sup> Am „Heilig Geist Haus“ ist links und rechts des mittleren Dachgeschoßfensters je eine solche Herme angebracht. Der Kopf wurde hier mit Federn oder Blättern geschmückt. An ihr hängen Obstgebilde und je eine Blüte herab.

### Blüten

Auffällig ist, dass von allen Engeln Ranken mit Blättern und Blüten gehalten werden. Der Ritter und die Putten sind hiervon ausgeschlossen. Um welche Blume es sich handelt, kann nur gemutmaßt werden. Es könnte sich aber aufgrund der Blütenform und der Verzweigungen um das Leberblümchen handeln. Für diese Annahme würde sprechen, dass diese Blume in der Gegend um Eisenerz heimisch ist. Auch die langen Stiele von Blättern und Blüten zeichnen diese Blume aus. Sie gehört zu der Gattung der Windröschen (Anemone).<sup>113</sup> Diese Blütenranken wirken, als würden sie die Elemente der ganze Fassade verbinden.

### Obstgebilde

In der Fassade scheinen sehr viele Obstgebilde mit meinst sehr schwer zu erkennenden Obstsorten auf. Es dürfte sich jedoch oft um Birnen, Äpfel und Trauben handeln. Diese Obstarrangements sind beim „Heilig Geist Haus“ entweder an den Ornamenten

oder an Engeln befestigt. Diese Befestigung wird mittels Stoffen oder gedrehten Tauen dargestellt. Fruchtgirlanden wurden in der Renaissance zu Beginn des 15. Jahrhunderts wiederentdeckt. Hier ist es typisch, dass diese von Putten getragen werden und reich mit Blumen und Bändern geschmückt wurden. Als Reliefschmuck in der Architektur werden sie ab der Mitte des 16. Jahrhunderts eingesetzt.<sup>114</sup> Im Barock wird normal stärker das Fleuron (Blumenzierrat), als Bukett oder Korb arrangiert, als Bauornament eingesetzt.<sup>115</sup>

### Ornamente

An der Fassade des „Heilig Geist Hauses“ werden Ornamente immer wieder benutzt um eine Verbindung zwischen den einzelnen Motiven herzustellen. Hier zeigt sich, dass großer Wert auf diese Verbindung gelegt wurde und es nicht das Ziel war, Einzelfiguren wie beim Hacklhaus, zu zeigen. Einen Großteil dieser Ornamente bilden an den Enden gerollte Stäbe. Auch mehr geschwungene Formen, die der Rocaille schon nahe stehen, sind zu finden.

### Fensterumrahmungen

Die Fensterumrahmungen im Dachgeschoßbereich sind sehr einfach gehalten und nur mit schrägen Einkerbungen gestaltet. Im Bereich des Dachgeschoßes wurden die Umrahmungen mit Eierstab und Perlenstab geschmückt. Die Ecken sind etwas nach außen versetzt. Hier sind Veränderungen durch Eingriffe, die an den Fenstern vorgenommen wurden, sehr wahrscheinlich.

109  
110

Vgl. Fahrenberger 2015, 19.  
Vgl. Fahrenberger 2015, 19.

111

Vgl. Koch 2013, 442.

112  
113

Vgl. Lein 2004, 178-179.  
Vgl. Godet 1992, 50.

114  
115

Vgl. Lein 2004, 126-127.  
Vgl. Lein 2004, 93-94.



Interessante Details an der Fassade sind, dass teilweise Ornamente unter den Medaillons weitergehen, wie es bei der Darstellung von Europa zu sehen ist. An anderen Stellen werden, wie beim Beispiel des Schwertes des Kriegers, Ornamente über wichtige Gegenstände geführt. Unregelmäßigkeiten sind bei den Zwischenräumen bei den Fenstern zu sehen. Der unterschiedliche Achsenabstand wird der Grund hierfür sein. Die großen Engelgestalten und der Ritter stehen auf Sockeln, die sehr unterschiedlich behandelt wurden. So scheint der Sockel des linken Engels zu fliegen, der des mittleren Engels steht auf dem Heiligen Geist und der Sockel des Ritters stößt ganz rechts am Or-

nament an, jedoch nicht an der linken Seite. Ob diese „Fehler“ und Unstimmigkeiten auf den Ersteller der Fassade zurückzuführen sind oder durch die vielen Renovierungen entstanden sind, ist schwer zu sagen. Jedoch kann man sagen, dass es mit Sicherheit zu vielen Änderungen durch Renovierungen gekommen ist. Die letzte Renovierung fand 2015 statt.

Für mich ist die Tatsache, dass ein Engel auf dem „Heiligen Geist“ steht, sehr eigenartig und ist dadurch zu erklären, dass sich der Heilige Geist früher in einer Nische über dem Portal befunden hat.



Abb 185. Vergleichsbeispiele Figuren Amerika und Afrika aus dem Jahr 1685 im Schloß Alteglofsheim bei Regensburg



Abb 186. Darstellungen der Kontinente von Ripa

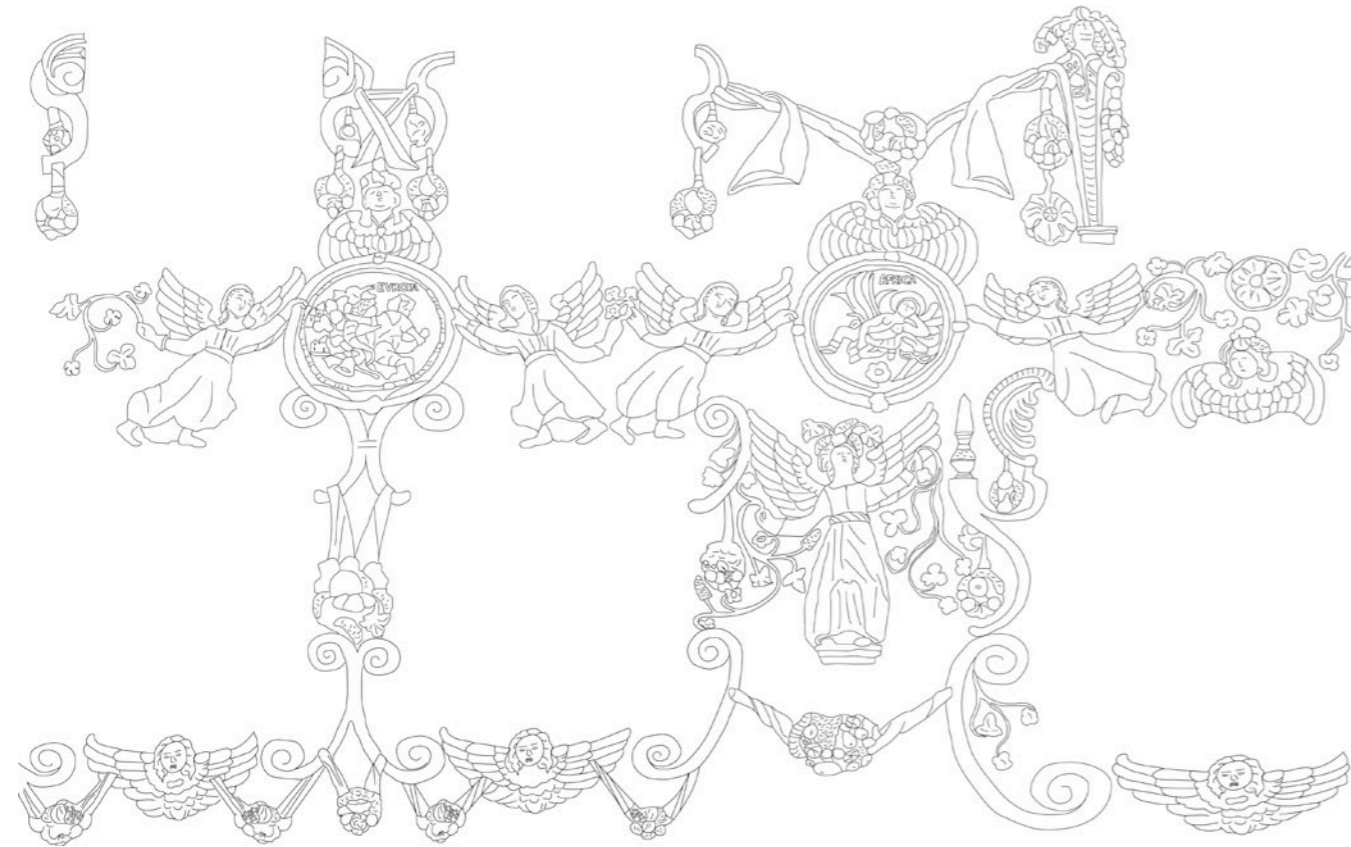


Abb 184. Grafische Herausarbeitung des „Heilig Geist Hauses“





Abb 187. Fassade Hackerhaus, Leoben, Hauptplatz 9



Abb 189. Vergleichsbeispiel, Graz, Sackstraße 18



Abb 190. Vergleichsbeispiel, Graz, Luegghaus



Abb 188. Fassade „Heilig Geist Haus“



Abb 191. „Heilig Geist Haus“ Fassade und Vorbau

## Baugeschichte (Adaptionen)

Die Baugeschichte des „Heilig Geist Hauses“ ist nicht so leicht zu erzählen, da es nicht genügend Aufzeichnungen darüber gibt. Auch wenn es, wie beim Meinel Umbau, viel Schriftverkehr gibt, ist hier wieder schwer herauszufinden, was schlussendlich gemacht und welche Idee wieder verworfen wurde. Da es keine klare Bezeichnung für einzelne Räume gegeben hat, ist schon alleine die Lokalisierung der Adaptionen eine Herausforderung.

Somit kann nicht von einer fortlaufenden Baugeschichte in diesem Sinn gesprochen werden. Jedoch lassen sich durch einzelne Daten Vermutungen untermauern. Bei diesen Bereichen handelt es sich um:

- ▶ Baujahr
- ▶ Bauteile mit Datum versehen
- ▶ Erbauer / Renovierung
- ▶ Fassadenerichter
- ▶ Katastrophen
- ▶ Vorbau
- ▶ Gaube

## Baujahr

Das Baujahr kann meistens nur sehr ungenau angenommen werden. Vor allem bei Häusern im Innenstadtbereich ist sehr häufig von einem Vorgängerbau auszugehen.

Das Baujahr beim „Heilig Geist Haus“ wird mit 1595 angegeben. Dies bezieht sich auf die Inschrift, welche am Haus angebracht war.<sup>116</sup> Jedoch wird es sich hierbei eher um eine Renovierungszahl handeln. Aufgrund der gotischen Reste kann die Vermutung aufgestellt werden, dass das Baujahr ins 14. oder 15. Jahrhundert zurückgeht und es zu Erweiterungen in der Renaissancezeit beziehungsweise in der Barockzeit gekommen ist.

Das Baujahr eines Hauses wurde früher noch nicht so festgehalten wie heute. Man findet selten Urkunden darüber. Eine urkundliche Erwähnung ist meist der erste Hinweis auf ein Haus. Jedoch sind solche Urkunden oft mit Verkäufen verbunden und das Haus hat es zu dem Zeitpunkt schon länger gegeben. Die Bauzeit erstreckt sich oft über einen längeren Zeitraum als heute und es ist schwer von einem exakten Datum auszugehen.



Abb 192. „Heilig Geist Haus“ EGII

## Bauteile mit Datum versehen

Falls es sich bei diesem Bauteil nicht um eine Spolie handelt, kann man sich sehr gut daran orientieren, wenn man einen Bauplan erstellt.

Beim „Heilig Geist Haus“ befindet sich im Raum EGII, dem ehemaligen Gastzimmer, ein Tram, welcher die Zahl 1595 eingeschnitzt hat. Dieser Tram befindet sich aber nicht zentral im Raum. Ein zweiter Tram im gleichen Zimmer würde diese Eigenschaft aufweisen. Auch befinden sich neben der Zahl keine zusätzlichen Schnitzereien, die auf eine Wichtigkeit hinweisen würden.

Laut dem Dehio soll das „Heilig Geist Haus“ mit der Zahl 1595 bezeichnet sein. Ob es sich hierbei um den angeführten Tram handelt, ist nicht zu sagen.<sup>117</sup>

Ein weiterer Hinweis auf eine Inschrift findet sich bei der Beschreibung des „heutigen Meinelhaus“ von Josef Fahrenberger. Er schreibt:

*„Bis zur Renovierung im Jahre 1948 war oberhalb des Portals in einer ovalen Nische die weiße Taube angebracht und links die Jahreszahl 1595, rechts 1900.“<sup>118</sup>*

Dies weist auf eine sehr präzise Darstellung dieser Jahre hin. Warum sie entfernt wurden, ist nicht zu sagen. Es könnte aber sein, dass bei ihrer Entfernung die Jahreszahl in den Tram geschnitzt wurde, damit sie nicht in Vergessenheit gerät.



Abb 193. Vergleichsbeispiel, Graz, Sachstraße 20

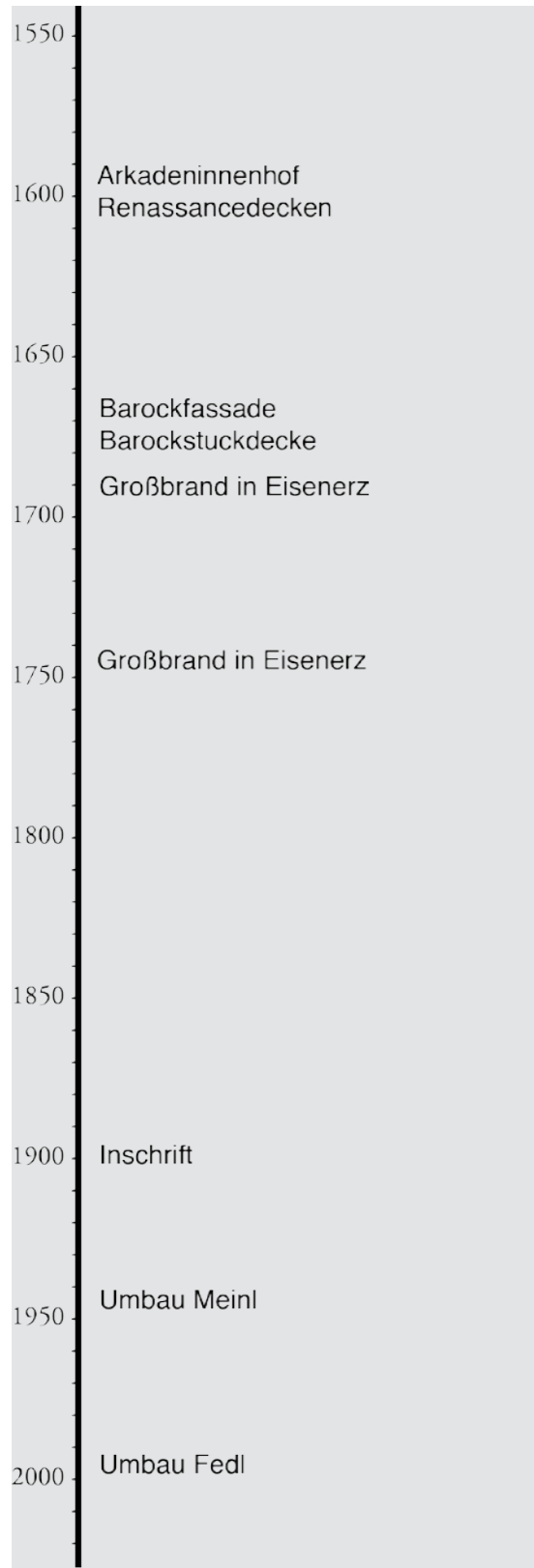
Auch wenn man sehr froh sein kann, wenn man bei der Bauforschung eine Jahreszahl entdeckt, sollte man diese nicht immer gleich für „bare Münze“ halten. Es empfiehlt sich, immer Nachforschungen anzustellen. Meistens handelt es sich bei Zahlen, die nicht so präsent angebracht sind, um Hinweise auf Umbauten.



Abb 194. Vergleichsbeispiel, Graz, Sachstraße 20



Abb 195. Vergleichsbeispiel, Graz, Sachstraße 20



### Erbauer/ Renovierung

Wenn der Erbauer eines Hauses nicht klar aus den Urkunden herausgeht, ist es sehr schwer, diesen zu ermitteln. Viele Innenstadthäuser haben einen mittelalterlichen Baukern, über den es keine Aufzeichnungen gibt. Eine Auflistung der Besitzer geht oft nur bis zu den Grundbüchern.

Über Renovierungen bekommt man manchmal Auskünfte durch festgehaltene Inschriften. Diese beinhalten aber auch nur die Zahl und meist nicht mehr. Seit dem Jahr 1923 gibt es Denkmalschutzgesetze. Wenn das Haus unter Denkmalschutz steht, muss das zuständige Amt über Umbauten informiert werden und diese genehmigen. Daraus ergibt sich, dass ab diesem Zeitpunkt Umbauten sehr gut einzuordnen sind.

Beim „Heilig Geist Haus“ hat es mit großer Wahrscheinlichkeit schon einen Vorgängerbau aus dem 14. Jahrhundert gegeben. Dies lässt sich aus der Besiedlung des Ortes sowie der unmittelbar angrenzenden Häuser ableiten. Das Baujahr des Hauses wird immer wieder mit dem Jahr 1595 angegeben, so auch im Dehio Steiermark.<sup>119</sup> Diese Jahreszahl soll über dem Portal zu sehen gewesen sein.<sup>120</sup> Im Raum EGII der ehemaligen Gaststube findet man die Zahl auf einem Balken. Bis zur Renovierung im Jahre 1948 soll auch die Jahreszahl 1900 über dem Portal sichtbar gewesen sein.<sup>121</sup>

Da urkundlich erwähnte Besitzer erst ab 1691 nachzuweisen sind, ist es sehr schwer, weiter zurück zu forschen. Jedoch sind auch andere Renaissance-Arkadenhöfe in Eisenerz im späten 16. Jahrhun-

119 Vgl. Woisetschläger/Krenn 2006, 88.  
120 Vgl. Fahrenberger 2015, 19.  
121 Vgl. Fahrenberger 2015, 19.

dert entstanden und deshalb kann auch der Bau des Arkadenhofes des „Heilig Geist Hauses“ um diese Zeit angenommen werden.<sup>122</sup>

Jedoch spricht die Lage des Gebäudes dafür, dass es, wie schon erwähnt, einen Vorgängerbau gegeben hat. Die besonders dicke Wand im Erdgeschoß und die übliche Parzellierung würden für zwei Häuser sprechen, die im Zuge der Errichtung des Arkadenhofes zusammengefügt wurden. Weiters wird von einem Großbrand im Jahr 1690 berichtet, bei dem das Fisikatenhaus, welches sich direkt neben dem „Heilig Geist Haus“ befindet, und die Häuser, die später den „Alten Kasten“ bildeten, fast zur Gänze abgebrannt sind.<sup>123</sup> Es würde beinahe an ein Wunder grenzen, wenn bei diesem verheerenden Brand das Haus in der Mitte keinen Schaden davon getragen hätte. Also kann man einen Umbau beziehungsweise einen Aufbau der beschädigten Teile um das Jahr 1690 ansetzen. Eine weitere starke Veränderung stellt das Anbringen der Stuckfassade dar. Dieses wird mit dem 3. Viertel des 17. Jahrhunderts angenommen.<sup>124</sup>

Das „Heilig Geist Haus“ wird 1938 unter Denkmalschutz gestellt. Ab hier gibt es im Bundesdenkmalamt einige Akten, die diese beschreiben. In der Verhandlungsschrift vom 14. März 1941 ist zu lesen, dass das bestehende Tonnengewölbe im Handmagazin abgebrochen und dort eine Stiege gebaut werden soll.<sup>125</sup> Hierbei handelt es sich wahrscheinlich um die Zimmer EGX und EGXI. Weiters soll die Einfahrt vom Hof durch eine Mauer abgetrennt, für die Parteien im ersten Stock eine Verbindungsstiege in den Hof-

122 Vgl. Günther 1989, 227.  
123 Vgl. Loehr 1929, 209, 211.  
124 Vgl. Woisetschläger/Krenn 2006, 88.  
125 BDA, Hl. Geist Haus, Zl. 1039/40, 1941.

raum und einige Mauerdurchbrüche im ersten Stock gemacht werden.<sup>126</sup> Auch die Fenster werden zu dieser Zeit ausgetauscht und die sichtbaren Steinwände durch Pfostenstöcke ersetzt. Um was es sich hier ganz genau handelt, kann vermutet werden und wird im entsprechenden Punkt beschreiben. 1941 wird der Entfernung des Vorbaus mit dem Spion zugestimmt. Weiters soll das trennende Gesims der Fassade zum ersten Obergeschoß entfernt und die Wand des Erdgeschoßes und des Obergeschoßes auf eine Fläche gebracht werden.<sup>127</sup> 1949 stimmt das Bundesdenkmalamt der Öffnung des mittleren Parapets an der Schaufassade im Erdgeschoß zu.<sup>128</sup> Am 12.10.1961 wird in einem Brief vom Landeskonservator an Karl Liebn den Filialleiter der Julius Meinl AG, sogar die Restaurierungsgeschichte des Hauses festgehalten. Hier wird eine Instandsetzung der Fassade und der Stuckzierade von Professor Rudolf Wendler 1939 und 1961 mit Hilfe vom akademischen Bildhauer Hans Schaggl angeführt.<sup>129</sup>

Von 1996 gibt es einen Einreichplan, nach dem das Haus in den heute vorzufindenden Zustand versetzt wurde. Die wichtigsten Eingriffe waren die Überdachung des Innenhofes, die Treppe im Innenhof, die in das Obergeschoß führt und die Abänderung der SIV. Andere kleine Umbauten werden beim jeweiligen Punkt angesprochen.

Durch größere Umbauten kann auf Nutzungsänderungen geschlossen werden. Auch wird damit oft ein Besitzerwechsel angezeigt, da sich die jeweiligen Bedürfnisse ändern. Beim „Heilig Geist Haus“ ist dies vor allem beim Umbau der Meinl AG festzustellen.

126 BDA, Hl. Geist Haus, Zl. 1039/40, 1941.  
127 BDA, Hl. Geist Haus, Zl. 312/39-1941, 1941.  
128 BDA, Hl. Geist Haus, Zl. 5693/49, 1949.  
129 BDA, Hl. Geist Haus, Zl. 1372/61, 1961.

## Fassaden-Errichter

Da die Fassade Aufschluss über den Wohlstand des Besitzers gibt, ist es sehr wichtig, sich diese genauer anzusehen.

Das, was beim „Heilig Geist Haus“ als erstes ins Auge sticht, ist seine reichhaltige Stuckfassade. Dieses „ins Auge stechen“ ist sicherlich auch einer der Gründe, warum sie errichtet wurde. Nach stilistischen Merkmalen wird ihre Ausgestaltung auf das 3. Viertel des 17. Jahrhunderts gelegt.

Dies wäre die Zeit von 1650 bis 1675. Der Barock in Österreich wird mit 1660 bis 1780 angesetzt. Also würde die Fassade in die frühe Phase des Barocks in Österreich fallen.

Als Vergleichsbeispiele dient das linke Luegghaus am Grazer Hauptplatz, welches um 1680/85 seine barocke Fassadewahrscheinlich von Domenico Boscho erhält.<sup>130</sup> Die Stuckfassadierung des Hauses Hauptplatz Nr. 16 in Graz gilt als früheste in dieser Art erhaltene, stammt aus der Zeit 1660/70, gestaltet von Attia Camin.<sup>131</sup>

Das wohl am öftesten mit der Fassade des „Heilig Geist Hauses“ in Zusammenhang gebrachte Haus ist das Hacklhaus, welches am Hauptplatz in Leoben steht. Die barocke Fassade entsteht 1680 im Auftrag der Familie Arnold. Diese Eisenverlegerfamilie ist ab

dem zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts in Leoben ansässig. Adam Arnold, der später Arnold von Grubegg wurde, ist ein Vordernberger Amtmann.<sup>132</sup> Der Posthof in Eisenerz (Lindmoserstraße 10) weist einen barocke Fassadengestaltung auf, die von der Familie Barbolan veranlasst worden sein soll.<sup>133</sup> Diese bewohnt von 17. Jahrhundert bis ungefähr 1753 das Gebäude.<sup>134</sup>

Wer kommt also für die Erstellung der Fassade des „Heilig Geist Hauses“ in Frage?

Für die Zeit von 1650 bis 1675, in welche die Errichtung fallen soll, kann man nur über den Besitzer des Hauses Mutmaßungen anstellen.

Die Familie Geyer von Geyersegg würde hier in Frage kommen. Vom Vermögensstand dürfte es hier keine Probleme gegeben haben. Da Pangraz von Geyersegg 1633 stirbt, kommt dieser selbst wohl nicht in Frage. In der Erbfolge scheint erst wieder Juliane von Geyersegg auf. Deshalb kann angenommen werden, dass auch in der Zwischenzeit das Haus im Besitz der Familie ist.

Von der zweiten Frau von Pangratz von Geyersegg ist bekannt, dass sie die Witwe von Hans Sibereysen ist. Unter Umständen kommt auch diese Familie in Frage.<sup>135</sup>

132  
133  
134  
135

Vgl. Jagersberger 2015, 118.  
Vgl. Gfall 1986, 41.  
Vgl. Loehr 1929, 213.  
Vgl. Tormann 2008, 94-95.

Ab 1691 ist das Haus im Besitz von Max Bischoff.<sup>136</sup> Es könnte aber auch schon 1677, als Juliana Bischoff ihr Erbe erhält, an die Familie Bischoff gehen. Somit kommt auch diese Familie als Errichter der Fassade in Frage. Ab 1710 ist dann die Familie von Schupp der Besitzer.

Die Jahreszahl liegt schon sehr weit von der eingeschätzten Datierung entfernt und der Umstand, dass diese Familie sehr hoch verschuldet ist, lässt die Frage aufkommen, was der Grund für die Verschuldung ist, und ob ihre finanzielle Lage den Bau zugelassen hätte. Im Grundbuch wird als Grund „häusliche Notdurft“ angegeben.<sup>137</sup>

Über die Vergleichsbeispiele ist es sehr schwer, eine Verbindung zu erstellen, da diese sich in der Machart sehr stark von der des „Heilig Geist Hauses“ unterscheiden. Zum Hacklhaus kann eine Verbindung hergestellt werden, da beide Familien, Arnold und Bischoff, im Eisenwesen tätig waren. Adam Arnold wie auch Franz Johann Franz Bischoff waren Vordernberger Amtsmänner.<sup>138</sup>

Hier kann gesagt werden, dass nur sehr wenige frühbarocke Stuckfassaden in der Steiermark erhalten sind. Dies macht einen Vergleich und eine zeitliche Einordnung sehr schwer. Ein wichtiger Anhaltspunkt

136 ST.LA.A.Eisenerz, Markt und Bergwerk K2H23, 5b.  
137 StLA. GB I, 6308, 289-291.  
StLA. GB I, 6308, 326-328.  
StLA. GB I, 6308, 337-339.  
StLA. GB I, 6308, 341-342.  
StLA. GB I, 6308, 422-423.  
StLA. GB I, 6308, 460-461.  
138 Vgl. Jagersberger 2015, 118.

für den Errichter einer solchen Fassade ist, dass es sich um einen reichen Bürger der Stadt gehandelt haben muss, der Geld für die Errichtung einer repräsentativen Fassade ausgibt.



Abb 196. Grafik Brand 1615



Abb 197. Grafik Brand 1690

## Relevante Katastrophen

Katastrophen wie Brände und Hochwasser können einen Grund für Erneuerungen, Umbauten und Renovierungen eines Gebäudes sein. Seuchen hingegen stehen in direktem Zusammenhang mit schlechter wirtschaftlichen Lage und leer stehenden Häusern.

Eisenerz wurde sehr oft von Bränden heimgesucht. So wird von Großbränden um 1492, 1615, 1690 und 1745 berichtet.<sup>139</sup> Im Zuge des Brands um 1492 (es wird auch von 1496 gesprochen) wird das Archiv mit allen darin aufbewahrten Dokumenten zerstört.<sup>140</sup> 1615 soll in der Feuerbrunst die Kapelle (Frauenkirche) großen Schaden erlitten haben, sodass der Turm abgebrannt und die Glocke geschmolzen ist.<sup>141</sup>

Laut Pfarrchronik geht der Brand 1690 vom Kammerhof aus und infolge des starken Windes breitet er sich auf den ganzen Markt aus. Loehr schreibt von 51 Häusern, die in Flammen aufgingen.<sup>142</sup> 1690 muss das Fysikatenhaus neu aufgebaut werden, da bis auf das Erdgeschoss und den Erker alles abgebrannt ist.<sup>143</sup> Beim Brand 1745 soll der Ortskern, die Marktkapelle, das Rathaus, das gewerkschaftliche Amtshaus und der Pfarrhof betroffen gewesen sein.<sup>144</sup>

Für diese insgesamt vier Brände kann man davon ausgehen, dass jener von 1615, bei dem die Frauenkirche sehr stark betroffen war, auch Auswirkungen auf das „Heilig Geist Haus“ hatte.

Da 1960 das Fysikatenhaus und der Alte Kasten fast zur Gänze abbrennen und sich das „Heilig Geist Haus“ in der Mitte der beiden Häuser befindet, ist mit großer Sicherheit zu sagen, dass dieses auch zum Teil abgebrannt ist.

Für den Brand 1745 werden der Ortskern, die Marktkapelle und das Rathaus als betroffene Bereiche angegeben, was wieder darauf schließen lässt, dass das „Heilig Geist Haus“ nicht unverschont blieb.

Auch wenn Aufzeichnungen, die direkt das beschriebene Haus betreffen fehlen, so kann man doch durch Aufzeichnungen und Beschreibungen anderer Häuser herausfinden, ob beim gesuchten Haus ein Brand mit hoher oder mit niedriger Wahrscheinlichkeit stattgefunden hat.



Abb 198. Grafik Brand 1745

139

Vgl. Loehr 1929, 183.

140

Vgl. Tormann 2008, 346-354.

141

Vgl. Tormann 2008, 346-354.

142

Vgl. Loehr 1929, 183.

143

Vgl. Loehr 1929, 183.

144

Vgl. Schiedelberger Ausgabe 17 4-5.

Vgl. Tormann 2008, 346-354.

Vgl. Rainer 1984, 19.



Abb 199. Fassade „Heilig Geist Haus“

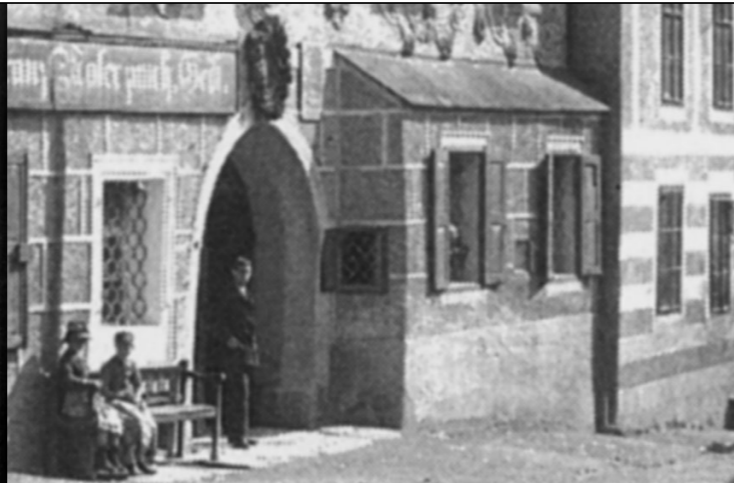


Abb 200. Vorbau „Heilig Geist Haus“



Abb 201. Detail Merianstich



Abb 202. Gaube „Heilig Geist Haus“

## Erker, Vorbau, Spion

Bei einem Erker handelt es sich um einen geschlossenen Ausbau an der Fassade oder einer Hausecke. Meist ist hier keine Verbindung mit dem Erdboden vorhanden. Der Erker kann über mehrere Stockwerke führen. Der Anbau war als Schmuckstück eines Hauses in der Spätgotik, der Renaissance und im Neubarock beliebt.<sup>145</sup>

Bei einem Spion handelt es sich um ein Guckloch, welches dem Durchsehenden ermöglicht, den Eingangsbereich, die Straße oder einen Platz zu beobachten.

Durch Aufzeichnungen des Abbruchs und durch alte Fotos weiß man, dass es beim „Heilig Geist Haus“ einen Vorbau im Erdgeschoß mit Spion gegeben hat. 1940 wurde einer „allfälligen Beseitigung des Vorbauens an der Rechten Seite des Hauses“ stattgegeben. Vom Landesdenkmalschutzamt wurde angemerkt, dass

*„wenn der Zubau/Vorbau nicht aus der Bauzeit stammend, so doch nicht viel jünger sein kann, was schon durch den charakteristischen Spion an der linken Ecke des Erkers belegt erscheint“.*<sup>146</sup>

Dieser Vorbau, Erker oder Zubau befand sich an der

rechten Seite des Hauses und reicht vom Nachbarhaus bis knapp vor den Eingang. Der Vorbau befindet sich nicht viel mehr als einen halben Meter vor der Fassade und wurde fast in einer Flucht mit der Fassade des Fysikatenhauses errichtet. Bedeckt wurde der Erker von einem leicht schräg von der Fassadenwand abfallenden Blechdach. Parallel zur Fassade sind zwei Fenster mit Fensterläden und Oberlichtern angebracht. Im rechten Winkel zur Fassade befindet sich der Spion oder das Guckloch, welches ein kleines Barockgitter vorgesetzt hatte.<sup>147</sup>

Auch wenn der Innenraum zum Vorbau hin wahrscheinlich großflächig geöffnet war, brachte dieser jedoch nicht viel Platzgewinn. Vom Spion aus konnte man sehr gut erkennen, wer vor der Tür stand. Ob dies der einzige Grund für den Vorbau war lässt sich nicht genau sagen. Beispiele für einen Spion und einen Vorbau, der diesem gleicht, konnten nicht gefunden werden. Jedoch gibt es heute noch am Nachbarhaus, dem Fysikatenhaus, einen Spion. Dieser befindet sich im Obergeschoß an der Seite des Erkers.

Ein Vorbau im Erdgeschoß, durch den man nicht viel zusätzlichen Platz gewinnt, scheint nicht besonders viel Sinn zu machen. Ob man es nur deshalb gemacht hat, um einen Spion einbauen zu können, ist fraglich.

## Gaube

Als Gaube bezeichnet man einen kleinen Dachausbau, der sich hinter der Hausflucht befindet. Es sind Schleppegaube, Giebelgaube, Zwerchhaus, Walmgaube und Fledermausgaube zu unterscheiden.<sup>148</sup>

Laut Merian Stich von 1649 lässt sich am „Heilig Geist Haus“ eine Dachgaube in Richtung Straße erkennen. Gemäß der Zeichnung handelt es sich hier um eine Giebelgaube. Weiters wirkt es, als würde es Fenster in Richtung Südwesten im EG und im OG geben, darüber könnte sogar noch eine Gaube angedeutet sein, das sind aber nur Vermutungen.

Wenn es die Gaube wirklich, und davon ist auszugehen weil sie so genau dargestellt ist, gegeben hat, ist somit gesichert, dass der Dachboden in diesem Bereich ausgebaut und bewohnt war. Eine andere Theorie ist, dass das Dach bis zu Obergeschoß reichte und dieses hier ein Zimmer im heutigen Dachgeschoß ist. Dies würde festlegen, dass es die Barockfassade in der heutigen Ausführung noch nicht gegeben hat und das Haus erst nach 1649 aufgestockt wurde. Da die Errichtung der Fassade mit dem dritten Viertel des 17. Jahrhunderts angegeben wird, würde das sehr gut zusammenpassen.

Auf der Fotografie, welche wahrscheinlich zwischen 1862 und 1887 gemacht wurde, sind an der Fassaden- seite zwei Walmgauben zu sehen. Fensteröffnungen

sind hier zwar zu sehen, aber ob diese offen waren oder mit Fensterglas oder einem Gitter verschlossen waren, lässt sich nicht erkennen. Sie sind sehr klein ausgeführt, was auf eine Belüftung und nicht auf einen Wohnraum schließen lässt.

145

Vgl. Koch 2013, 443-444.

146

BDA, Hl. Geist Haus, Brief vom Landesdenkmalschutzamt an den Landesrat des Kreises Liezen am 02. November 1940.

147

BDA, Hl. Geist Haus, Brief vom Landesdenkmalschutzamt an den Bürgermeister der Marktgemeinde Eisenerz ZI 312/39-1941 am 25. März 1941.

148

Vgl. Koch 2013, 439.



Abb 203. EGII



Abb 204. OGXIII



Abb 205. Stiege Innenhof



Abb 206. EGIX

## Heutige Situation - aktuelle Optionen

Bei den einzelnen Punkten wurde teilweise schon auf die heutige Situation eingegangen. Da die Fotografien auch die heute Situation zeigen, ist hiervon ein sehr guter Eindruck zu bekommen.

In der „Baugeschichte“ wurde beschrieben, als was das Gebäude heute genutzt wird. Es handelt sich übergreifend um eine Veranstaltungslokal. Verschiedene Bereiche des Hauses können zugleich genutzt werden oder einfach verschlossen bleiben.

Ein sehr großer Eingriff wurde im Innenhofbereich vorgenommen. So wurde der Arkadenhof von oben hin durch eine Holz-Kunststoff-Konstruktion verschlossen.

Als Grund hierfür gibt der Besitzer das kühle Klima in Eisenerz an, dass eine Nutzung ohne Überdachung in den Wintermonaten nicht zulässt.

Die Konstruktion der Stiege im Innenhof ist sehr dominant und aus verschiedenen Materialien zusammengebaut, wodurch der Innenhof eine große Fläche und auch einiges an seinem Charakter verliert. Dieser Eingriff lässt sich aber mit der Tatsache, dass sich auch schon früher eine Stiege im Innenhof befunden hat, relativieren. Durch den heutigen Besitzer wurde der Bereich, in dem sich die Renaissance- und die Barockdecken befinden, zugänglich gemacht. Nach

eigener Angabe wurden abgehängte Decken entfernt, sodass diese teilweise erst wieder sichtbar gemacht wurden.

Natürlich lassen sich diese Ein- und Umbauten kritisch betrachten, da sie nicht als Ideallösungen angesehen werden können. Jedoch ist es besser, wenn ein Haus in einem Ort wie Eisenerz, der stark von Leerstand betroffen ist, genutzt wird, als wenn es leer stehen würde und somit immer mehr an der Substanz abbauen würde. Die Einbauten, die von jetzigen Besitzer getätigt wurde, sind meines Erachtens temporär angelegt und können ohne große Probleme wieder rückgebaut werden, wenn eine andere Nutzung für das Gebäude erforderlich wäre.

Eine sehr wichtige Arbeit ist mit der Renovierung der Stuckfassade durch den Besitzer Elmar Fedl und mit der Unterstützung der Bundesdenkmalamtes im Jahr 2015 geschehen. Da nur durch eine fachgerechte Revitalisierung in diesem Bereich die Fassade auch für weitere Generationen erhalten werden kann, ist für die Durchführung und die damit entstehende finanzielle Belastung ein besonderes Lob auszusprechen. Durch diese Verschönerungsmaßnahme kann gehofft werden, dass das Interesse am „Heilig Geist Haus“ steigt.

Aktuelle Optionen können in der Bewusstmachung für die Geschichte dieses Hauses gesehen werden. Ein genereller Umbau als Schauobjekt wäre zwar wünschenswert, wird aber wahrscheinlich ein Wunsch bleiben, solange sich die allgemeine Situation in Eisenerz nicht ändert.

Da das „Heilig Geist Haus“ unter Denkmalschutz steht, ist es unumgänglich, sich auch mit diesem zu beschäftigen. Eine Erörterung des Denkmalschutzgesetzes ist im nächsten Abschnitt zu finden.



# Bundesgesetzblatt

## für die Republik Österreich

Jahrgang 1923

Ausgegeben am 5. Oktober 1923

103. Stück

Abb 207. Auszug Bundesgesetzblatt von 1923

### Denkmalschutz

Wenn ein Haus unter Denkmalschutz steht, ist ab dem Zeitpunkt zu dem das Haus unter Schutz gestellt wird, mehr schriftliches Material über das Haus vorhanden, da die zuständige Behörde über jeden Umbau informiert werden und ihre Zustimmung dazu geben muss. Akten über das betreffende Objekt werden bei der jeweils zuständigen Behörde gesammelt.

In Österreich ist das Denkmalschutzgesetz mit 25. September 1923 in Kraft getreten. Ein Jahr später wird eine zusätzliche Verordnung mit Durchführungsanweisungen publiziert. Im Laufe des 20. Jahrhunderts wird das Gesetz einigen Novellierungen unterzogen bis es die nun gültige Fassung erhält. Eine anschauliche Vergleich zur Erstfassung stellt hier zum Beispiel die nun nicht mehr vorhandene Pflicht zur Einholung einer behördlichen Genehmigung bei Verkäufen dar, welche in der Stammfassung von 1923 noch in § 4 Absatz 1 verankert ist:

§4 (1) Die Zerstörung und die freiwillige Veräußerung von Denkmalen im Eigentum oder Besitze der im §2 dieses Gesetzes bezeichneten Personen sowie jede Veränderung an einem solchen Denkmal, die den Bestand(...) dieses Denkmals beeinflussen könnte, bedarf der Zustimmung des Bundesdenkmalamtes.

Auch wurde der Begriff des nötigen „öffentlichen Interesses“ klarer definiert. Während in der Stammfassung

sung dieses lediglich allgemein erwähnt wird (§1. (1) ... wenn ihre Erhaltung tiefere Bedeutung wegen im öffentlichen Interesse gelegen ist.) beinhaltet die nun geltende Fassung eine ausführliche Erläuterung, welche Voraussetzungen für ein solches nötig sind:

§1 (2) Die Erhaltung liegt dann im öffentlichen Interesse, wenn es sich bei dem Denkmal aus überregionaler oder vorerst auch nur regionaler (lokaler) Sicht um Kulturgut handelt, dessen Verlust eine Beeinträchtigung des österreichischen Kulturbestandes in seiner Gesamtsicht hinsichtlich Qualität sowie ausreichender Vielzahl, Vielfalt und Verteilung bedeuten würde. Wesentlich ist auch, ob und in welchem Umfang durch die Erhaltung des Denkmals eine geschichtliche Dokumentation erreicht werden kann.

Das Gesetz und vor allem auch die entsprechende Durchführungsverordnung des zuständigen Ministeriums enthalten zudem auch einige Verfahrensvorschriften, neben welchen natürlich subsidiär die entsprechenden Regelungen der allgemein gültigen Verwaltungsgesetze (zB AVG) gelten. Eine solche spezielle Vorschrift ist zum Beispiel ein Anhörungsrecht der Beteiligten in § 1 (1) der Verordnung:

§1 (1) Vor der Entscheidung über das Vorhandensein eines öffentlichen Interesses (...) sind die Beteiligten (Eigentümer, Besitzer), die nicht selbst einen Antrag gestellt haben, zu hören

Auch eine nur Teilunterschutzstellung kommt gemäß der 2015 gültigen Fassung in Betracht. Es können also

der Bundesminister für Finanzen betraut.

Seipel

Gaimisch

Kienböck

**533. Bundesgesetz vom 25. September 1923, betreffend Beschränkungen in der Verfügung über Gegenstände von geschichtlicher, künstlerischer oder kultureller Bedeutung (Denkmalschutzgesetz).**

Der Nationalrat hat beschlossen:

§ 1. (1) Die in diesem Gesetz enthaltenen Beschränkungen finden auf unbewegliche und beweg-

16

Abb 208. Auszug Bundesgesetzblatt von 1923

nur bestimmte Teile eines Gebäudes unter Denkmalschutz gestellt werden, ohne den Rest hiervon direkt zu betreffen. Trotzdem kann man hier von einer mittelbaren Wirkung für die übrige Masse ausgehen, da Reparaturen oder sonstige Änderungen der nicht geschützten Teile keine negative Auswirkung auf die geschützten Teile haben dürfen. Vergleiche hier zu:

§1 (8) Werden nur Teile eines Denkmals geschützt (Teilunterschutzstellung), so umfasst dieser Schutz auch die übrigen Teile in jenem Umfang, als dies die denkmalgerechte Erhaltung der eigentlich geschützten Teile notwendig ist.

Wie schon umrissen, zählt zu den primären Rechtsfolgen eines Denkmalschutzes die Einschränkung der freien Benutzung des Objekts, so primär das Verbot der Zerstörung und Veränderung von denkmalgeschützten Objekten. Dies wird in der geltenden Fassung grundsätzlich in §4 Absatz 1 DMSG normiert:

§4 (1) Bei Denkmalen, die unter Denkmalschutz stehen, ist die Zerstörung sowie jede Veränderung die den Bestand (Substanz), die überlieferte (gewachsene) Erscheinung oder künstlerische Wirkung beeinflussen können, ohne Bewilligung gemäß § 5 Abs. 1 verboten. ...

denkmalamt nicht auf Antrag des Eigentümers oder Besitzers oder von Amts wegen das Gegenteil festgestellt hat.

§ 3. Bei Denkmalen, die sich nicht im Eigentum oder Besitze der im § 2 bezeichneten Personen befinden (Privatbesitz), gilt ein derartiges öffentliches Interesse erst als gegeben, wenn sein Vorhandensein vom Bundesdenkmalamt ausdrücklich festgestellt worden ist. Von der Entscheidung hat das Bundesdenkmalamt sowohl den Eigentümer oder Besitzer als auch den zuständigen Landeshauptmann zu verständigen.

211

# III. Analyse

## Herangehensweise

Diese Arbeit ist so zu verstehen, dass versucht wird, aus einem beliebigen Haus Vorgehensweisen zu entwickeln, die auch auf andere Objekte oder sogar ganze Städte angewendet werden können. Durch die Verknüpfung einzelner Informationen können neue geschichtliche und soziale Urkunden generiert werden.

Dadurch, dass das Objekt in seiner Substanz und im historischen Hintergrund verstanden wird, kann es als „Marke“ eingesetzt werden und so dabei helfen, das Interesse der Gesellschaft an Baugeschichte zu wecken. Erst dann kann auf die Wichtigkeit einzelner Objekte oder Objekten, die in einem Ensemble stehen, hingewiesen werden. Hierbei steht das Bewusstmachen, dass ein bereits zerstörtes Gebäude nicht wieder aufgebaut werden kann, im Zentrum. Erst wenn verstanden wird, dass Reproduzierbarkeit nicht mit Originalität in Zusammenhang gebracht werden darf, kann sich das Bewusstsein für den historischen Wert eines Bauwerkes ändern.

Durch die Bearbeitung des „Heilig Geist Hauses“ ist mir klar geworden, dass einzelne Fragestellungen zur genauen Betrachtung ausschlaggebend sind. Beispiele hierfür sind:

Wie ist es beim „Heilig Geist Haus“?  
 Was ist am „Heilig Geist Haus“ besonders?  
 Warum ist es anders?  
 Was für Schlüsse kann ich daraus ziehen?  
 Was kann ich aus Vergleichen erkennen?  
 Wann kann von einzelnen Erkenntnissen abgeleitet werden?  
 Wie ist die Erkenntnis allgemein anwendbar?

Erst durch die Beschäftigung mit diesen Fragen ist ein Bewusstsein für Probleme und deren infrage kommenden Lösungen, welche die Aufbereitung einzelner Erkenntnisse erst möglich machen, entstanden.

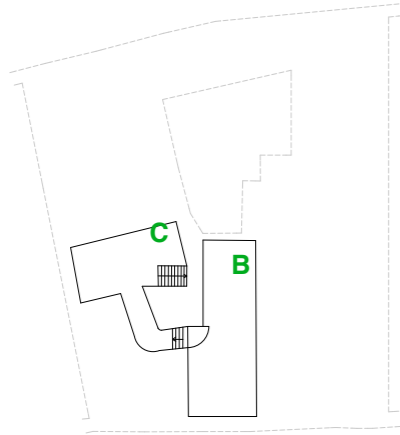


Abb 209. Plan Keller

## Besonderheiten des „Heilig Geist Hauses“

### A: Fassade

Eine der ersten Fragen, wenn man mit dem „Heilig Geist Haus“ zu tun hat ist, warum die Fassade so reichlich geschmückt wurde. Hier wurden im Laufe der Arbeit schon Anstöße für einige Theorien gegeben. Jedoch wird die Frage nach der Bedeutung auch dadurch nicht beantwortet. Gerade das macht es so interessant. Betrachtet man sich im Gegensatz dazu das Hacklhaus in Leoben, ist auf den ersten Anblick klar, dass es sich um Allegorien handelt und es ist auch sehr leicht zu bestimmen um welche. Beim „Heilig Geist Haus“ hingegen sind vier Kontinente beziehungsweise Erdteile klar erkennbar, jedoch weist außer dem Namen, welcher dazugeschrieben wurde, nicht wirklich etwas auf eine genormte Darstellung dieser hin. Auffällig sind die Figuren: So wird „Europa“ als schreitender Jüngling im Profil, „Africa“ als schlafende Frau, „Asia“ ist als Mann oder Frau sitzend und „America“ als Kind oder Jüngling, der eine sehr verkrampfte Haltung einnimmt, die weder als sitzend noch als stehend beschrieben werden kann, dargestellt. Dies zu deuten ist schwer. Jedoch könnte man sagen, dass Europa mit Dynamik, „Africa“ mit Ruhe, „Asien“ mit Spiritualität und „America“ mit Anspannung in Verbindung gebracht werden könnte.

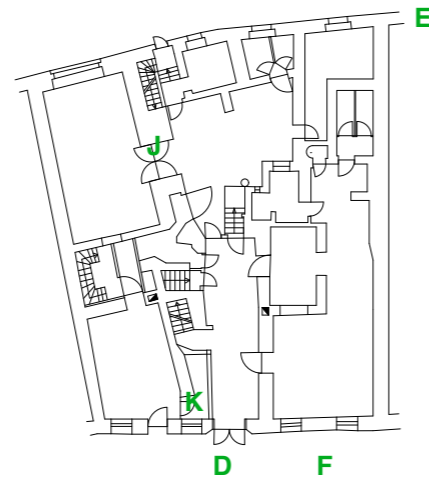


Abb 210. Plan Erdgeschoß

Ein weiterer Punkt, welcher sehr schwer zu verstehen ist, ist die Positionierung des Heiligen Geistes. Die Wichtigkeit wird durch die Goldeinfassung ganz klar dargestellt. Da ein Foto belegt, dass die Position des Medaillons mit dem Heiligen Geist nachträglich verändert wurde und er sich ursprünglich über dem Portal in einer Nische befunden hat, ist dies erklärbar.

Die Position der einzelnen Elemente könnte bewusst gewählt worden sein. So befindet sich unter Europa ein Obstkorb, unter Africa und Asia ein Engel und unter America wurde der Krieger positioniert. Für America wäre diese Darstellung nicht unpassend, da im 18. Jahrhundert die Amerikanische Revolution und die Loslösung von Europa von statten ging. Ob es hier einen Bezug gibt, ist nur eine Mutmaßung.

Sehr präsent auf der ganzen Fassade sind die Blumenranken. Sie werden von den Engeln gehalten. Durch Vergleiche verschiedener Blumen ist das Leberblümchen als mögliches Vorbild für die Darstellung in Frage gekommen. Es wurde früher als Heilpflanze für Leberleiden eingesetzt. Deren Ranken stellen eine Verbindung zwischen den kleineren Engeln da. Auch von den zwei großen Engeln werden sie gehalten und könnten somit eine Vernetzung anzeigen. Das Vernetzen spielt auf der ganzen Fassade eine große Rolle. So werden lose Ornamente durch Stoffe, Ranken oder auch Spiralen vernetzt.

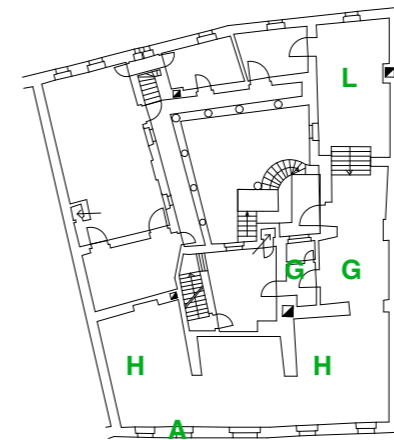


Abb 211. Plan Obergeschoß

### B: Zugemauerte Tür im Keller

Abgesehen von der Fassade gibt es weitere interessante Bereiche am „Heilig Geist Haus“. Im Keller befindet sich ein Bereich, der sehr stark an eine zugemauerte Tür erinnert. Diese Durchgang würde in einen Bereich unter dem Raum EG II führen. Warum ein Teil des Kellers zugemauert wurde, könnte nur durch eine Öffnung geklärt werden.

### C: Halbes Gewölbe

Im ersten Kellerraum ist ein halbes Gewölbe zu sehen, bei dem sich der Grund der Halbierung nicht klar ableiten lässt. Dass Teile des Kellers nachträglich wieder verschlossen wurden, kann vermutet werden. In diesen Bereichen befindet sich auch ein vermaueretes Fenster, welches zur Hälfte in das Gewölbe reicht. Diese Öffnung reichte höchstwahrscheinlich in den Innenhof.

### D: Eingangsportal

Das Eingangsportal des „Heilig Geist Hauses“ ist zwar mittig des Hauses situiert, jedoch ist es nicht, wie üblich in einer Achse mit den Fenstern angebracht. Der Grund hierfür kann in einer Belichtung und Belüftung der Einfahrt gesehen werden. Das Fenster war wie auf einer Fotografie ersichtlich mit einem Gitter ausgestattet, was wiederum für einen zu be-

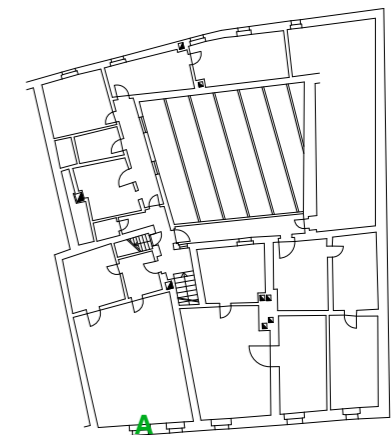


Abb 212. Plan Dachgeschoß

lüftenden Lagerraum sprechen würde. Da das Haus längere Zeit als Glaser-Haus benutzt wurde und auch dieses bis zur Auslieferung gelagert werden musste, lässt sich hierin eine Erklärung finden.

### E: Konsole

Ein weiteres nicht erklärbares Detail ist eine Konsole, welche sich auf der Trofengbachseite am Anschluss zum Fysikatenhaus befindet. Dass es hier einen offenen Bereich gegeben hat, wäre unlogisch, aber eine andere Erklärung konnte nicht gefunden werden. Diese Konsole befindet sich direkt neben dem Trofengbach und ist außer vom gegenüberliegenden Haus nicht wirklich gut zu sehen. Da diese Konsole verputzt ist und kein Stein zu sehen ist, kann nicht gesagt werden, ob sie die ganze Öffnung überspannt oder nicht. Beim „Heilig Geist Haus“ kann angenommen werden, dass an mehreren Stellen Steinverzierungen beziehungsweise Steingewände verputzt wurden.

### F: Vorbau

Der Vorbau welcher sich nachweislich an der Schau-fassade im Erdgeschoß befunden hat, wirft einige Fragen auf. So wurde durch diesen Anbau nur minimal an Platz gewonnen. Es erscheint als unlogisch, nur für einen Spion so einen großen Aufwand zu betreiben, wenn es sich beim Haus nicht um einen Befestigungsbau handelt. Will man den Anbau als



Abb 213. Fassade „Heilig Geist Haus“



Abb 214. Überzug EGXII



Abb 215. Innenhof



Abb 216. KIA



Abb 217. KIII

Erker bezeichnen, so wäre er hierfür nicht genug geschmückt und kann nicht als Zier des Hauses bezeichnet werden. Auch wurden Erker normalerweise erst ab dem Obergeschoß angebracht oder führten wenigstens vom Erdgeschoß bis zum Obergeschoß. Meist war der Grund dahinter, dass die darunter liegende Straße freigespielt wurde. Dies ist beim „Heilig Geist Haus“ definitiv nicht der Fall. Es wurde sogar als Grund für den Abbruch eine bessere Befahrbarkeit der Straße angegeben. Der Vorbau war wie die restliche Erdgeschoßzone mit Scraffitoverzierungen geschmückt, welche einen rustikale Steinquaderfassade nachahmen.

## G: Renaissance-stuckdecke

Die Renaissance-Decke, die wahrscheinlich um 1595 entstand, ist besonders interessant, das sich so sehr jener des heutigen Stadtmuseums gleicht. Diese befand sich im ehemaligen Ratsherrensaal, welcher wahrscheinlich einen der wichtigsten Räume in Eisenitz darstellte. Warum gerade das „Heilig Geist Haus“, welches ein normales Wohnhaus gewesen sein soll, auch mit dieser Art von Decke verziert wurde, ist interessant. Hier kann ein Bezug zum Gebäude des heutigen Stadtmuseum hergestellt werden. Entweder stand der Besitzer des „Heilig Geist Hauses“ in direktem Zusammenhang mit dem Marktrichter oder das „Heilig Geist Haus“ könnte als Vorgänger eines solchen gesehen werden. Jedoch ähneln sich die Verzierungen so stark, dass auf den gleichen Künstler

geschlossen werden kann. Dies würde auf eine gleiche Entstehungszeit schließen. Auf alle Fälle kann angenommen werden, dass dieser Raum wichtig war und als mehr als nur ein Wohnraum gesehen werden kann.

## H: Barockstuckdecke

Die barocken Stuckdecken befinden sich nur in zwei Zimmern. Sie wurden mehrmals übermalen, so lässt sich heute nicht mehr die volle Pracht dieser erkennen. Jedoch muss es sich, wie bei der Fassade auch, um einen großen finanziellen Aufwand gehandelt haben, diese zu erstellen. Es ist anzunehmen, dass auch ein drittes Zimmer, welches die anderen zwei Zimmern verbinden würde, auch so reichlich geschmückt war. Warum man gerade beim „Heilig Geist Haus“ so einen Aufwand betrieben hat, das Haus mit Stuck auszustatten, ist heute schwer zu sagen. Jedoch lässt es auf ein großes Vermögen und eine hohe Prestige des Besitzers schließen.

## I: Erbauer

Das der Erbauer des ersten Teiles des „Heilig Geist Haus“ nicht bekannt ist, ist nicht überraschend, da um 1492 das gesamte Archiv abgebrannt ist. Jedoch erfolgte der Umbau in das Renaissancehaus erst 1595 und hierzu ist auch nichts bekannt. Durch den Arkadenhof und die Renaissance-Decke beziehungsweise auch durch den Scraffioschmuck in der Sockelzone

kann aber gesagt werden, dass der Erbauer von all diesen kostspieligen Erweiterungen sicher kein Unbekannter in Eisenitz war. Warum sich hierzu aber nichts finden lässt, ist fraglich. Wie beim entsprechenden Punkt schon angeführt, geht meine Vermutung in Richtung der Familie Geyer, welche schon mit Pangraz Geyer (später Geyer von Geyersegg) sehr großen Einfluss in Eisenitz genossen hat. Da dieser auch Marktrichter war, würde ein klarer Bezug um Ratsherrensaal hergestellt werden können. Weiters könnte die Familie Silbereysen in Verbindung mit dem „Heilig Geist Haus“ stehen. Diese Familie war vor den Reformationsmaßnahmen eine hoch angesehene Familie, die auch im Besitz eines Radwerkes war. Durch die Reformation musste das Familienmitglied Wolf Silbereysen sogar sein Hab und Gut zurücklassen und Eisenitz verlassen. Die zweite Frau von Pangraz Geyer war zuvor eine Silbereysen. So könnte es sein, dass sich zwar der Name geändert hat, jedoch Teile des Besitzes weiter unter dem Namen Geyer bestanden haben. Durch den Bau des Schösschens Geyersegg und auch durch die Ehre sich „Von Geyersegg“ nennen zu dürfen, ist ersichtlich, dass sich der Wohlstand dieser Familie weiter ausgebaut hat.

Eine weitere wichtige Baumaßnahme waren die barocken Ausstattungen des Hauses. Wie schon beschrieben, zeugt diese von einem wohlhabenden Besitzer. Die Familie Bischoff, welche mit Max Bischoff 1691 den ersten gesicherten Besitzer des „Heilig Geist Haus“ stellt, kann als eine solche gesehen werden. So ist es umso verwunderlicher, dass man in Verträgen immer wieder den Namen Hans Bernhard Bischoff

liest, jedoch außer im Grundbuch ein Max beziehungsweise sein Sohn Johann Franz Bischoff nicht aufscheinen, obwohl diese mit Sicherheit wohlhabend gewesen sein müssen - vor allem da zu dieser Zeit die das Haus die barocke Schmückung bekommen hat.

## J: Innenhofarkaden

Ein interessantes Detail stellt die sehr dicke Mauer im Bereich des Innenhofes dar. Es ist anzunehmen, dass hier ein Laubengang zugemauert wurde. Ob der Grund im Zeitgeschmack gesehen werden kann, ist fraglich, vor allem auch da der daran anschließende Laubengang auch heute noch zu sehen ist.

Weiters wurden diese Arkaden beziehungsweise keiner der Arkadengänge in Eisenitz im Buch über Arkadenhöfe der Renaissance und des Barocke in der Steiermark aufgelistet. Woran das liegt, ist mit nicht bekannt.

## K: Beton-Einzug

Ein sehr starker Betonträger wurde beim Durchgang vom Raum der ehemaligen Werkstatt in die Einfahrt eingebaut. An dieser Stelle lässt sich an der Außenwand eine starke Zensur bis in den Obergeschoßbereich erkennen. Heute ist die Fassade des Erdgeschoßes angeglichen verputzt worden, sodass diese Zensur nicht mehr so stark zur Geltung kommt. Auf älteren



Abb 218. „Heilig Geist Haus“ und Trofengbach



Abb 219. OGI

Fotos jedoch sieht man sie noch sehr klar. Hier kann angenommen werden, dass es einen starken Eingriff in die Bausubstanz gegen hat. Es könnte vermutet werden, dass in diesem Bereich das Haus von zwei Einzelhäusern mit zwei- und dreiachsiger Fassade auf ein Haus mit fünfachsigter Fassade zusammengeführt wurde. Die Tür zum nord-östlichen Haus wäre somit erst später entstanden, als man eine Verbindung zur Werkstatt herstellen wollte. Dies könnte zu Problemen im Mauerwerk geführt haben und einen Unterzug musste angebracht werden.

Eine andere Theorie ist, dass der Keller nachträglich gegraben wurde und da sich dieser genau unter dem Bereich befindet und das Mauerwerk darüber, deshalb nachgegeben hat. Somit wäre dies als eine bauliche Notlösung zu sehen.

## L: Holzbalken-Einzug

Ein weiteres Rätsel gibt der Holzbalkeneinzug im Obergeschoß auf. So wird hier ein Kreuzgewölbe von einem Tram gestützt, welcher vom Überzug des Durchgangs zum Nebenraum bis zur Mitte des Raumes reicht. Dieser Holzbalken wird dann von einem von Richtung Nachbarhaus kommenden Holzbalken gestützt, welcher bis in die Mauer neben dem Fenster in Richtung Innenhof reicht. Es könnte sein, dass die Gefahr einer Absenkung aufgrund der Öffnung zum Nebenraum bestanden hat. Jedoch liegt der Holzbalken wiederum genau dort auf.

Ein Indiz für nicht einwandfreies bautechnisches Vorgehen kann in der Verkürzung eines Grades gesehen werden. Diese Maßnahme schwächt ein solches Gewölbe natürlich sehr stark und ist wahrscheinlich auch der Grund für die Ersatzkonstruktion. Da sich über dem Raum ein unbewohnter Bereich befindet, kann davon ausgegangen werden, dass eine starke Belastung des Bodens des darüberliegenden Raumes nicht im Zusammenhang hiermit steht.

## Methodentheoretische Erörterung

Diese Arbeit versucht, basierend auf Methoden und Theorien, welche auf den Sozial- und Geisteswissenschaften beruhen, Informationen zu verdichten und dadurch neue Erkenntnisse zu gewinnen. Durch Verknüpfungen von „dichten“ Informationen können diese Erkenntnisse bestätigt oder revidiert werden.

Durch die Methode der Heuristik, welche durch analytisches Vorgehen auch über begrenzte Informationen zu wahrscheinlichen Aussagen kommen kann, wird diese „Dichte“ von Informationen erzeugt. Die Verfahrensschritte der objektiven Hermeneutik werden hierbei auf die Erforschung eines Objektes, in diesem Falle, eines Bauwerkes umgewälzt.

So tun sich, wenn man ein Objekt betrachtet und versucht es im Detail zu verstehen, Fragen auf, welche man auf den Alltag beziehen kann und auch so Lösungsansätze zustande kommen können. Zu diesem Verstehen kommt man aber erst durch das Übereinanderlegen einzelner Erkenntnisse.

Einzelne Sinnesschichten dienen der Herausarbeitung neuer Methoden. So können die Aufstellung einer Hypothese, die Überprüfung der Hypothese, die Formulierung der Hypothese und deren Wiederlegungsversuche auf einzelne Objekte oder Bereiche des Bauwerkes bezogen, umgesetzt und verschriftlicht

werden. Durch die Sinnerschließung kann man zu neuen Erkenntnissen gelangen, welche wiederum mit anderen Erkenntnissen verknüpft werden können. Wichtig ist hierbei auch, dass von Einzelfall zu Einzelfall unterschiedlich gearbeitet wird.<sup>150</sup>

Von der „Grounded Theory“, welche von Glaser und Strauß schon in den 1960 Jahren entwickelt wurde, wird als Analyseverfahren des permanenten Vergleichs angewendet. Bezogen auf den Daten des Vergleichs werden weitere Schlüsse über das bearbeitete Objekt gezogen. Es kann eine theoretische Codierung in bestimmte Themengruppen erfolgen.

Der Ansatz liegt in der Entwicklung neuer Theorien, welche sich auf den Bereich des Bauwesens anwenden lassen. Hierbei werden Ansätze der heuristischen Sozialforschung und der Ethnographie herangezogen. Diese stellen den Wissenserwerb des Alltags und das Wissen, welches man braucht um im Hinblick auf das Ausgangsproblem und die Ausgangsfrage eine Antwort zu finden, in den Mittelpunkt.<sup>151</sup>

Eine wichtige Vorgehensweise ist im „Finden von Gemeinsamkeiten“ zu sehen. An dieser Stelle werden Daten auf Gemeinsamkeiten geprüft. Wenn keine Gemeinsamkeiten auf den ersten Blick gefunden werden, dann versucht man über Vereinfachungsschritte auf Gemeinsamkeiten zu kommen. Umso abstrakter etwas dargestellt wird, desto leichter kann es zu Gemeinsamkeiten kommen. Dies kann aber

150  
151

Vgl. Reher, Online Grin Verlag 2013, 6-7.  
Vgl. Kroth, Köln 2005, 91.

auch bedeuten, dass durch die Abstrahierung zu viele Gemeinsamkeiten sichtbar werden und man daraus keine Erkenntnisse mehr gewinnen kann. Unter Gemeinsamkeiten, sind auch Informationen inkludiert, die aufgrund von Unterschieden auf Gemeinsamkeiten hinweisen können. Auch das nicht Gezeigte oder Gesagte kann auf eine Gemeinsamkeit hinweisen. Wichtig ist immer der Kontext, der daraus erschlossen werden kann.<sup>152</sup>

Das Phasenmodell, welches im Rahmen der „Grounded Theory“ erstellt wird, geht von drei Schritten aus. Im ersten Schritt werden basierend auf Vorwissen Daten erhoben und vergleichend ausgewertet. Diese Daten fließen dann in die Konstruktion von der Theorie ein. Erst nach einer ersten Prüfungen dieser Theorie wird eine Theorie, welche auf den zuvor ausgewerteten Daten basiert, entwickelt und das weitere Vorgehen geplant oder das Ergebnis verarbeitet.<sup>153</sup>

Eine weitere Rahmenstrategie kann in der Ethnographie gesehen werden. Diese zeichnet sich dadurch aus, dass sie breiter angelegt ist als die vorher genannten Theorien. Die wichtigste Vorgehensweise ist hier die Interpretation des Beobachteten und des Beschriebenen. Hierbei beschränkt man sich aber nicht auf spezifische Erhebungsmethoden, sondern es wird nach dem Erheben der Daten auch reflektiert und interpretiert. Der Ethnograph muss demnach alles tun, um die kulturelle Wirklichkeit zu verstehen.<sup>154</sup>

Jetzt stellt sich natürlich die Frage, wie sich diese Theorien auf eine „Baubeschreibung“ anwenden lassen. Als Erstes muss gesagt werden, dass diese Methoden natürlich aus anderen Wissensgebieten als der Architektur stammen und nur in Abänderungen zur Anwendung kommen können. Aber diese Entwicklung von neuen, noch nicht bekannten Methoden bezeichnet eines der Ziele der „Grounded Theorie“, welche in ihrem Grundgedanken für Kinder und somit für unvoreingenommenes Publikum, entwickelt wurde.

Nach den Stadien des Forschungsprozesses, welche dem Buch „Soziologie“ von Anthony Giddens entnommen sind, kann es wie folgend dargestellt werden:

#### 1.) Definition des Problems

Hierbei wird festgelegt, um welchen Bereich und welches spezifische Objekt es sich im Bezug auf das Bauwerk handelt. Also die Auswahl des Forschungsthemas. Dieses Thema ist im Fall des „Heilig Geist Hauses“ durch einzelne Untergruppen gegliedert.

#### 2.) Literaturstudium

Hier wird die existierende Forschungsliteratur zum spezifischen Forschungsthema gesichtet und die relevanten Punkte werden herausgesucht. Beim „Heilig Geist Haus“ kommt vor allem die Hausbeschreibung von Loehr aus dem Jahr 1929 zu tragen, da hier einzelne Objekte sowie Auszüge aus der Geschichte des jeweiligen niedergeschrieben sind.

#### 3.) Formulierung einer Hypothese

Durch vorhandenes Forschungsmaterial, ikonografische Beurteilung und Vergleiche können Hypothesen

zu den einzelnen Punkten aufgestellt werden. Hier wird auch festgelegt, was getestet beziehungsweise verglichen werden soll und die Beziehung von einzelnen Variablen herausgearbeitet. Im Fall des „Heilige Geist Hauses“ lassen sich folgende Fragen formulieren:

-> Wie kann Baugeschichte dazu beitragen, die Bedeutungsebenen eines Objektes offen zu legen?

-> Was macht ein beliebiges Haus „besonders“?

-> Was kann als geschichtliche und soziale Quelle dienen?

#### 4.) Wahl des Forschungsdesigns

Dazu gehört die Auswahl einer oder mehrerer Forschungsmethoden. Durch die heuristische Methode wird so die Sinnerschließung durch Auslegung der vorangegangenen Erkenntnisse bewerkstelligt und eine Hypothese aufgestellt. Hierbei wird beim „Heilig Geist Haus“ die Heuristik und die Hermeneutik basierend auf die „Grounded Theorie“ herangezogen.

#### 5.) Durchführung des Forschungsvorhabens

In diesem Vorgang werden Daten, die im näheren oder weiteren Sinn mit der Sinnerfassung einzelner Objekte im Zusammenhang stehen gesammelt und niedergeschrieben. Im Fall des „Heilig Geist Haus“ bedeutet das, durch Bücher, Urkunden, Grundbücher, Besitzer und objektiver Beurteilung einzelner Gegebenheiten Informationen zu bekommen und diese zu erfassen.

#### 6.) Interpretation der Ergebnisse

In diesem Punkt werden die gesammelten Informationen „verarbeitet“. Dies bedeutet, dass diese miteinander verknüpft werden und eine dichtere Analyse der einzelnen Punkte entsteht. Bei vorliegender Ar-

beit bedeutete dies grundsätzlich die Verarbeitung der oben genannten Dokumente und Herauslesen der wichtigen Informationen. So kann hier das Beispiel der Besitztümer einzelner Bewohner von Eisenerz mit der Entstehung der Fassade in Zusammenhang gebracht werden.

#### 7.) Bericht über die Forschungsergebnisse

Das Ziel ist, die Bedeutung hinter den einzelnen Informationen zu erkennen und sie auf frühere Befunde beziehen zu können. Dieser Punkt bezieht sich in meiner Arbeit vor allem auf den erkenntnistheoretischen Ansatz, in dem die gewonnen Erkenntnisse der Erkenntnisträger übereinander gelegt werden.

#### 8.) Ergebnis

Durch diese Betrachtung aus anderen Standpunkten heraus ist darauf zu hoffen, dass die Ergebnisse von anderen akademischen Gemeinschaften registriert und somit auch weiter erörtert werden können. Dies könnte ihrerseits zu neuen Forschungen führen. Nur durch diese weiterführende Arbeit von anderen Wissenschaftlern sind noch dichtere Zusammenhänge zu schaffen.<sup>155</sup>

152  
153  
154

Kroth, Köln 2005, 223-232.  
Kroth, Köln 2005, 233-234.  
Kroth, Köln 2005, 247-257.

155

Vgl. Giddens, Graz 1999, 583..

# IV. Synthese



## Rekonstruktion der Geschichte des „Heilig Geist Hauses“

Durch alle bis jetzt gesammelten Daten kann eine potentielle Geschichte für das „Heilig Geist Haus“ erstellt werden.

Der Neubau des „Heilig Geist Hauses“ entstand im 14. oder 15. Jahrhundert. Hierbei handelte es sich um den vorderen Teil des Hauses mit dem Spitzbogen und der Einfahrt. Ein zweiter Teil, also die linke Seite, wurde als separater Bereich auch um diese Zeit gebaut. Hier handelte es sich um zwei Handwerkerhäuser, die aufgrund von Platzmangel immer weiter in Richtung Trofengbach erweitert wurden. Der vordere Bereich war aus Stein und der hintere aus Holz.

Als der Markt Eisenerz immer mehr wuchs, wurde die Innenstadtlage immer beliebter. Dies führte dazu, dass beide Häuser von Angehörigen einer gehobenen Gesellschaftsschicht gekauft wurden und in der Renaissance, gegen Ende des 16. Jahrhunderts, zu einem Bürgerhaus mit Arkadenhof und Saal umgebaut wurde. Die Vergrößerung des Hauses auf diesem städtebaulich zentral gelegenen Grundstück fiel so groß als möglich aus. Deshalb grenzte die Außenmauer an den Trofengbach. Als Teile des Hauses beim Großbrand 1690 abbrannten, kam es zu großzügigen Adaptationen. So wurde das Dach erneuert und in dem Zuge das Haus im vorderen Bereich aufgestockt. Die vorher mit Scrafitto verzierte Fassade wurde durch

eine Stuckfassade ersetzt. Da größere repräsentative Räume dem Zeitgeschmack entsprechen sollten, wurden diese in den Bereich der Straßenseite gebracht und die Räume mit Stuckdecken verziert.

Später wurde das Haus dann als Glaserei im nord-östlichen Bereich und als Gasthof im süd-westlichen Bereich genutzt. Gästezimmer boten sich im Obergeschoß an, da auch ein Zugang über den Trofengbach bestand, auch wenn das Gasthaus schon geschlossen war. Zu dieser Zeit wurden die Familie und die Bediensteten des Gasthofes im Dachgeschoß untergebracht.

Als die Meinel AG das Haus kaufte, wurde der nord-östliche Bereich als Geschäftslokal adaptiert. Da mehr Platz von Nöten war, wurde durch eine Stiege in das Obergeschoß auch dieses für Kunden zugänglich gemacht. Der hintere Bereich wurde als Magazin benutzt. Der süd-westliche Teil wurde für den Kaffeehausbetrieb adaptiert. Über eine Holzterrasse im Innenhof gelangte man in den ersten Stock, welcher auch von der Firma genutzt wurde. Dienstwohnungen befanden sich im Dachgeschoßbereich.

Als Elmar Fedl das Haus 1996 kaufte, wurde das Haus wieder den aktuellen Bedürfnissen angepasst. Der nord-westliche Bereich wurde für verschiedene Geschäftslokale bis heute zum Bistro adaptiert. Die Stiege im hinteren Bereich auf dieser Seite des Hauses wurde entfernt und eine kleine Stiege in den Zwischenstock wurde eingezogen. Der vordere Bereich im Erdgeschoß wurde als Gastraum mit Bar umge-

baut. Auch der Raum hinter der Werkstatt wurde mit einer Bar ausgestattet und kann für Veranstaltungen genutzt werden. Der Innenhof bekam eine Stiege und eine Überdachung, um Veranstaltungen trotz kalten Wetters auch hier stattfinden lassen zu können. Über die Stiege gelangt man in weitere Veranstaltungsräume. Ein separater Zugang ermöglicht den Mietern auch bei Veranstaltungen einen ungestörten Zugang zu ihren Wohnungen, die sich im Dachgeschoß befinden.

Selbstverständlich bietet diese Geschichte jedoch nur ein der durch aus vielzähligen Möglichkeiten wie sich das „Heilig Geist Haus“ im Laufe der Zeit entwickelt haben könnte. Unter Einbeziehung aller in dieser Arbeit aufgearbeiteten Infos und Details scheint diese jedoch aktuell die plausibelste Entwicklungsform zu sein.

Um jedoch auch einen besseren Überblick über die diversen Aspekte der geschichtlichen Entwicklung des Gebäudes zu verschaffen, ist auf nachfolgenden Seiten in Form einer ausgiebigen Grafik nochmals dargestellt, wie die verschiedensten Aspekte, unter welchen die Baugeschichte betrachtet werden kann, im Verhältnis zueinander stehen. Hierdurch wird einerseits der Kontext zwischen Besitzer, Umbauarbeiten, Berufen sowie Hausnamen hergestellt und dadurch auch immanent verdeutlicht, dass es stets parallel mehrere Geschichten zu einem und dem selben Haus existieren.

Eine Übersicht über die Entwicklung der Stadt Eisenerz sowie die Entwicklung des Bergbauwesens und parallel dazu die politische Geschichte würden für einen zusätzlichen Überblick sorgen. Dies würde jedoch unfraglich den Rahmen dieser Arbeit sprengen. Für eine ausgiebige Betrachtung und Herstellung der relevanten Synthesepunkte wurden die Rahmenbedingungen jedoch berücksichtigt. Interessanterweise lassen sich wenige gleichzeitige Entwicklungen auf den Zeitrastern erkennen.

Zusammenfassend und abschließend kann somit konkludiert werden, dass zu jedem Objekt verschiedene Schichten der historischen Entwicklung zu bedenken sind, die eingangs angeführte Rekonstruktion der Baugeschichte des „Heilig Geist Haus“ stellt somit die plausibelste Synthese aller bisherig gewonnenen Informationen dar und soll zum schnellen Verständnis der Vergangenheit des „Heilig Geist Hauses“ beitragen.

BESITZER	
1550	
1600	
1650	Familie Geyer ?
	Max Bischoff
1700	Johann Franz und Elisabeth Bischoff
	Elisabeth Bischoff
1750	Anton von Schupp
	Franz Xaver von Schupp
1800	Johann Ignaz Barbolan Josef Bernhard und Barbara Stachel
	Barbara Stachel Johann und Juliana Moser
1850	Franz Moser
	Katharina Moser Ferdinand und Josefa Kranz
1900	Adolf sen. und Theresia Nieder Katharina Node Bründer Reininghaus
	Adolf sen., Franziska und Adolf jun. Nieder Franziska und Adolf jun. Nieder Meinl AG Wien
1950	
2000	Elmar Fedl

UMBAUTEN	
1550	
1600	Arkadeninnenhof Renaissancedecken
1650	
	Barockfassade Barockstückdecke
1700	Großbrand in Eisenerz
1750	Großbrand in Eisenerz
1800	
1850	
1900	Inschrift
1950	Umbau Meinl
2000	Umbau Fedl

BERUFE	
1550	
1600	
1650	
1700	Vorderberg Amtsmann
1750	
	K.K. Frohneinnehmer
1800	Postmeister Hauptgewerkschaftlicher Walddirektor
1850	Glaser und Wirth
1900	
1950	
2000	

HAUSNAMEN	
1550	
1600	
1650	
1700	
1750	
1800	Glaserer-Haus
1850	
1900	Glasererhaus, Haus Nr. 45 / 95 Gasthof „Zum Heiligen Geist“
1950	Glasererhaus, Nr. 95
2000	Kontinentehaus

# V. Schlusswort

## Schlusswort

Diese Arbeit soll dazu dienen, eine etwas andere Möglichkeit der Baubeschreibung aufzuzeigen. Vor allem wurde hier das Augenmerk auf eine Möglichkeit gelegt, durch Einzeldaten auf eine gesamte Geschichte des Hauses schließen zu könnten.

Somit soll hier ein Ausgangspunkt für weitere Forschungen in diesem Themenbereich geschaffen werden, da es vor allem bei dem von mir behandelten Objekt einige Punkte gibt, die interessant sind aber noch nicht zur Gänze aufgeklärt werden können. So könnten sich vielleicht bei Unterlagen über das Schloss Geyeregg auch Anhaltspunkte über die Entwicklung des „Heilig Geist Hauses“ befinden.

Auch wenn genug einzelne Informationen über bestimmte Objekte vorhanden sind, so entsteht erst eine Geschichte, wenn diese zusammengeführt werden. So soll auch diese Arbeit zu weiteren Nachforschungen anregen.

Wichtig für meine Arbeit war es aufzuzeigen, dass es nicht nur relevant ist, ein Gebäude genau zu vermessen, sondern auch, dass diese Daten verwendet und verarbeitet werden müssen, um ein Interesse für ein bestimmtes Objekt wecken zu können. Wenn dies gelungen ist, dann wurde ein mir sehr wichtiger Punkt bereits erfüllt. Somit soll diese Arbeit nicht als ein zur Ablage bestimmtes Buch gesehen werden sondern soll vielmehr Fragen aufwerfen, welche erst durch weiter-

gehende Diskussionen und Arbeiten beantwortet werden können.

Für die Zukunft ist es wichtig, dass das „Heilig Geist Haus“ – beispielhaft für jegliche älteren Objekte – als ein besonderes Haus mit einer noch nicht gänzlich geklärten Geschichte angesehen wird. Dies sollte vor allem bei Umbauten beachtet werden. Wenn es in der Zukunft zu Umbauten am „Heilig Geist Haus“ kommt, sollten diese somit möglichst genau dokumentiert werden, damit diese auch noch für nächste Generationen nachvollziehbar sind.

Vor allem bei einem Haus wie dem „Heilig Geist Haus“, bei dem es noch viele offene Punkte gibt, muss davon ausgegangen werden, dass man noch auf Informationen stößt, die heute noch nicht bekannt sind. Somit soll verhindert werden, dass durch subjektive Betrachtungen Informationen verloren gehen oder gar durch Umbauten vernichtet werden.

Auch wenn es sich nur um ein Haus im Stadtgefüge handelt, kann gerade dieses eine als fehlender Puzzestein dienen. Diese Herangehensweise, welche vor allem in der Archäologie zu finden ist, wäre auch im Bezug auf Architektur wünschenswert. Dies muss nicht zwingend bedeuten, dass es keine Veränderungen in historischen wertvollen Bereichen einer Stadt geben soll, sondern dass Veränderungen reflektierter vorgenommen werden müssen. Eine Baudokumentation sollte hier ebenso wichtig genommen werden wie eine Funddokumentation bei Ausgrabungen.

# VI. Verzeichnis

## Literaturverzeichnis

### A

Andel, Adolf/Dabringer, Wilhelm: Die Steirische Eisenstraße. Leoben 1983

Aufenanger, Stefan/Lenssen, Margrit: Handlung und Sinnstruktur. Bedeutung und Anwendung der objektiven Hermeneutik, München 1986

### B

BDA = Bundesdenkmalamt Graz

Beard, Geoffrey: Stuck. Die Entwicklung plastischer Dekoration, Herrsching 1983

Benker, Gertrud: Gasthof. München 1974

o.A.: Bergdirektor Eisenerz. Der Steirische Erzberg und der Bergbau Radmer, o.O. 1952

Boswell, Antonia Maria Rose: Die Arkadenhöfe der Renaissance und des Barock in der Steiermark. Diss., Univ. Graz 1988

Brucher, Günter: Die Kunst des Barock in Österreich. Salzburg/Wien 1994

Brunner, Walter: Bergbau und Schmelzöfen. Ein historischer Führer zu den Abbau- und Verhüttungsstätten im Gerichtsbezirk Neumarkt i. d. Steiermark, Judenburg 1983

Bruschke, Andreas (Hrsg.): Bauaufnahme in der Denkmalpflege. Stuttgart 2005

o.A.: Gewerke, in: Der Große Brockhaus Band 7, Leipzig 1928

Bundesdenkmalamt Wien: Standards der Baudenkmalpflege. Wien 2014

### F

Fahrengrüber, Reinhard: Entlang der Eisenstraße. Kultur, Natur und Industrie, Steyr 2007

Forster, Herwig: Innerberg. Geschichtliche Darstellung des Innerberger Raumes, Großreifling 2004

### G

Gfall, Albrecht: Eisenerz in alten Ansichten. Zaltbommel o. J.

Giddens, Anthony: Soziologie, Graz 1999

Godet, Jean-Denis: Einheimische Pflanzen. 2 Bände, Bern 1992

Großmann, Ulrich: Einführung in die historische und kunsthistorische Bauforschung. Darmstadt 2010

Groten, Manfred: Die deutsche Stadt im Mittelalter. Stuttgart 2013

Günther, Sigrid: Beiträge zur ornamentalen Sgraffitokunst in Österreich von ca. 1560- ca. 1760. Diss., Univ. Graz 1989

Günther, Sigrid: Von Fuhrleuten, Säumern und Schwärzern. Ein Beitrag zur Transportgeschichte rund um den Steirischen Erzberg. Begleitheft zur Sonderausstellung im Stadtmuseum Eisenerz 1991, o.O. o.J.

Günther, Sigrid: Wirtshausgeschichten. Innerberger Gastlichkeit im Wandel der Zeit, Begleitheft zur Sonderausstellung im Stadtmuseum Eisenerz., Eisenerz 1995

Günther, Sigrid: Eisenerz. Bergstadt im Wandel, Erfurt 2006

Günther, Sigrid: Wurzelwerk. Kulinarische Geschichten aus Eisenerz, Erfurt 2007

Günther, Sigrid: Handwerk, Handel und Gewerbe..., Gewerbe in Eisenerz um 1881 in: Eisenerz. Ein Heimatgeschichtliches Lesebuch, Leoben 2008

Günther, Sigrid: Josef Fahrenberger 1902-1986. In: Der Schiedlberger, 16. Ausgabe (2015), 18-19

### H

Hotzan, Jürgen: dtv-Atlas Stadt. Von den ersten Gründungen bis zur modernen Stadtplanung, München 1997

### J

Jagersberger, Reinhold: Herrenhäuser der Hammerherren, Radmeister und Eisenverleger in der Steiermark. Graz 2015

### K

Klein, Ulrich: Bauaufnahme und Dokumentation. Stuttgart/München 2001

o.A.: Kleiner Museumsführer. Steirisches Eisenmuseum: Kunst, Kultur und Technik im Erzberggebiet im Stadtmuseum, Eisenerz o.J.

Klemm, Susanne: Montanarchäologie in den Eisenerzer Alpen, Steiermark. Wien 2003

Koch, Wilfried: Baustilkunde. Gütersloh/München 2013

Krenn, Peter/Woisetschläger, Kurt: Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs, Steiermark (ohne Graz), Horn/Wien 2006

Krotz, Friedrich: Neue Theorien entwickeln. Eine Einführung in die Grounded Theory, die Heuristische Sozialforschung und die Ethnographie anhand von Beispielen aus der Kommunikationsforschung, Köln 2005

Krüger, Herbert: Der steirische Erzberg – Seine Produktionslage und Beziehung zur österreichischen Industriewirtschaft in der Gegenwart. Diss, Universität Tübingen 1922

Kühberger, Martina: Der Demografische Übergang am Beispiel zweier steirischer Mikroregionen – Eisenerz und Neumarkt – von 1835 – 1937. Eine regionalhistorische Analyse, Masterarbeit, Universität Graz 2011

### L

Lange, Klaus u. a. (Hg): Duden, Das Lexikon der Allgemeinbildung. Mannheim 2000

Lein, Edgar: Seemanns Lexikon der Ornamente, Leipzig 2004

Loehr, Maja: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisen-

erz. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark XXV (1929), 129-150

### M

Müller, Werner/Vogel Gunther: dtv-Atlas Baukunst. Allgemeiner Teil Baugeschichte von Mesopotamien bis Byzanz, Band 1, München 2009

Müller, Werner/Vogel Gunther: dtv-Atlas Baukunst. Allgemeiner Teil Baugeschichte von Mesopotamien bis Byzanz, Band 2, München 2008

Merian, Matthaeus/ Wüthrich, Heinrich Lucas: Topographia provinciarum Austriacarum. Kassel 1963

### P

Pirenne, Henri: Europa im Mittelalter. Köln 2009

Pirchegger, Hans: Geschichte der Steiermark. Graz 1996

### R

Rainer, Otto: Eine Stadt und ihr Berg. Graz 1984

Reitmayer, Ulrich: Holzfenster. Stuttgart 1967

Resch, Wiltraud: Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz, die Profanbauten des I. Bezirks. Altstadt, Graz 1997

Reher, Hauke: Objektive Hermeneutik. Methodologie und Methodik, Hausarbeit, Online Grin Verlag 2013

Ripa, Cesare: Iconologia. ovvero descrizione di diverse imagini cavate dall'antichità, e di propria inventione, Rom 1603

Ronnberg, Ami: Das Buch der Symbole. Köln 2011

Roth, Paul W.: Mittelalterliche Glashütten in der Steiermark. In: Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich (1991)

**S**

Sandgruber, Jürgen: Illustrierte Geschichte Österreichs. Pichler Verlag GmbH. Wien

Sperl, Gerhard: Steirische Eisenstraße. Leoben, o. J. Stadtmuseum Eisenerz: Der Schiedlberger. 12. Ausgabe, Eisenerz 2014

Stadtmuseum Eisenerz: Der Schiedlberger. 12. Ausgabe, Eisenerz 2014

Stadtmuseum Eisenerz: Der Schiedlberger. 16. Ausgabe, Eisenerz 2015

Stadtmuseum Eisenerz: Der Schiedlberger. 17. Ausgabe, Eisenerz 2015

Stadtgemeinde Eisenerz (Hrsg.): Eisenerz. Ein heimatgeschichtliches Lesebuch, Leoben 2008

Stangl, Peter: Eisenerz heute. Information und Nachrichten der Erzbergstadt Eisenerz. Nr. 2, Eisenerz 1984

Stephan, Eduard: Eisenerz in Wort und Bild. Eisenerz 1928

StLA. = Steiermärkisches Landesarchiv

Strübing, Jörg: Grounded Theory. Zur sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung, Wiesbaden 2008

**T**

Talaber, Karin: Das „Heilige Geist“ –Haus. In: Der Schiedlberger, 16. Ausgabe (2015), 13-15

Talaber, Karin: Feiner Zierrat. In: Der Schiedlberger, 12. Ausgabe (2014), 10-11

Tautscher, Anton: Die Capitulation der Innerberger Hauptgewerkschaft und die erste Fusion der alpinen Eisenwirtschaft 1625. Graz 1973

Tormann, Thomas: Die Freiwillige Feuerwehr in Eisenerz, in: Eisenerz. Ein heimatgeschichtliches Lesebuch, Leoben 2008

Tormann, Thomas: Pankratz Geyer. In: Eisenerz. Ein heimatgeschichtliches Lesebuch, Leoben 2008

Tremel, Ferdinand: Der frühkapitalismus in Innerösterreich. Graz 1954

Tremel, Ferdinand: Eisenerz – Abriss einer Geschichte der Stadt und des Erzberges. Wien 1963

Tremel, Ferdinand: Bergbau und Kultur in der Steiermark. Wien 1964

Tremel, Ferdinand: Land an der Grenze. Eine Geschichte der Steiermark, Graz 1966

**V**

Vorderwinkler, Franz: Land der Hämmer. Pyhrn-Eisenwurzten, Steyr 1998

**W**

Wagner-Rieger, Renate: Architektur des Barock in der Steiermark. In: Tagungsbericht. Dreiländer-Fachtagung der Kunsthistoriker in Graz (1972)

**Abbildungsverzeichnis**

Alle hier nicht angegebenen Grafiken wurden von mir selbst erstellt. Photographien die hier nicht angegeben sind wurden von mir aufgenommen.

Abb 9  
Dachgeschoßplan bekommen von Elmar Fedl

Abb 11, 16, 17  
Einreichplan Dipl.-Ing. Bernhard Kaufmann

Abb 28, 29, 30, 116,  
Postkarten und Photographien aus dem Privatbestand von Herrn Steyerleitner

Abb 55, 124, 163, 164, 165, 168, 194, 195, 196  
Resch, Wiltraud: Die Kunstdenkmäler der Stadt Graz, die Profanbauten des I. Bezirks. Altstadt, Graz 1997

Abb 63, 64, 65, 67, 69, 75  
Günther, Sigrid: Eisenerz. Bergstadt im Wandel, Erfurt 2006

Abb 66, 74  
Günther, Sigrid: Wirtshausg'schichten. Innerberger Gastlichkeit im Wandel der Zeit, Begleitheft zur Sonderausstellung im Stadtmuseum Eisenerz., Eisenerz 1995

Abb 68  
[http://deutsche-schutzgebiete.de/kuk\\_eisenerz.htm](http://deutsche-schutzgebiete.de/kuk_eisenerz.htm)

Abb 72  
Stadtgemeinde Eisenerz (Hrsg.): Eisenerz. Ein heimatgeschichtliches Lesebuch, Leoben 2008

Abb 76, 79  
<http://commons.wikimedia.org>  
„Eisenerz\_1900“

Abb 71, 81, 100, 101, 202  
Merian, Matthaeus/ Wüthrich, Heinrich Lucas: Topographia provinciarum Austriacarum. Kassel 1963

Abb 73, 83, 135  
Franzisceischer Kataster, Steiermärkische Landesarchiv

Abb 77, 78, 125  
Digitaler Atlas Steiermark

Abb 80, 82  
Homepage Eisenerz

Abb 88, 89, 90, 91  
Grundbuch II, Steiermärkische Landesarchiv

Abb 103, 104, 105, 106, 145  
Jagersberger, Reinhold: Herrenhäuser der Hammerherren, Radmeister und Eisenverleger in der Steiermark. Graz 2015

Abb 107  
Grundbuch III, Steiermärkische Landesarchiv

Abb 108  
Akte „Heilig Geist Haus“ Bundesdenkmalamt

Abb 109, 110  
Diozöse Seckau, Matriken Eisenerz

Abb 148  
Loehr, Maja: Beiträge zur Ortsgeschichte von Eisenerz. In: Zeitschrift des historischen Vereins für Steiermark XXV (1929), 129-150

Abb 169  
Stadtmuseum Eisenerz: Der Schiedlberger. 12. Ausgabe, Eisenerz 2014

Abb 171, 192, 200, 201, 203, 214  
<http://commons.wikimedia.org>  
„Eisenerz - Stuckfassade Gasthaus Hl. Geist, Bergmannngasse 4, 1912“

Abb 186  
Beard, Geoffrey: Stuck. Die Entwicklung plastischer Dekoration, Herrsching 1983

Abb 187  
Ripa, Cesare: Iconologia. overo descrizione di diverse imagini cavate dall'antichità, e di propria inventione, Rom 1603

Abb 208, 209  
<http://ris.bka.gv.at>